Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 17 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 25. April 1964 | 3 J 5524 C

Das verzerrte Bild

EK. Eine römische Zeitung wandte sich dieser Tage mit Nachdruck gegen die in britischen und auch in manchen amerikanischen Kreisen verfochtene These, es gebe „Kommunisten guten Willens" (in Moskau, Warschau, Belgrad usw.), mit denen man schließlich doch in Frieden zusammenleben und „böse Kommunisten" (z. B. in Peking) mit denen man das einstweilen nicht könne. Das italienische Blatt erinnerte London und Washington daran, daß heute wie einst Chruschtschew und Mao Tse-tung im Ziel — der kommunistischen Welteroberung — vollkommen einig sind und sich nur über die Methoden streiten, mit denen man eben dieses Ziel zu erreichen hofft.

Im übrigen, meint „Il Tempo", sei es ja ziemlich gleich, ob nun eine allzu sorglose Menschheit in die Pranken des chinesischen Tigers oder des russischen Bären gerate.

Man muß sich in der Tat wirklich fragen, woher eigentlich angelsächsische Politiker, die sich so gerne ihres nüchternen Blickes rühmen, den Mut nehmen, die Auseinandersetzungen im roten Lager so auszudeuten, als seien die Moskauer Spitzenfunktionäre unter dem Druck der rotchinesischen Attacken einfach gezwungen, bürgerlich-liberal oder doch mindestens sehr zahm zu werden. Wie er eine „Koexistenz" und „Entspannung" verstanden wissen will — nämlich als eine Erleichterung seiner weltrevolutionären Wühlarbeit — das hat Chruschtschew nie verschwiegen. Er hat noch soeben in Ungarn die Amerikaner erneut die gefährlichsten Imperialisten genannt und oft genug beteuert, daß man die „Kapitalisten" — also die freie Welt — begraben wolle. Zu echten Geständnissen war er bei keiner bisherigen Verhandlung bereit. Von einem Umdenken und Einlenken war nicht ein Hauch zu verspüren.

Er hat jedem, der in der ganzen Welt rote Aufstände vorbereitet und Umsturz ins Werk setzt, vollste Unterstützung zugesagt.

Er hat sich auch nicht gescheut, die USA mit Krieg und Atombomben zu bedrohen, wenn sie auch nur vor ihrer eigenen Haustür in dem kommunistischen Stützpunkt und Revolutionszentrum Fidel Castros einmal Ordnung schaffen wollten. Wie man bei einer solchen Haltung Chruschtschews hoffen kann, zu echten Vereinbarungen im Sinne einer wirklichen Entspannung mit Moskau zu kommen, das ist völlig unerfindlich. Wer nicht den Standpunkt vertritt, es sei im Interesse der Osthandelsgeschäfte eben jedes Opfer zu bringen, auch das einer Aufspaltung des westlichen Verteidigungsbündnisses und einer Preisgabe der Verbündeten, kann sich eigentlich über das völlig Unwirkliche solcher Hoffnungen und Thesen keinen Täuschungen hingeben. Und es gehört offenbar die sehr geringe Kentnis der Realitäten in einem von Berufsrevolutionären gelenkten kommunistischen Diktaturregime bei einem Harold Wilson in England, bei Fulbright und seinen amerikanischen Freunden dazu, um nach solchen Zerrbildern Ostpolitik machen zu wollen.

Der Traum von der „Wandlung"

Dem sowjetischen Regierungs- und Parteichef ist eine von bestimmten Kreisen im Westen nach wie vor propagierte „Weiche Welle" der Selbsttäuschungen natürlich gerade heute sehr willkommen. Sie ist in diesen Tagen vielleicht seine größte Hoffnung geblieben, mit Hilfe ahnungsloser und falsch unterrichteter Leute aus der „kapitalistischen Welt" trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren im eigenen Haus seine weitgesteckten Ziele doch noch zu erreichen. Er hat jahrelang vergeblich die westliche Verteidigungs- und Abwehrfront nach schwachen Stellen abgetastet. Was könnte ihm erwünschter sein, als jene Tendenz mancher westlicher Politiker, ihm immer wieder gute Leumundszeugnisse auszustellen, seine angebliche Friedfertigkeit zu betonen, ihm ohne jede Gegenforderung Korn und viele andere wichtige Dinge zu liefern?

Hat nicht schon sein großer Prophet Lenin immer wieder gefordert, man müsse jedes Mittel der Täuschung nützen, um sich Entlastung zu verschaffen und die Sache der kommunistischen Weltrevolution desto sicherer voranzutreiben?

Da lohnt es sich schon, Fulbright und seinen Gesinnungsgenossen auch in Ungarn für ihre „realistische" Sowjetpolitik auf die Schulter zu klopfen und das Weiße Haus zu ermahnen, doch ja einen ähnlichen Kurs zu steuern. So lange in so manchen Auswärtigen Ämtern und politischen Beraterstäben der Traum von der „großen politischen Wandlung" und von der angeblichen Verständigungsbereitschaft des Kreml geträumt wird, so lange man jede Herausforderung von drüben so sanft hinnimmt, wird sich Chruschtschew ganz in seinem Element fühlen. Wie würde Moskau in umgekehrten Fall die Lage genützt haben, die durch den harten Bruch zwischen den Sowjets und Chinesen geschaffen wurde. Nützt es nicht schon ausgiebig, sehr gründlich die Inaktivität der Außenpolitik in den Monaten vor den Wahlen in den Vereinigten Staaten und England?

Wie liegen die Dinge?

Chruschtschews 70. Geburtstag brachte — wie zu erwarten war — eine Fülle von bestellten Huldigungen und „Solidaritätserklärungen" der Moskau noch ergebenen und verpflichteten Parteibosse, „markige" Worte der Freunde und Trabanten. Nur in wenigen Nuancen unterschieden sich die Aufrufe von den Anhimmelungen, die man in den Tagen des nun angeblich geächteten Persönlichkeitskultes Stalin widmete. Man feierte den jetzigen roten Zaren als Parteichef, als faktisches Staatsoberhaupt, als Regierungschef — und als Höchstkommandierenden, dem die Sowjetunion die völlige Umrüstung auf modernste Vernichtungswaffen, die Aufstellung der selbständigen Raketenwaffe zu verdanken habe. Nikita Chruschtschew konnte diesen Tag als Sieger über seine Konkurrenten im Machtkampf in einer sicherlich noch sehr starken Position feiern. Es war dennoch ein Geburtstag voller Sorgen. Die Hoffnungen, den Bruch mit China doch irgendwie zu vermeiden, den Konflikt bis zu diesem 17. April 1964 in seinem Sinne beizulegen, haben sich nicht erfüllt. Bei einem „Weltkonzil" der kommunistischen Parteien, wie es u. a. der Moskauer Chefideologe Suslow im Auftrag des Kremls in Aussicht gestellt hat, würden sich vermutlich etwa 70 von 100 Parteileitungen hinter die Sowjets stellen. Das klingt zunächst sehr imponierend, ändert aber nichts an der Tatsache, daß **die Chinesen auch einen sogenannten „Bannfluch„ nur mit verstärkten Attacken beantworten würden.**

Sie selbst aber sind die mitgliedsstärkste KP überhaupt und haben heute schon die Genossen in Nordkorea, Nordvietnam, Indonesien und Japan hinter sich. Ihr Einfluß auf die Kommunisten in Indien, Ceylon, Burma aber auch in Europa, Lateinamerika und Afrika ist erheblich gewachsen. Chruschtschew gab in Budapest zu, daß offenbar Maos Offensive gegen ihn sogar in den Parteikreisen der UdSSR. und ihrer Trabanten nicht ohne Wirkung geblieben ist. Viele seiner sogenannten „engsten Freunde" auch in Warschau, Bukarest und anderen Plätzen drücken sich ziemlich gewunden aus. In die wilden Angriffe und Beschimpfungen, die von Moskau in den letzten Wochen gegen Peking gerichtet wurden, mischen sich doch auch bittende und beschwörende Töne. Der sowjetische Parteichef möchte durch eine große Reise-Aktivität seine Position verbessern. Auf die Ungarnreise folgt ein Besuch bei Nasser in Ägypten. Für die kommenden Monate ist nicht nur die Reise in die skandinavischen Länder, sondern auch ein Treffen mit Nehru in Indien geplant. Ausflüge nach Afrika und vielleicht sogar nach Kuba sind nicht ausgeschlossen.

Und überall — das sollte man sich endlich in London und Washington merken — geht es dem „liberalen Biedermann" darum, neue weltrevolutionäre Bastionen zu schaffen, bestehende zu verstärken.

Auf Kuba wurden neue Beobachtungsstationen vor der Tür der USA geschaffen. Die Waffen, die nach dem arabischen Jemen geliefert wurden, sollen Englands Stützpunkt Aden beseitigen. An hundert Stellen zugleich läuft die Wühlarbeit. Brasilien, Lateinamerikas größter Staat, stand unmittelbar vor der roten Revolution. Es wird hohe Zeit, die Entwicklung zu sehen, wie sie ist. Herunter mit den Zerrspiegeln, fort mit den Wunschträumen und der Illusionspolitik!



Gewitter über Lyck — Aufnahme: Nagorny

Warschauer Manöver

Warschau hvp. Der Kongreß der ostdeutschen Landesvertretungen, der kürzlich in Bonn stattfand, hat die polnische Auslandspropaganda in der Oder-Neiße-Frage zu einer „Umschaltung" veranlaßt: Während Warschau bisher ständig vorbrachte, es träten nur wenige „Umsiedlerfunktionäre" für eine Wiedervereinigung ganz Deutschlands ein, wird nun vorgebracht, daß vielmehr die „westdeutsche Regierung" diese Forderung — ohne Unterstützung durch die Bevölkerung der Bundesrepublik — vertrete. Unter Bezugnahme auf die Erklärungen von Bundeskanzler Prof. Erhard, daß die Bundesrepublik nicht auf die ostdeutschen Provinzen jenseits von Oder und Neiße verzichten werde, gleichzeitig aber ein gutes Verhältnis zu den östlichen Nachbarn anstrebe, wird zum Ausdruck gebracht, daß „Erhard ein schlauer Politiker" sei, „vielleicht etwas schlauer als sein Amtsvorgänger", doch werde er hinsichtlich der Deutschlandfrage „keine Wunder vollbringen"

Diese Umstellung der polnischen Annexionspropaganda wurde in einem Artikel der Warschauer Tageszeitung „Zycie Warszawy" vorgenommen, der von Zygmunt Szymanski verfaßt wurde. Dort wird zunächst unterstellt, der Westen (!) habe stets behauptet, daß die Organisation der Vertriebenen nur unbedeutende Gruppen seien und keinerlei politischen Einfluß hätten. Auch sei es auch nicht etwa die Bevölkerung der Bundesrepublik, welche fordere, der Bundeskanzler solle für das „Recht auf Heimat" eintreten, sondern „im Gegenteil" seien es „die höchsten Regierungsvertreter in Bonn, die Unruhe verursachen und Revisionismus und Revanchismus züchten", indem für sie die gesamtdeutsche Frage „ein willkommener Vorwand" sei, „eine gegen den Osten und den Kommunismus gerichtete Hetzkampagne" zu betreiben. Des weiteren behauptet Szymanski, daß auf diese Weise der Versuch gemacht werde, „die Position der Bundesrepublik in der Welt zu stärken", indem solchermaßen die westlichen Verbündeten „erpreßt" würden. (!)



Gomulkaplan - plumpe Bauernfängerei

Warnende Schweizer Stimme zur Warschauer Aktion

In einem Kommentar der „Basler Nachrichten" zum sogenannten „Gomulkaplan" stellt das Schweizer Blatt fest:

„Auch der Gomulkaplan, eine Neuauflage des Rapackiplanes, geht darauf aus, die Bundesrepublik Deutschland innerhalb der westlichen Allianz zu diskriminieren, um die NATO zu schwächen und schließlich aufzuknacken."

„Auch der Gomulkaplan ist wie sein Vorläufer — der Rapackiplan — einzig und allein darauf angelegt, das Gleichgewicht zwischen West und Ost in Europa zum Nachteil der freien Welt zu verschieben.

Im einzelnen seien zu seinen militärischen Folgen einige Überlegungen deutscher militärischer Kreise vermerkt. Sie wenden gegen den Gomulkaplan ein, daß er den wesentlichen strategischen Unterschied zwischen West- und Osteuropa geflissentlich übersehe. Westeuropa besitze kein Hinterland. Es sei bloß transatlantischer Brückenkopf der USA. Osteuropa aber verfüge über den gesamten eurasiatischen Raum als Ausweich- und Aufmarschgebiet. Generell diene das polnische Projekt dem potentiellen Angreifer. Wenn nämlich Mitteleuropa ausfalle, bleibe für die Verteidigung Westeuropas kein Raum mehr übrig. Das Gebiet des sogenannten „Disengagement" sei im Gomulkaplan so geschickt abgegrenzt worden, daß die auf Westeuropa angesetzten sowjetischen Stellungen für Mittelstreckenraketen außerhalb der Entspannungszone liegen, die Polen, die Tschechoslowakei und die Zone umfassen soll. Dagegen müßte das gesamte zur Verteidigung des Westens in der Bundesrepublik stationierte Kernwaffenarsenal eingefroren werden.

Warschau erkläre nun, einfrieren bedeute nicht Schwächung. In Wirklichkeit heiße einfrieren jedoch, daß der noch unvollendete Aufbau der westlichen Verteidigung sogleich abgebrochen und auf jegliche Modernisierung verzichtet werden müßte.

Damit würden die Waffen des Westens in wenigen Jahren veralten, während der Ostblock ostwärts der sogenannten Entspannungszone beliebig für einen Angriff auf Westeuropa rüsten könnte.

Militärische Kreise machen auch darauf aufmerksam, wenn die NATO-Ostfront nach den Vorstellungen des Gomulkaplans geschwächt werde, so würden die westeuropäischen Häfen, auf welche die Amerikaner angewiesen blieben, praktisch funktionsunfähig gemacht. Schließlich erwiesen sich die vorgeschlagenen Inspektionen als plumpe Bauernfängerei. Denn das für eine Attacke auf Westeuropa entscheidende sowjetische Potential befinde sich außerhalb der Inspektionszone. Dagegen könnten die östlichen Kontrolleure in der Bundesrepublik die Hauptverteidigungsmacht des Westen bequem überwachen.

„Menschliches Versagen..."

r. Mit menschlichem Versagen ihres zuständigen Redakteurs und des mitverantwortlichen Abteilungsleiters und „Chef vom Dienst" begründet die Deutsche Presse-Agentur den unglaublichen Fehlgriff, auf Grund offenkundig falscher und unzureichend überprüfter Unterlagen eine Meldung in die Welt zu senden, wonach der sowjetische Regierungs- und Parteichef Chruschtschew plötzlich verstorben sei. Die Agentur hat sich offiziell bei den Sowjets entschuldigen müssen. Presse und Rundfunksender der verschiedensten Länder sparten nicht mit harter Kritik. Die Japaner weisen die These, die deutsche Nachrichtenagentur sei der falschen Information eines japanischen Korrespondenten zum Opfer gefallen, scharf zurück. Man mag die Dinge drehen wie man will, es bleibt für die deutsche Publizistik der Vorwurf eines höchst bedenklichen, ja unverzeihlichen Mißgriffes bestehen. Daran ist nicht zu rütteln.

Die Leser und die Hörer stets gewissenhaft, umfassend und absolut verläßlich zu unterrichten, muß für jede deutsche Zeitung und für jeden Rundfunksender oberste Verpflichtung sein und bleiben. Die einzige große deutsche Nachrichtenagentur, die ja zugleich Presse und Rundfunk mit Nachrichten versorgt, hat hier eine noch verstärkte Sorgfaltspflicht zu beachten. Eine tendenziöse Berichterstattung ist ebenso unerträglich wie eine sachlich unzureichend fundierte. Wer um jeden Preis Sensationen machen will, taugt nicht für das Amt eines Nachrichtenredakteurs. Wir haben nach 1945 — durchaus nicht nur im Fall der Chruschtschew-Tatarenmeldung der DPA — bei Sendern und manchen Zeitungen krasse Fälle sehr einseitiger ressentimentgeladener, schiefer und falscher Berichterstattung z. B. auch über Vertriebenentreffen usw. erleben müssen, ganz zu schweigen von den Elaboraten so mancher Kommentatoren wie Neven Dumont, Paczenski, Haffner, Bender usw. Man hat uns nach der Lizenzierung durch die Besatzungsmächte auch Typen einer penetranten Sensations- und Klatschpresse serviert, die wir bis 1933 in Deutschland kaum kannten. Es ist Pflicht unserer Volksvertretung, gerade diese Entwicklungen sehr genau zu überprüfen und dafür zu sorgen, daß gefährliche Auswüchse beseitigt werden. Wir alle wünschen eine echte Presse- und Meinungsfreiheit. Sie kann nur bestehen, wo in der Publizistik höchst verantwortungsbewußt gehandelt und jedem Mißbrauch gesteuert wird.

Junge Schweden gegen Oder-Neiße-Linie!

(HuF) An der schwedischen Universität in Lund ist nach polnischen Angaben eine polnische Ausstellung, die die Aufbauarbeit in den deutschen Ostprovinzen verherrlicht, von empörten jungen Schweden demoliert worden. Sie verteilten Flugblätter, in denen gegen die Oder-Neiße-Linie Stellung genommen wurde. Nach Ansicht der polnischen Zeitung „Trybuna Ludu" ist an der schwedischen Reaktion Bundeskanzler Erhard schuld. (!) Die Zeitung schrieb am 31. März: „Diese beispiellose Tatsache politischen Rowdytums ist eine der unmittelbaren Folgen der jüngsten Reden Erhards. Die Kolportage revisionistischer Flugblätter ist ein Alarmsignal sowohl für uns als auch für Schweden."

Gomulkas alte Sprüche

r. Die plötzliche Reise der rotpolnischen Spitzenfunktionäre nach Moskau erfolgte sicherlich auf dringende Weisung des Kremls. Die Warschauer Parteileitung hatte zunächst auf Moskaus „Vorschlag" zur Durchführung einer Gipfelkonferenz aller kommunistischen Parteien, auf der nach sowjetischen Wünschen eine schroffe Verurteilung der rotchinesischen „Ketzer" erfolgen soll, mehr als zurückhaltend reagiert. In Moskau ist nun offenkundig den polnischen Funktionären um Gomulka und Cyrankiewicz klargemacht worden, auf wessen Kommando sie nach wie vor zu hören haben. Die rotpolnische Delegation hat den sogenannten „Freundschaftsvertrag" zwischen der Sowjetunion und dem polnischen kommunistischen Regime auf weitere zwanzig Jahre verlängern müssen. Auf der Tagesordnung der verschiedenen Empfänge und Kundgebungen, die Chruschtschew unmittelbar vor seinem 70. Geburtstag für seine Warschauer Satelliten veranstalten ließ, stand die gemeinsame Verurteilung Maos und Rotchinas. Bei einem Empfang in der rotpolnischen Moskauer Botschaft hatte zunächst der Regierungschef Josef Cyrankiewicz, auf der großen Kundgebung dann der Parteisekretär Gomulka zu beteuern, daß beide Parteien über die Lage der internationalen Bewegung „gleicher Ansicht" seien und sich jenen widersetzten, die die Kommunisten international spalten wollten

Im übrigen brachte sowohl Chruschtschew wie nach ihm Gomulka einen neuen Aufguß der alten Attacken gegen die Bundesrepublik vor. Gomulka glaubte beteuern zu müssen, daß das soeben um zwanzig Jahre verlängerte Bündnis beider kommunistischer Regime „unsere Oder-Neiße-Grenze" (!) garantiere. Die Sowjets schützten Rotpolen gegen den „Druck des Imperialismus". Chruschtschew versicherte darauf, die Sowjetunion und die anderen Ostblockstaaten würden es nicht dulden, daß „die im Potsdamer Abkommen festgelegte Grenze Polens" angetastet würde. Sowohl der Kremlchef wie auch Gomulka wissen sehr genau, daß in Potsdam die endgültige Festlegung der deutschen Ostgrenzen einem Friedensvertrag mit einer freigewählten deutschen Regierung vorbehalten blieben. Gomulka, einer der Hauptverantwortlichen für die Vertreibung der ostdeutschen Bevölkerung, erklärte, die Bundesregierung wolle nicht nur die Sowjetzone „annektieren", sondern sie wolle auch „echtes polnisches Land" an sich reißen. Dieses angeblich „echte polnische Land" ist seit über 700 Jahren die Heimat deutscher Menschen gewesen und wird es immer bleiben.

„Als Amateure gegen Berufsrevolutionäre"

Senator Dodd warnt vor Fulbrights Illusionen

In der „Saarländischen Stimme der Freiheit" wendet sich der amerikanische demokratische Senator Thomas J. Dodd in einem Artikel gegen manche Illusionen Fulbrights und seiner Freunde. Wir zitieren daraus:

„Die Ereignisse in Panama, Sansibar und Guantanamo (auf Kuba) erfordern eine erneute Überprüfung unserer Politik gegenüber dem kommunistischen Kuba. Neuerdings wird die Ansicht vertreten, daß Castro, obwohl er anerkanntermaßen eine Plage ist, keine ernste Gefahr darstelle. Die Unbesonnenheit, die Castro in den von ihm ausgelösten Krisen an den Tag legte, wird hoffentlich genügen, um diese Illusion zu zerstreuen. In der Tat ist Castro ein Dolch, der auf unser Herz zeigt.

Castro und die ‚Allianz für den Frieden' schließen einander aus. Man wird sich zwischen beiden entscheiden müssen. Bleibt Castro an der Macht, werden die kommenden Jahre unweigerlich weitere Castro-Regierungen in Südamerika hervorbringen.

Jene, die den Kommunismus auf Kuba akzeptieren, verschreiben sich praktisch einer neuen Form des Isolationismus. Sie vertreten die gefährliche Meinung, die Freiheit und Sicherheit der USA sei vom Schicksal ihrer Nachbarn unabhängig.

Die amerikanischen Behörden wissen, in welchem Maße sich Agitatoren Castros an den Wirren in Panama beteiligten. Der Gedanke wirkt ernüchternd, daß eine Handvoll geschulter Aufwiegler und Terroristen die Lage, wie sie gegenwärtig in Panama besteht, ausnützen und ein Blutbad hervorrufen können, das Hunderte von Todesopfern fordert.

Bereits am 10. September 1962 erklärte ich im Senat, die in Kuba aufgebaute sowjetische Streitmacht sei eine ‚deutliche Gefahr für die Sicherheit der Vereinigten Staaten'. Castro erhielt dadurch die militärische Macht, die Regierung von Panama zu stürzen oder erneut einen solchen Versuch zu starten, um so den Panama-Kanal unter die direkte Kontrolle Moskaus zu stellen. Chruschtschew und Castro werden keinen Frontalangriff auf Panama eröffnen. Sie werden sich einer einheimischen extremistischen Bewegung als Frontgruppe bedienen und der Welt vortäuschen, die ganze Aktion sei durch Teile der Bevölkerung Panamas gestartet worden.

Die Ereignisse in Panama waren besonders beunruhigend, weil innerhalb von Tagen ein erfolgreicher kommunistischer Coup in Sansibar folgte. Ein bemerkenswert detaillierter Artikel von Robert Conley in der ‚New York Times' vom 20. Januar berichtet, daß ‚weniger als fünfzig Umstürzler, die in Guerilla-Kriegsführung und politischer Revolution bewandert waren, den Umsturz in Sansibar durchführten'.

Wir haben den kalten Krieg verloren, weil wir als Amateure gegen Berufsrevolutionäre kämpfen und Dilettanten in eigener Sache bleiben. Solange diese Unausgeglichenheit anhält, kann es als sicher vorausgesagt werden, daß die Kommunisten die freie Welt in einer Situation nach der anderen schlagen werden."

„Völlige Beseitigung der Kirchen"

Moskau deckt die Karten auf

Das Endziel der Gottlosenpropaganda in der Sowjetunion wird heute in Moskau wieder ganz offen genannt. Die „Basler Nachrichten" berichten darüber aus Moskau:

„Der Artikel über die Aktivierung der atheistischen Erziehung in der ‚Prawda' vom 2. März 1964 läßt erkennen, daß in der Sowjetunion eine verstärkte antireligiöse Kampagne gegen die orthodoxe Kirche im Gange ist. Im Anschluß an den XXII. Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde ein Plan ausgearbeitet, der die vollständige Beseitigung der Kirche vorsieht. Die Lösung dieser Aufgabe, so schreibt die ‚Prawda', fordere eine riesige Arbeit für die Verbreitung der wissenschaftlichen Kenntnisse des Volkes und der Hebung seines kulturellen Niveaus und der Überwindung des Vergangenen. Da die religiösen Anschauungen, jeder Glaube an übernatürliche Mächte, an einen Schöpfer, auf Legenden beruhe und eine Verleugnung der Wissenschaft bedeute, gelte es, jede Art von Religion zu überwinden, da sie den Menschen zu Sklaven selbstgebildeter Götter mache. Es sei daher die Schaffung eines ‚harmonischen Systems der wissenschaftlich-atheistischen Erziehung' notwendig, um alle Schichten und Gruppen der Bevölkerung zu umfassen und die Verbreitung von religiösen Anschauungen zu verhindern. Vorgesehen wird die Schaffung eines Institutes für wissenschaftlichen Atheismus zur Heranbildung eines Kaders für die antireligiöse Propaganda. Vom Schuljahr 1964/65 an sollen in den historischen und philosophischen Fakultäten der höheren pädagogischen Schulen Studenten sich im Gebiet des wissenschaftlichen Atheismus heranbilden können. Dozenten, Lehrer, Ärzte, Schriftsteller, Journalisten sollen für die atheistische Propaganda eingesetzt werden. Eine bedeutende Rolle wird dabei den ‚Volksuniversitäten' zugeschrieben."

*

Was sagen nun eigentlich die kirchlichen „Koexistenzialisten" im Schatten Niemöllers und der sogenannten „Prager Friedenskonferenz" zu diesen offenherzigen Bekenntnissen der Sowjets? Wird ihnen nun endlich klar, wie unbegründet ihre Illusionen sind, man könne friedlich mit dem Kommunismus zusammenleben?

War Schröder „eindeutig"?

neo. Bonn. — Die Münchner Rede Schröders, insbesondere ihre ostpolitischen und vertriebenenpolitischen Passagen, haben einen harten innerparteilichen Disput ausgelöst. Sie sind auch im Lager der Vertriebenen in Bonn und an anderen Orten mehr oder weniger scharf unter die Lupe genommen worden.

Was die Kritik aus den Reihen der CSU, den Artikel von Hans Neuwirth im „Bayern-Kurier" betrifft, der ausdrücklich vertriebenenpolitisch gemeint war, so wurde sie durch Professor Erhard in die Schranken verwiesen. Der Bundeskanzler glaubt feststellen zu können, daß sich auch die von Neuwirth zitierten Äußerungen Schröders zur Frage der deutschen Ostprovinzen voll mit seinem Standpunkt, wie er ihn erst kürzlich in der Bonner Beethovenhalle vor den ostdeutschen Landesvertretungen entwickelt hat, wie auch mit dem Standpunkt der Parteien und dem der Vertriebenen decken. Das mag, wir haben hier darauf hingewiesen, für die von Schröder vertretenen formellen Elemente der Rechtssituation, nicht aber uneingeschränkt für die Substanz seiner Aussage und für seinen Verzicht auf den Ausdruck entsprechender Willensimpulse auf diesem Gebiet gelten. In dieser Beziehung blieb die programmatische Rede Schröders beträchtlich hinter Stil und Gehalt der Bonner Rede Erhards vor den Vertriebenen zurück.

Wenn das, was Schröder in München zu dieser Frage sagte, wirklich so umfassend und eindeutig war, wie offizielle Kommentare das nachträglich wahrhaben wollen, wie wäre es dann möglich, daß beispielsweise der britische „Guardian" in einem in Bonn stark beachteten Artikel aus diesem Anlaß glaubte dem deutschen Außenminister nahezulegen, er solle endlich den Verzicht, den er doch voll im Herzen trage, zum Wohle Deutschlands (in Wahrheit doch wohl zum Wohle Polens bzw. Englands!) auch offen aussprechen? Gewisse deutsche Kommentare allerdings — ein bekanntes Magazin, das seit jeher für den Verzicht plädiert, meinte, Schröder habe in München eine „elegante Verzichtformel gefunden", — tragen zu sehr den Stempel des Wunschdenkens, als daß es lohnte, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Dem deutschen Außenminister sollte, das wird von seiten des Bundes der Vertriebenen betont, die Kritik gerade an seinen Ausführungen zu denken geben. Verschleiern, finessieren, so heißt es in dem BdV-Kommentar, mag auf diplomatischem Parkett oder auch am Verhandlungstisch nötig und angebracht sein. Da, wo es um deutsche Lebensfragen gehe, müsse jedoch öffentlich wie unter vier Augen eindeutig und verbindlich Farbe bekannt werden. Auch und erst recht vom deutschen Außenminister! Das sei klassischer Stil der deutschen Diplomatie von Stresemann bis Brentano, und das müsse auch für Schröder gelten.

40 polnische Spione in Frankreich verhaftet!

Chicago hvp. Anläßlich der Verurteilung des polnischen Spions Jan Piekus zu 15 Jahren Zwangsarbeit — die Gerichtsverhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit in Paris statt — wies die amerika-polnische Tageszeitung „Dziennik Zwiazkowy" darauf hin, daß im letzten Jahrzehnt allein in Frankreich mehr als vierzig polnische Spione verhaftet worden sind. Diese Spione seien als Diplomaten, Angehörige des kunsularischen Dienstes, als Lehrer, Journalisten usw. aufgetreten, und durch diese Häufung von Spionagefällen sei der auswärtige Dienst des Gomulka-Regimes besonders in Frankreich kompromittiert worden. „Heute ist jede diplomatische oder kunsularische Vertretung der Volksrepublik Polen ein Spionageherd", bemerkte der „Dziennik Zwiazkowy" hierzu. Was den Spionagefall Piekus anlange, so sei festgestellt worden, daß dieser polnische [illegible] — der früher in der französischen Kriegsmarine als „Freiwilliger" gedient habe, da er einer eingewanderten polnischen Familie entstammte — Geheiminformationen über modernste Waffen an die rotpolnische Botschaft in Paris geliefert habe.

Junge Union gegen Ostkontakte

Gegen alle Kontakte mit kommunistischen oder kommunistisch beherrschten Organisationen in der Zone und in anderen kommunistischen Ländern haben sich in Freiburg/Breisgau Bundesvorstand und Deutschlandrat der Jungen Union ausgesprochen. Beide Gremien beschlossen Richtlinien, die für alle Gliederungen der Jungen Union verbindlich sind. Die Richtlinien sehen unter anderem vor, nicht an gemeinsamen Treffen mit kommunistisch gelenkten Organisationen in der Bundesrepublik teilzunehmen.

Von Woche zu Woche

In Berlin werden Pfingsten keine Passierscheine ausgestellt. Bürgermeister Brandt teilte mit, man werde sich weiter um Erleichterungen im Personenverkehr zwischen beiden Teilen der deutschen Hauptstadt bemühen.

Die Steuerbegünstigungen für Berlin sollen verbessert und um fünf Jahre verlängert werden. Ein entsprechender Gesetzentwurf wurde vom Bundeskabinett verabschiedet.

Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen wieder 59 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ein.

Insgesamt 837 500 Ausländer — davon sind 23 Prozent Frauen — waren Ende März in der Bundesrepublik beschäftigt. Das sind um 101 300 mehr als vor Jahresfrist.

Steuererleichterungen in der Höhe von etwa 3,2 Milliarden DM soll das Steueränderungsgesetz 1964 bringen, das von der Bundesregierung verabschiedet wurde. Man erwartet, daß das Gesetz nach der Beratung in Bundestag und Bundesrat am 1. Januar 1965 in Kraft treten kann.

Für eine Beseitigung der Ortsklassen-Einteilung sprach sich Minister Höcherl in der Volksvertretung aus. Das Innenministerium will entsprechende Vorschläge ausarbeiten.

Eine Erhöhung der Landarbeiterlöhne um 9 Prozent hat der Vermittlungsausschuß der Gewerkschaft und der Arbeitgeber vorgeschlagen.

Die Bundeswehr hat nach Bonner amtlicher Mitteilung zur Zeit eine Personalstärke von 420 000 Mann. 266 000 Mann gehören zum Heer, 93 400 Mann zur Luftwaffe, 28 800 Mann zur Marine und 31 800 zu den Verbänden der territorialen Verteidigung.

Zum Bundesvorsitzenden der Gesamtdeutschen Partei wurde in Schwetzingen Minister a. D. Hermann Ahrens (Niedersachsen) einstimmig wiedergewählt.

Am hundertsten Jahrestag der Schlacht auf den Düppeler Schanzen rief der dänische Ministerpräsident Krag zur Verständigung zwischen dem deutschen und dem dänischen Volke auf.

Einheiten der Bundesmarine werden zusammen mit dänischen Seestreitkräften Ende April gemeinsame Übungen in der westlichen Ostsee veranstalten.

41 politische Urteile wurden von sowjetzonalen und Ost-Berliner „Gerichten" in den ersten drei Monaten dieses Jahres gefällt. Dabei wurden Zuchthaus- und Gefängnisstrafen von mehr als 132 Jahren ausgesprochen.

Zu einem Militärputsch kam es im hinterindischen Königreich Laos. Der bisherige neutralistische Ministerpräsident Souvanna Phouma wurde verhaftet und unter Hausarrest gestellt. Amerika und England haben den Putsch verurteilt.

Moskauer Oder-Neiße-Erklärung

r. In einer gemeinsamen Erklärung zum Abschluß des sowjetisch-polnischen Gespräches in Moskau erklärten beide kommunistischen Regime die „polnisch-deutschen Grenzen an Oder und Neiße" seien „endgültig". Die Bundesregierung erklärt dazu, daß eine solche einseitige sowjetisch-polnische Erklärung als nicht rechtsverbindlich betrachtet werden könne. Es wurde darauf hingewiesen, daß das auch von den Sowjets unterzeichnete Potsdamer Abkommen die endgültige Regelung der deutschen Grenzen im Osten einem Friedensvertrag mit einer gesamtdeutschen freien Regierung vorbehalte.

Geglückte Operation de Gaulles

r. Der französische Staatspräsident de Gaulle mußte sich Ende voriger Woche einer Operation in einem Pariser Krankenhaus unterziehen. Die Blasenoperation ist nach dem amtlichen Bericht der Ärzte sehr gut verlaufen. In Paris wurde erklärt, man rechne damit, daß Präsident de Gaulle in etwa zehn Tagen die Klinik verlassen könne. Er werde sich daraufhin einige Wochen einer Erholungskur auf seinem Landsitz unterziehen.

Ordensregen für Chruschtschew

Am siebzigsten Geburtstag Chruschtschews waren nach Moskauer Meldungen etwa achtzig kommunistische Parteien bei der Gratulation vertreten. Fast alle Trabanten haben Chruschtschew ihren höchsten Orden verliehen. Die Moskauer Spitzenfunktionäre verliehen Chruschtschew zum dritten Male den Titel eines „Helden der Sowjetunion". Es wurden große Lobeshymnen auf Chruschtschew angestimmt. Aus einer Rede, die der sowjetische Partei- und Regierungschef hielt, zieht man den Schluß, daß Chruschtschew einen neuen sowjetischen Parteikongreß vorbereitet. Man rechnet damit, daß dieser Parteitag etwa 1965 stattfinden wird.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



72 Milliarden für Abwehrraketen

Dennoch keine Gewähr für absoluten Erfolg

Die Vereinigten Staaten arbeiteten Jahre hindurch an dem Anti-Raketen-System „Nike-Zeus". Man hat die „Zeus" seit 1963 verschiedentlich von der Pazifikinsel Kwajalen aus gegen Interkontinental-Raketen des Typs „Atlas" eingesetzt, die 8000 Kilometer entfernt auf dem Versuchsgelände von Vandenberg in Kalifornien gestartet worden waren. In jedem Fall wurden dabei „theoretische Abschüsse" erzielt, d. h. die Anti-Raketen-Rakete tangierte die Flugbahn der „Atlas" derart, daß — wäre die „Zeus" mit einem atomaren Sprengkopf bestückt gewesen — die Angriffsrakete vernichtet worden wäre. Dennoch wird das „Nike-Zeus"-System weder in der amerikanischen Armee eingeführt werden noch überhaupt in Produktion gehen. Es ist, ohne je frontreif geworden zu sein, technisch bereits wieder überholt.

Optischer Schutz für Leningrad

Der amerikanische Geheimdienst weiß, nachdem er lange im Dunkeln getappt hatte, nun ziemlich genau, wie die Raketen-Abwehr jenseits des Eisernen Vorhanges aussieht. Er weiß, daß die Reden der Sowjet-Marschälle, in denen sie sich des Besitzes der Anti-Raketen-Rakete rühmten, einen realen Hintergrund haben und daß die Behauptungen, die Sowjetunion verfüge damit über ein voll wirksames Abwehrmittel gegen alle Angriffsraketen, stark übertrieben sind. Die sowjetische Anti-Raketen-Rakete, die vom Westen mit der Bezeichnung SA-4 belegt wurde, gleicht etwa der amerikanischen „Nike-Zeus" und dürfte daher auch deren Nachteile besitzen. Dennoch haben sich die Sowjets, offenbar aus optischen Gründen, entschlossen, die SA-4 im Raum um Leningrad und um Moskau zu installieren.

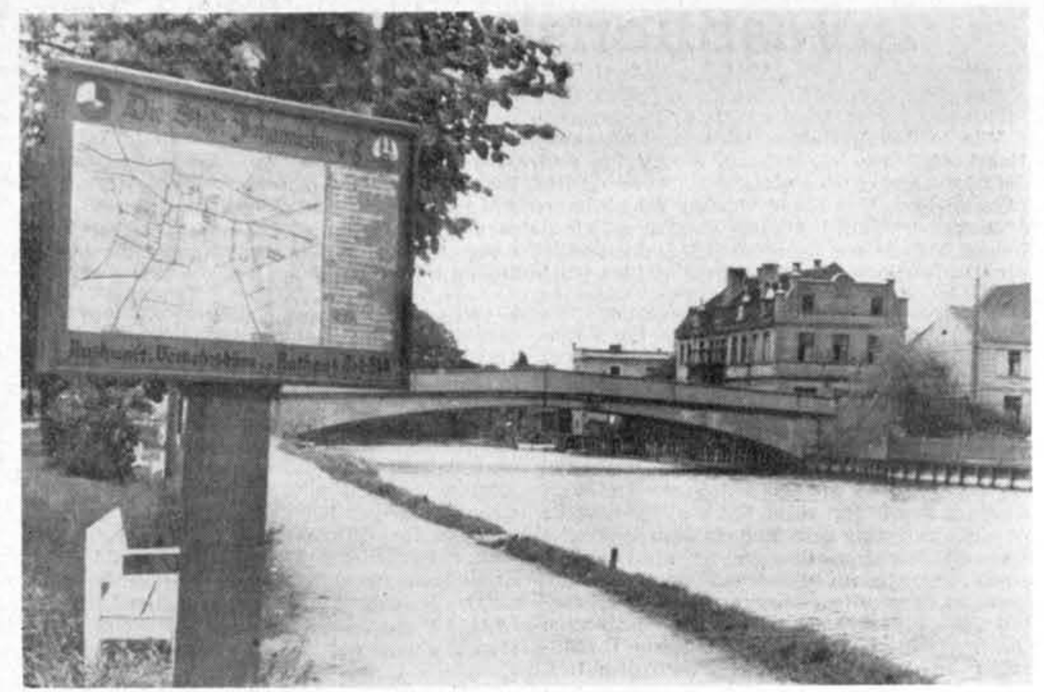
Der Nachteil der „Zeus" und der SA-4 liegt gleichermaßen darin, daß diese Raketen nicht zu unterscheiden vermögen zwischen einem anfliegenden nuklearen Gefechtskopf und den verschiedenen „Lockvögeln" die einen gleichen Kurs steuern, um die Radar-Abwehr zu verwirren. Ein solches Unterscheidungsvermögen ist aber unbedingte Voraussetzung für die Wirksamkeit einer Abwehrwaffe, da schon ein einziger durchdringender echter Gefechtskopf alle Anstrengungen der Verteidigung hinfällig zu machen und eine Millionenstadt zu vernichten vermag.

Kürzere Reaktionszeit entscheidet

Die amerikanische „Zeus" war dazu bestimmt, Angriffsraketen in einer Höhe von etwa 110 bis 120 Kilometer abzufangen. Das bedeutet, daß sie dem Angriffsgeschoß, das nur noch aus dem Gefechtskopf und nicht etwa aus der ganzen Rakete besteht, bis weit über die dichte Erdatmosphäre hinaus entgegeneilt. Sie soll also das Angriffsgeschoß zerstören, ehe dieses den Wiedereintritt in die Atmosphäre, das sogenannte „Re-entry" vollzieht. Dabei ist dieses „Re-entry" die einzige Möglichkeit für ein Radargerät, zwischen dem wirklichen Gefechtskopf und den „Lockvögeln" zu unterscheiden. Der schwere, massige Gefechtskopf, der die tödliche Last birgt, verhält sich beim Eintritt in die dichteren Luftschichten und unter der Reibungshitze, der er dabei ausgesetzt ist, anders als ein vorgetäuschtes Geschoß. Die Phase des „Re-entry" beginnt aber erst in Höhen von etwa 50 bis 70 Kilometer. Das bedeutet, daß für die Abwehr-Rakete eine wesentlich kürzere Reaktionszeit zur Verfügung steht und daß sie schneller fliegen muß, um den Angreifer noch in ungefährlichem Abstand von der Erdoberfläche zur Detonation zu bringen.

Gegen „Lockvögel"

Als Nachfolge-Entwicklung von „Zeus" arbeiten die Vereinigten Staaten daher zur Zeit an der „Nike-X". Die Reaktionszeit dieses Systems wird dadurch verkürzt, daß ein neues „Vielzwecke-Radar" verwendet wird, ein Funkmeßgerät, das sowohl die Angriffsrakete verfolgt als auch das eigene Abwehrgeschoß leitet. Beim „Zeus"-System benötigte man dazu noch zwei getrennte Radargeräte. Ferner wird die „Nike-X" mit einer neuen Hochleistungs-Feststoffrakete ausgestattet, der „Sprint", die eine wesentlich höhere Anfangsgeschwindigkeit aufweist als alle bisher verwendeten Raketenantriebe. Dennoch dürfte nach den Worten McNamaras auch die „Nike-X" noch nicht der Weisheit letzter Schluß sein. Der Verteidigungsminister bekannte nämlich, daß trotz der 16 Milliarden Dollar (72 Milliarden DM) keine Gewähr dafür gegeben wäre, einen Angriff gegnerischer Interkontinental-Raketen erfolgreich abwehren zu können. Gegen U-Boot-Raketen, etwa des amerikanischen „Polaris"-Typs, wäre laut McNamara ein solches Abwehr-System wirksam, aber nur deshalb, weil diese kleineren U-Boot-Raketen nicht in der Lage sind, den anfliegenden Gefechtskopf mit Schwärmen von „Lockvögeln" zu umgeben. Das jedoch können die schweren interkontinentalen Raketen, und so scheint es, als wäre gegen sie vorerst noch kein Kraut gewachsen.



Johannisburg: An der Galinde — Aufn.: Gustav Berger

Fulbright ins Stammbuch

Die holländische Wochenschrift „Elseviers Weekblad" weist auf die Gefährlichkeit mancher politischer Ideen amerikanischer Senatoren hin. Es heißt hier in diesem Zusammenhang u. a.:

„Senator J. W. Fulbright, Vorsitzender der amerikanischen Kommission für Auswärtige Angelegenheiten, ist ein kluger Mann mit frischen und revolutionären Ideen. Er ist aber auch ein sehr gefährlicher Mann durch sein Übermaß an Idealismus und seinem Mangel an Realismus. Diese letztere Eigenschaft trat vor einigen Tagen in hervorstechender Weise an den Tag, als er seine aufsehenerregende Rede über die Außenpolitik der USA hielt. Nach Fulbright bedeutet Kuba keine ernstliche Gefahr für die Vereinigten Staaten. Es ist nicht mehr als eine „nuisance", etwas Lästiges, aber keine Bedrohung. Fulbright plädierte deshalb für eine „sanfte" Politik gegenüber Fidel Castro.

Wenn John F. Kennedy noch lebte, würde er vermutlich freundlich, aber sehr bestimmt den Senator an verschiedene Tatsachen erinnern. Zum ersten ist Kuba so „ungefährlich", daß es vor anderthalb Jahren durch die Einfuhr von russischen Raketen das Atomgleichgewicht der Welt stören konnte. Zum zweiten ist Kuba eine Weit größere Gefahr als „nuisance", ist Kuba eine Ausgangsbasis für russische Sabotage und Terror gegenüber den südamerikanischen Staaten. Wer das nicht glaubt, höre auf Castro, der öffentlich erklärt hat, daß er die demokratischen Regierungen von neun lateinamerikanischen Ländern beseitigen werde."

Vor fünfzig Jahren:

Zur Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges

Die Thesen von Deutschlands Kriegsschuld klar widerlegt

kp. Nur wenige Monate vor dem 1. August 1964, an dem fünf Jahrzehnte seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges vergangen sein werden, erschien jetzt im Verlag Bruckmann der sechste Band der vom Historiker Friedrich Haselmayr betreuten „Diplomatischen Geschichte des Zweiten Reiches von 1871 bis 1918". Er trägt den bezeichnenden Untertitel „Der Weg in die Katastrophe 1909—1914" und wird sicherlich weit über historische Fachkreise hinaus erhebliche Beachtung finden. Auch wenn man durchaus nicht jedem persönlichen Urteil des Autors beipflichtet, so ergibt sich doch weithin ein ungeheuer dramatisches und eindrucksvolles Bild jener schicksalsvollen Jahre. Tausende von amtlichen Dokumenten, Briefen, Noten, geheimen Aufzeichnungen aus den amtlichen und persönlichen Archiven, die zum Teil erst Jahrzehnte später erschlossen werden konnten, sind hier ausgewertet worden. Wer zu einzelnen Punkten genauere Studien treiben möchte, findet beinahe Zeile für Zeile wichtige Quellen-Hinweise. Die von der gegnerischen Propaganda so lange vertretene, im Versailler Diktat festgehaltene These von der Schuld des angeblich „imperialistischen" deutschen Kaiserreichs am Kriegsausbruch wird in überzeugender Weise völlig widerlegt. Das ist um so wichtiger, als offenbar von einer gewissen Publizistik in und außerhalb Deutschlands solche alten Legenden gerade jetzt wieder aufgewärmt werden sollen. Hier kann Haselmayrs Buch bei der Abwehr doch wichtige Dienste leisten.

Das Werk beginnt mit jenem 14. Juli 1909, als der „Reichsanzeiger" verkündete, daß Kaiser Wilhelm II. das Rücktrittsgesuch des Fürsten Bülow angenommen und Bethmann-Hollweg zum neuen Reichskanzler ernannt habe. An die Spitze der deutschen Regierung trat damit ein Mann, der zwar in der inneren Verwaltung beachtliche Verdienste aufzuweisen hatte, dem aber Erfahrungen in der Weltpolitik und Diplomatie fast völlig fehlten. Die Frage, ob solch ein Mann in so bewegten Zeiten das Amt des deutschen Regierungschefs und Außenministers neben dem des preußischen Ministerpräsidenten befriedigend versehen konnte, wird heute ganz allgemein verneint. Dieses Amt war auf einen Giganten wie Fürst Bismarck zugeschnitten und vom ihm geprägt worden. Unter seinen Nachfolgern ist Bethmann-Hollweg trotz seiner menschlichen Qualitäten einer der schwächsten gewesen. Der etwas schwerblütige Mann war bester Willens, aber z. B. doch nicht imstande, dringend erforderliche Reformen, klare Abgrenzungen der Kompetenzen zwischen Thron und Regierung zu erzwingen. Noch weniger lag ihm die Rolle eines überragenden Staatsmannes, der außenpolitisch eine Großmacht im Konzert der Mächte zu vertreten hatte. Eine große Tragik war der frühe Tod des Staatssekretärs von Kiderlen-Waechter, der den Kanzler im Auswärtigen Amt entlasten sollte. Als 1910 der britische König Eduard VII. verstarb, war offen und heimlich das Bündnis Rußland-Frankreich-England schon weitgehend geschmiedet. Daß es seine Spitze gegen Deutschland richtete, konnte kaum jemand übersehen. Es hat bis 1914 immer noch viele Möglichkeiten der Entspannung und des Ausgleiches gegeben. Das Deutsche Reich war friedliebend und bereit zu Gesprächen. Noch bis unmittelbar vor Kriegsausbruch ist — oft aussichtsreich — verhandelt worden. Eine Schwierigkeit waren die Flottenbaupläne des Admirals Tirpitz, an denen manche Fühlungnahme mit London scheiterte. Wie wenig das als „militaristisch" verschrieene Deutschland seine im Krieg doch weit wichtigere Armee verstärkte, das wird hier sehr klar beleuchtet. Während hunderttausende junger Deutscher gar nicht zum Heeresdienst eingezogen wurden, holten Frankreich und Rußland jeden Dienstfähigen zu den Waffen. Die große Wehrvorlage von 1913 — auch sie noch bescheiden — wurde viel zu spät eingebracht.

Was fällt nicht alles in diese letzten fünf Vorkriegsjahre! Die zweite Marokkokrise, die beiden Balkankriege, die Bemühungen um Flottenabkommen, die türkischen Probleme seien genannt. Präsident Wilson, der Deutschenhasser Poincaré, Churchill, Briand betreten die weltpolitische Bühne in wichtigen Funktionen. Schon glaubt man nach manchen Verhandlungen an eine gewisse Entspannung, da wird in Sarajewo am 28. Juni 1914 der österreichische Thronfolger mit seiner Gemahlin von serbischen Verschwörern ermordet. In Deutschland glaubten Kaiser und Regierung nur an einen der vielen begrenzten Konflikte. Der Monarch tritt seine Nordlandreise an. Der Kanzler und die Chefs der Armee und Marine gehen in Urlaub. (Hätten das „Kriegslüsterne" getan?) Als sich dann herausstellt, daß der österreichische Verbündete ein gefährlich hohes Spiel spielt, ist es für Vermittlungen sehr spät geworden. Wo es um Stunden geht, um das Unheil zu beschwören, läuft die Apparatur sehr zähflüssig. Beschwörende Briefe der Monarchen, der Minister kreuzen sich. Die russischen Kriegstreiber erzwingen nach österreichischen Teilmaßnahmen die allgemeine Mobilmachung durch den Zaren. Damit kommt der riesige kriegerische Mechanismus in Bewegung. Es hat in jenen Tagen hüben und drüben der ganz große Staatsmann gefehlt, der in solchen Stunden allein die Geister bannen kann. Die Völker seien 1914 in den Krieg hineingeschliddert, hat Lloyd George später gesagt. Und sein britischer Kollege Edward Grey fügte hinzu: „Nun gehen in Europa die Lichter aus!"

Friedrich Haselmayr: Diplomatische Geschichte des Zweiten Reiches von 1871 bis 1918. Band 6: Der Weg in die Katastrophe 1909 bis 1914. Verlag F. Bruckmann, München 20, 464 Seiten, 19,80 DM.

Absinken der polnischen Schweinebestände

Warschau (hvp). Infolge eines starken Absinkens der für die Schweinezucht benötigten Mengen an Futtermitteln ist der Schweinebestand in Polen und den polnisch besetzten ostdeutschen Provinzen im Vorjahre um 14,4 v. H., also um rund zwei Millionen, gesunken, womit der unter den sehr niedrigen Stand des Jahres 1960 gefallen ist. Zwar wurde im gleichen Zeitraum eine Zunahme des Rindviehbestandes abgemeldet, aber dadurch werden die Verluste beim Fleischaufkommen, die durch die Verminderung des Schweinebestandes bedingt sind, nicht ausgewogen.

Im Absinken des Schweinebestandes wirkte sich die schlechte Getreideernte 1962 aus, die gegenüber 1961 um nicht weniger als 2,1 Millionen Tonnen niedriger war. Da gleichzeitig auch die Kartoffelerträge absanken, reduzierten viele Viehhalter ihren Schweinebestand „bis zur vollständigen Liquidierung". Es war besonders nachteilig, daß weithin auch die Sauen geschlachtet wurden, mit deren Würfen die Schweinezucht an sich hätte wiederaufgebaut werden können. Infolgedessen stiegen die Preise für Jungferkel dermaßen an, daß beispielsweise die Besitzer von Nebenerwerbsstellen, Landarbeiter usw. diese oftmals gar nicht erschwingen konnten.

Der Mangel an Futtermitteln verschärfte sich im Vorjahre in einem solchen Ausmaße, daß sich — nach einem Bericht der Warschauer Tageszeitung „Slowo Powszechne" — eine Lücke von rund zwei Milliarden sogenannten „Futtereinheiten" ergab bzw. von — umgerechnet — 235 000 Tonnen Futtereiweiß. Gegenüber dem Jahre 1962 war das eine Fehlmenge von etwa 14 v. H., und was dies bedeutete, wird daran ersichtlich, daß die polnische Landwirtschaft lediglich 56,2 v. H. ihrer eigenen Getreideproduktion an das Vieh verfüttert. Ein Jahr geringerer Ernteerträge mußte sich dementsprechend auswirken.

Neue Schule in Heilsberg

Heilsberg. Eine neue Schule wurde, wie die Zeitung „Glos Koszalinski" berichtet in Heilsberg erbaut und bereits eröffnet. jon

DAS POLITISCHE BUCH

Gerhard Herm: Amerika erobert Europa. — 480 Seiten, 81 Abbildungen, 24,80 DM. — Econ-Verlag GmbH., 4 Düsseldorf, Postfach Nr. 1102.

Dieses interessante Buch packt ein hochaktuelles Thema an, wenn es sich mit der Frage der Amerikanisierung des europäischen Lebens auf den verschiedensten Gebieten eingehend befaßt. Es mag überspitzt formuliert sein, wenn man Westeuropa als amerikanische Provinz bezeichnet. Soweit ist es sicher noch nicht und man sollte die Eigenkräfte nicht unterschätzen, die in unseren Völkern lebendig sind und bleiben werden. Den großen amerikanischen Einfluß auf Politik, Wirtschaft, Kulturleben usw. in Deutschland kann niemand mit gutem Gewissen leugnen. Herm, der selbst viele Jahre in den USA lebte, weiß seinen Stoff sehr lebendig und oft auch sehr überzeugend zu behandeln. Er weist Wechselbeziehungen und Einflußnahmen auch schon für frühere Jahrhunderte nach. So erinnert er daran, daß es Immanuel Kant war, der z. B. Benjamin Franklin einen neuen Prometheus nannte. Wer denkt noch daran, daß es die von den Europäern eroberte und besiedelte neue Welt war, die uns erst mit der Kartoffel, der Tomate, dem Mais, dem Tabak und vielem anderen bekanntmachte.

Sehr fesselnd ist der Nachweis, wieviel hunderte von amerikanischen Worten und Begriffen sprachlich übernommen wurden — in gewissen Jugendkreisen wird seit 1945 ein besonderer, fragwürdiger „Kult" damit getrieben. Aber auch wir haben uns an „Teenager", „Twens", „Blue Jeans" schon ganz munter gewöhnt. Unheimlich mutet das Kapitel „Amerikanisierung" der Wirtschaft, des Bauwesens und der Finanzen an. Der Autor erinnert daran, wie nach Kriegsende die neue Lizenspresse stark auf amerikanische Zeitungstypen abgestellt wurde. Auch wenn man manche Urteile Herms nicht übernimmt, so ist die Lektüre doch recht anregend. Bedauerlich sind allerdings manche Flüchtigkeiten, die einem Historiker nicht unterlaufen dürften. So kann etwa der Russenzar Nikolaus I. keine amerikanischen Maschinen 1859 gekauft haben, weil er bereits 1855 in Petersburg verstarb. Der britische Politiker Edmund Burke war eher Konservativer als Liberaler, der russische Minister hieß nicht „Probjedonoszew" sondern „Pobjedonoszew". Auch Neidhardt von Gneisenaus Namen wird hier falsch geschrieben. Kleinigkeiten? Wir meinen, ein Buch, das vor allem die Jugend unterrichten soll, muß auch in diesen Dingen sorgfältig geprüft werden. — r.

Raphael R. Abramovitch: Die Sowjetrevolution. Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Hannover, 447 Seiten.

Diese bedeutsame Gesamtdarstellung der Sowjetrevolution der ersten drei Jahrzehnte bolschewistischer Gewaltherrschaft ist ein Vermächtnis. Kurz nach der Vollendung dieses dokumentarischen Werkes ist sein Autor hochbetagt gestorben. Abramovitch, geboren 1880 in Dünaburg, war zusammen mit Dan und Martow einer der Führer der russischen Sozialdemokraten, eine sehr bekannte Persönlichkeit der sozialistischen Arbeiterbewegung, persönlich bekannt mit Lenin, Trotzki, Stalin usw. Er kam wie so viele maßgebende Männer aus der jüdischen Intelligenz im zaristischen Rußland und hat die wichtigsten Phasen des Umsturzes und der Aufrichtung der kommunistischen Diktatur alle miterlebt. Wie es überhaupt möglich war, daß eine kleine Minderheit geschulter Berufsrevolutionäre die Herrschaft an sich reißen, nicht nur die bürgerlichen, sondern auch die weit stärkeren sozialistischen Parteien überspielen und auslöschen konnte, das wird hier sehr dramatisch beleuchtet.

Abramovitch spart nicht mit Kritik an jenen, die es Lenin und seinen Fanatikern allzu leicht machten, seine Ziele zu erreichen. Nur wenige Monate hielt sich — innerlich zerrissen — eine Demokratie in Rußland. Immer wieder wurden die aufbauenden Kräfte gegeneinander ausgespielt, bis der rote Terror schrankenlos walten konnte. Erst Abramovitch weist nach, wieviel Millionen Menschen die gnadenlose Unterjochungspolitik des roten Kremls in zwei Jahrzehnten gefordert hat. Seit der gewaltsamen Auflösung der einzigen russischen Nationalversammlung, in der die Kommunisten nur eine Minderheit stellten, hat es nie wieder eine wirkliche Volksvertretung gegeben. Der Autor, einer der besten Kenner neuerer russischer Geschichte, stellt viele der sowjetischen Geschichtslügen richtig. Sein Werk liest sich äußerst spannend. Die ganze Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg wird behandelt. — r. —

Israels Weg zum Staat. Von Zion zur parlamentarischen Demokratie. dtv-Dokumente 181. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13. — 323 Seiten. DM 3,60.

Ein sehr interessanter Einblick in die Vorgeschichte des Zionismus und des jungen Staates Israel. In fast zwei Jahrtausenden ist bei vielen Juden die Sehnsucht nach der alten Heimat nie ganz erloschen. Gerade dort, wo die Vertriebenen in vielen Ländern der Welt besonders bittere Schicksale und Verfolgungen durchlebten, blieb der Wille zur Rückkehr besonders lebendig. Arno Ullmann bringt eine Auswahl besonders markanter Pläne zur Schaffung eines neuen Judenstaates und zum Werden und Wachsen des von Theodor Herzl geschaffenen Zionismus.

Investitionskredite 1964 für Vertriebene

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Wie in den Vorjahren wird die Lastenausgleichsbank auch 1964 aus ERP-Mitteln Investitionskredite für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegssachgeschädigte zur Verfügung stellen. Jährlich ergeben sich etwa eine Milliarde DM Rückflüsse aus den seinerzeitigen Marshallplan-Geldern. Von ihnen werden 400 Millionen DM zur Förderung der Wirtschaft Berlins, 200 Millionen DM für Vorhaben deutscher Unternehmen in Entwicklungshilfeländern und 400 Millionen DM für die westdeutsche Binnenschiffahrt verwendet. Aus letzterem werden die Mittel für das Investitionskreditprogramm 1964 (35 Millionen DM) abgezweigt.

Die Kreditmittel sind zur Gewährung von Krediten für den Auf- und Ausbau, die Rationalisierung und Modernisierung kleiner und mittlerer Unternehmen von Vertriebenen, Flüchtlingen und Kriegssachgeschädigten bestimmt.

Die Kredite sind vorwiegend für Investitionszwecke einzusetzen; der Betriebsmittelanteil darf höchstens 25 Prozent betragen. Eine Verwendung der Kreditmittel für Wohnbauzwecke ist nicht zulässig. Eine Refinanzierung bereits durchgeführter Investitionen ist nicht vorgesehen. Sie ist jedoch in begründeten Ausnahmefällen, in denen die Finanzstruktur des antragstellenden Unternehmens sie geboten erscheinen läßt, nicht völlig ausgeschlossen. Solche Investitionen dürfen dann jedoch erst nach dem 1. 1. 1963 vorgenommen und nur kurzfristig finanziert sein.

Personen- und Kapitalgesellschaften sind antragsberechtigt, wenn an ihnen Vertriebene, Flüchtlinge oder Kriegssachgeschädigte mindestens mit der Hälfte des Kapitals beteiligt und eine Mitwirkung an der Geschäftsführung für mindestens sechs Jahre sichergestellt sind.

Der Einzelkredit soll bei kleineren Unternehmen (Handel, Handwerk, Kleingewerbe) 100 000 DM und bei mittleren Unternehmen 200 000 DM nicht übersteigen. Der Zinssatz beträgt je nach Kapitalstruktur und Ertragslage des Unternehmens 4 Prozent oder 6 Prozent. Die Kreditlaufzeit ist nach dem Verwendungszweck und der Leistungsfähigkeit des Kreditnehmers auf 8, 12 oder 17 Jahre festzusetzen. Die Kredite sind von der Auszahlung bis zum 30. Juni 1966 tilgungsfrei und danach wie folgt zurückzuzahlen: bei achtjähriger Laufzeit vom 1. Juli 1966 bis zum 30. Juni 1971 mit jährlich 16 Prozent, danach mit jährlich 20 Prozent, bei zwölfjähriger Laufzeit mit jährlich 10 Prozent, bei siebzehnjähriger Laufzeit vom 1. Juli 1966 bis zum 30. Juni 1970 mit jährlich 3 Prozent, danach mit jährlich 8 Prozent des ursprünglichen Kreditbetrages. Der Kredit ist, sofern möglich, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Lage des Kreditnehmers, zum Beispiel unter Heranziehung der aus dem Kredit errichteten oder angeschafften Anlagewerte, bankmäßig abzusichern.

Der Kreditbewerber richtet an seine Hausbank einen formlosen Antrag in dreifacher Ausfertigung Dieser Antrag muß neben kurzen Angaben über Art, Umfang und Entwicklung des Unternehmens — Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung sowie Umsatzzahlen sind beizufügen — Einzelheiten über das beabsichtigte Vorhaben und seine Finanzierung, die Höhe und die Absicherung des Kredits sowie den Nachweis der Geschädigteneigenschaft (Fotokopie des Vertriebenenausweises) enthalten. Die Hausbank reicht den Antrag nach Vorprüfung und unter Angabe, inwieweit sie sich an dem Risiko beteiligen will, an die zuständige Landesstelle sowie an die Lastenausgleichsbank weiter. Die Lastenausgleichsbank benachrichtigt alsdann die Hausbank, ob eine Kreditgewährung möglich erscheint und erbittet gegebenenfalls die für die endgültige Entscheidung erforderlichen Unterlagen. Auch die endgültige Entscheidung wird von der Lastenausgleichsbank der Hausbank mitgeteilt.

„Die Völker, nicht die roten Regime"

Die in London erscheinende exilpolnische Zeitung „Dziennik Polski" warnt vor einer illusionären amerikanischen Politik in Osteuropa:

„Es mehren sich die Hinwiese, daß das State Department in Washington beschlossen hat, die amerikanische Bevölkerung davon zu überzeugen, daß in Osteuropa „grundsätzliche Veränderungen" vor sich gegangen sind. Sie sollen darin bestehen, daß diese Länder weniger abhängig von der UdSSR geworden sind, so daß man sie nicht mehr als Satelliten anzusehen braucht; daß ihre innere Freiheit größer wird; daß das Nationalinteresse zu Worte kommt. Die amerikanische Regierung soll der Ansicht sein, daß sie zu einer Vertiefung dieser Prozesse beitragen kann durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit den kommunistischen Regimen dieser Länder.

Diese Thesen bergen eine gefährliche Illusion. Niemand wird in Frage stellen, daß in Osteuropa verschiedene Veränderungen vor sich gehen. Die wichtigste und sichtbarste ist die Unfähigkeit der kommunistischen Regime, mit den Wirtschaftsproblemen fertig zu werden, und der Bankrott der kommunistischen Doktrinen sowie die immer geringere Möglichkeit einer sowjetischen Intervention. Mit Ausnahme Rumäniens bemühen sich die osteuropäischen Regierungen nicht, diese Lage für eine größere Unabhängigkeit auszunutzen. Sie können sich ohne Hilfe der Sowjets nicht erhalten. Genau so wenig kann man von einer größeren inneren Freiheit sprechen. In Polen schrumpfen zur Zeit die Freiheiten, die 1956 erkämpft wurden.

Die USA können einen zusätzlichen Einfluß auf die innere Entwicklung in Osteuropa nehmen, aber nur unter der Bedingung, daß sie immer daran denken, daß ihre Partner die Völker dieses Gebietes sind und nicht die ihnen aufgezwungenen Regime, daß Amerika den Völkern in ihren Freiheitsbestrebungen helfen muß und nicht den Regimen, die diese Freiheit ersticken."

— — —

Roger Bersihand: Geschichte Japans, von den Anfängen bis zur Gegenwart. Kröner Taschenbuch 350, Alfred-Kröner-Verlag, Stuttgart. — 668 Seiten, DM 15,—.

Als vor etwa tausend Jahren das „Römische Reich Deutscher Nation" unter den Sachsenkaisern eigentlich begründet wurde, konnte Japan, das Inselreich im Fernen Osten, schon auf eine Geschichte von fast 1500 Jahren zurückblicken. Selbst wenn man alle Legenden beiseiteschiebt, so steht es doch fest, daß der heutige Kaiser Hirohito aus einer Dynastie stammt, die weit über zwei Jahrtausende das Staatsoberhaupt stellte. Eine solche Fülle wechselvoller und oft hochdramatischer Geschichte in einem Band allgemein verständlich zu behandeln, setzt ungeheure Sachkenntnis und eine besondere Gabe der Konzentration voraus. Dem Franzosen Bersihand wird man sie zusprechen müssen. Er vermag auch sehr schwierige Dinge anschaulich und fesselnd zu schildern. Es ist wohl die erste japanische Geschichte dieser Art.

Die Japaner haben seit undenklichen Zeiten immer einen harten Existenzkampf führen müssen. Ihnen ist nichts geschenkt worden. Auf ihren felsigen Inseln war immer die für die Landwirtschaft nutzbare Fläche sehr knapp. Für 100 Millionen Menschen reicht sie bei weitem nicht aus. Wo immer man aber nach neuem Raum suchte, stieß man auf härteste Abwehr aller Nachbarn. Kämpfe im Innern und Kriege nach außen gab es in früheren Jahrhunderten fast immer. Auch in unseren Tagen hat Japan unendlich viel Bitteres erleben müssen. Hier sind schließlich in Hiroshima und Nagasaki die ersten Atombomben gefallen, 1945 sah es so aus, als werde auch dieses Volk sich nie wieder erheben. Keine Demütigung blieb ihm erspart. Und doch haben die Japaner einen neuen Anfang gesetzt und wie die Deutschen bewiesen, daß sie auch unter härtesten Bedingungen einen großen Wiederaufbau zu leisten vermögen. Auch hier aber sind die eigentlich entscheidenden Fragen noch lange nicht gelöst. Wer aber weiß, wie sich in zwei Jahrtausenden diese zähen und fleißigen Menschen einsetzten, der zweifelt nicht daran, daß sie im Bewußtsein eigener geschichtlicher Erfahrung auch schwere Probleme zu meistern vermögen. — e. —

Wichtige Grundsatzurteile aus der Verwaltungsrechtsprechung

Aus der Verwaltungsrechtsprechung der obersten Gerichte geben wir nachfolgend die Leitsätze wichtiger Grundsatzurteile wieder. Zunächst werden Urteile zum Allgemeinen Teil des Lastenausgleichsrechts behandelt; später folgt die Verwaltungsrechtssprechung zur Hauptentschädigung, zu den Aufbaudarlehen, zur Kriegsschadenrente, zur Hausratsentschädigung, zur Ausbildungshilfe und zur Feststellung. Diese Urteile des Bundesverwaltungsgerichts können bei Meinungsverschiedenheiten mit dem Ausgleichsamt dem Geschädigten von Nutzen sein.

Wer deutscher Staatsangehöriger ist, das richtet sich nach dem im Zeitpunkt der Vertreibung maßgeblich gewesenen deutschen Staatsangehörigkeitsrecht; alle Sammeleinbürgerungen der Jahre 1938 bis 1944 sind also gültig. (BVerFG 1 BvR 213. 51.)

Berufssoldaten haben regelmäßig am Ort der Friedensgarnison desjenigen Truppenteils ihren Wohnsitz, zu dem sie fortdauernd zuzurechnen sind. (BVerwG VIII C 109. 60.)

Aussiedler ist auch ein Deutscher, der das Vertreibungsgebiet ohne gegen ihn gerichtete Einzelmaßnahmen verlassen hat. (BVerwG IV C 288. 58.)

Bei landwirtschaftlichen Wanderarbeitern aus den Ostgebieten spricht die Vermutung dafür, daß sie ihren bestimmenden Wohnsitz im Osten beibehalten haben, auch wenn sie während des Krieges an der Rückkehr gehindert waren. (BVerwG IV C 287. 56.)

Ein in die Heimat zurückgekehrter Vertriebener kann mit der Wirkung ausgesiedelt werden, daß er erneut die Eigenschaft eines Vertriebenen erlangt. (BVerwG IV C 339. 60.)

Auf der Flucht zwischen Vertreibungsgebiet und Bundesgebiet verlorene, ursprünglich im Vertreibungsgebiet belegene Güter gelten als im Vertreibungsgebiet belegen und verloren. (BVerwG IV C 421. 58.)

Während eines Arbeitseinsatzes in der heutigen SBZ verlorene Wirtschaftsgüter eines im Vertreibungsgebiet belegenen Unternehmens gelten als am Sitz der Firma belegen und im Vertreibungsgebiet verloren. (BVerwG IV C 242. 60.)

Verlorenes Vermögen, das erst nach dem Kriege erworben wurde, ist bei Aussiedlern auch ein Vertreibungsschaden. (LVG Oldenburg A 35/58.)

Für einen Aussiedler kann ein Vertreibungsschaden an einem Grundstück auch dann festgestellt werden, wenn er das Grundstück an einen erbberechtigten Angehörigen im Aussiedlungsgebiet verschenkt hat, um die Aussiedlungsgenehmigung zu erhalten. (BVerwG III C 222. 60.)

Zur Einsparung von Aussiedlungskosten veräußerte Habe von Aussiedlern stellt einen Vertreibungsschaden dar. (BVerwG IV C 288. 58.)

Angesammelte Maschinen oder Geräte sind Betriebsvermögen, wenn der Zeitpunkt der Betriebseröffnung bevorstand und die Eröffnung sich lediglich kriegsbedingt verzögerte (BVerwG IV C 4. 60.)

Betriebsforderungen gegen das Reich gehören zum Betriebsvermögen und sind nicht auszuscheiden. (BVerwG IV C 97. 62.)

Holzfuhren, die neben einer Landwirtschaft betrieben wurden, können einen eigenen gewerblichen Betrieb darstellen. (BVerwG IV C 22. 58.)

Bei Viehhaltung ohne eigenes Weideland, von einem staatlichen Moorverwalter freiwillig übernommen, bildeten die hierzu gehörenden Wirtschaftsgüter (lebendes und totes Inventar) eine wirtschaftliche Einheit des gewerblichen Vermögens. (BVerwG IV C 355. 60.)

Für einen Tierzuchtbetrieb kann ein zusätzlicher selbständiger Einheitswert dann nicht ermittelt werden, wenn vor der Schädigung für die Tierzucht und die Landwirtschaft nur ein einheitlicher Einheitswert festgestellt worden war. (BVerwG IV C 60. 61.)

Eine Vielzahl untervermieteter Räume kann einen Beherbergungsbetrieb bedingen; es ist unerheblich, ob ein Betrieb angemeldet worden war. (BVerwG IV C 287. 60.)

Eine Nebentätigkeit, die nicht nur aus Liebhaberei ausgeübt wird (z. B. Jagd), ist nur dann eine Berufsausübung (und die hierfür erforderlichen Gegenstände sind nur dann Berufsvermögen), wenn für die Aufnahme der Tätigkeit die Erzielung zusätzlicher Einkünfte wenigstens überwiegend maßgeblich gewesen ist. (BVerwG III C 258. 60.)

Gegenstände, die einer selbständigen Tätigkeit dienen, im Besitze eines noch nicht Selbständigen, sind insoweit Berufsvermögen, als mit ihrer Hilfe seitens des Nichtselbständigen Nebenverdienst erzielt wurde oder sie zur beruflichen Fortbildung benötigt wurden. (BVerwG IV C 92. 58.)

Fachbücher eines Beamten sind für die Berufsausübung erforderliche Gegenstände, auch wenn die Behörde mit einer Fachbücherei ausgestattet ist. (BVerwG III C 80. 58.)

Kraftfahrzeuge und Fahrräder können Berufsvermögen sein, wenn ohne sie die Berufsausübung unzumutbar erschwert wäre. (BVerwG III C 204. 58.)

Auch Kleidung kann Berufsvermögensgegenstand sein, wenn sie überwiegend der Berufsausübung gewidmet war (z. B. Frack eines Kellners). (BVerwG C IV 306. 59.)

Lebendes und totes Inventar, das einem landwirtschaftlichen Deputatarbeiter gehörte und dessen er sich zur Bewirtschaftung des Deputatlandes bediente, kann Gegenstand der Berufsausübung gewesen sein, wenn es zu den Pflichten des Deputatarbeiters gehörte, das Deputatland ordnungsgemäß zu bewirtschaften. (BVerwG III C 309. 59.)

Nichtgebrauch von Berufsgegenständen insbesondere wenn er vorübergehend und vor allem kriegsbedingt war, steht der Feststellung eines Schadens nicht entgegen. (BVerwG IV C 234. 55.)

Bei einem Sparbuch sind der eingetragene Name und die Inhaberschaft nur Indizien; wem der Anspruch zusteht, das richtet sich nach dem Darlehensvertrag. (VG Hannover III A 50/60.)

Wenn ein Vertreibungsschaden an Spareinlagen entstanden ist, jedoch die genaue Höhe des Kontostandes nicht glaubhaft gemacht werden kann, so muß es grundsätzlich nach dem Ergebnis einer entsprechenden Beweisaufnahme möglich sein, einen Mindestbetrag zu ermitteln. (BVerwG IV C 267. 61.)

*

In den jeweils angegebenen Aktenzeichen der aufgeführten Urteile bedeutet BHG — Bundesgerichtshof Karlsruhe, BVerwG — Bundesverwaltungsgericht Berlin, BVerFG — Bundesverfassungsgericht Karlsruhe, VG — Verwaltungsgericht; der Wortlaut der Urteile nebst Begründung kann erforderlicherweise gegen entsprechende Gebühr von dem Gericht beschafft werden.

— — —

Nasser braucht harte Rubel

(co). Für Anfang Mai hat sich Chruschtschew als Besucher in Ägypten angekündigt. Dieser Besuch wirkt wie ein geschickter Schachzug gegen die Reise, die den rotchinesischen Ministerpräsidenten Tschou En-lai kürzlich durch eine Reihe junger afrikanischer Staaten führte. Während Tschou En-lai im Dezember mit leeren Händen nach Ägypten kam, läßt sich Chruschtschew im Mai vor der eindrucksvollen Kulisse des halbfertigen Assuan-Staudammes feiern. Zu diesem Termin soll in Assuan die Fertigstellung der ersten Baustufe dieses größten sowjetischen Entwicklungsprojekts festlich begangen werden.

Da Nasser zu diesem Anlaß auch zahlreiche afrikanische Staatschefs eingeladen hat, ist Chruschtschew bereits heute ein nachhaltiger Propagandaeffekt sicher. Aber Nasser will sich Chruschtschews propagandistischen Auftritt auf afrikanischem Boden mit klingender Münze bezahlen lassen.

Für den Fünfjahresplan fehlen Ägypten noch Kredite Über diese Kredite will Nasser im Mai mit Chruschtschew sprechen und er hofft, daß im Falle sowjetischer Zusagen auch der Westen mit neuen Hilfsmitteln und Geldern nachziehen muß. Eine gewisse Vorleistung für die noch nicht erhaltenen Rubel hat Kairo schon angekündigt.

Die Staatspräsident Nasser nahestehende Zeitung „Al Ahram" meldete die bevorstehende Entlassung einer Gruppe politischer Gefangener. Wenn es sich bei diesen Gefangenen, wie man in Kairo annimmt, um Kommunisten handelt, so würde Nasser allerdings ein Entgegenkommen zeigen, das er bisher aus Gründen der Diplomatie ernstlich vermieden hat, weil es ihm zu gefährlich erschien. Aber offensichtlich ist ihm jetzt die sowjetische Hilfe wichtiger.



Die am Marktplatz von Frauenburg stehende katholische Pfarrkirche St. Nikolaus wurde fast zur gleichen Zeit wie der berühmte Dom im 14. Jahrhundert erbaut, doch früher vollendet. Nach Bränden und Umarbeitungen wurde 1582 diese dreischiffige Hallenkirche durch Bischof Kromer neu geweiht. 1703 erhielt sie nach einem abermaligen Brande einen hölzernen Notturm. Die Ausstattung — deren Hauptstück ein mächtiger Hochaltar mit Statuen von Isaak Riga war — wurde um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts geschaffen.

Vorsicht, Diebstahl!

„Heilig dem Herrn." 2. Mos. 28, 36

Das scheint uns doch der Gipfelpunkt der Gemeinheit zu sein, Gott um sein Eigentum zu prellen. Und doch geschehen hier die allermeisten Diebereien. Es liegt daran, daß wir nicht mehr wissen wollen, was heilig ist. Heilig bedeutet: hier wird ein Eigentumsrecht angemeldet, hier ist ein Geltungsbereich, in welchem der Mensch kein Recht hat. Was mir nicht gehört, das muß ich respektieren.

Was ist heilig?

Zuerst der Name Gottes. Darum gilt jedes Wort als absolut wahr, wenn es unter Anrufung des Namens Gottes gebraucht wird. Wir nennen das Eid. Darum ist der Meineid ein fluchwürdiges Verbrechen, denn der Herr läßt mit seinem Namen nicht Allotria treiben.

Absolutes Eigentum Gottes ist alles Lebendige. Er bestimmt jeweils Anfang und Ende. Darum ist der Selbstmord Diebstahl eines Eigentums, das dem Menschen nicht selbst gehört.

Die Ehe ist heilig und kein Privatvergnügen; darum wird einer dem anderen anvertraut als „Leben" und nicht zum Besitz.

Eigentum Gottes ist die Lebensquelle und alles, was daraus hervorgeht, ob es ein winzig kleines Lebendiges ist oder „ein lebensunwertes", wie verirrte Weltanschauungen solches benannt haben.

Wie seelisch verwahrlost müssen wir schon sein, wenn uns nicht mehr klar ist, daß der Sonntag Eigentum Gottes ist! Den siebenten Tag hat er sich vorbehalten, wir müssen ihm den Tag schenken im gemeinsamen Dienst des Gotteslobes und in der Ruhe, die er seinen Kindern vorschreibt, damit sie zu sich selbst und zu ihm sich hinfinden.

Viele Menschen wollen lieber Kinder eines Automaten sein als unseres Vaters im Himmel. Von dieser Vaterschaft hat er einen Glanz auf jedes Elternpaar gelegt; wer sich über diesen Anspruch hinwegsetzt, braucht nie mit dem Segen, mit dem Erfolg und dem eigenen Glück auf dieser Erde zu rechnen. Angeblich morden wir Gott durch die Art unseres Denkens und Handelns. Aber plötzlich werden wir staunen, wenn wir gegen eine Mauer laufen; immer dann wird es sein, wenn wir uns am Eigentum Gottes vergreifen. Vielleicht merken wir erst dann, daß er da ist.

Pfarrer Geo Grimme-Zinten

Keine Strafverfolgung für polnische Kriegsverbrecher

Warschau hvp. Aus einer Erklärung des rotpolnischen Justizministers Marian Rybicki zur Frage der strafrechtlichen Verfolgung von Kriegsverbrechern geht hervor, daß die Warschauer Justiz nicht beabsichtigt, gegen polnische Kriegsverbrecher vorzugehen und sie ihrer Bestrafung zuzuführen, obwohl insbesondere von jüdischer Seite eingehend — teilweise unter Anführung von Namen und Anschriften — über die Beteiligung zahlreicher Polen an den Judenverfolgungen während des Zweiten Weltkrieges berichtet worden ist.

Rybicki gab bekannt, daß die polnischen Justizbehörden Material gesammelt hätten, das 12 000 „nazistische Kriegsverbrecher" belaste. Unter Bezugnahme auf den Verjährungstermin in der Bundesrepublik im Mai 1965 erklärte der polnische Justizminister, es liege ein polnischer Gesetzentwurf vor, nach welchem in Polen keine Verjährung von Kriegsverbrechen eintrete, wenn die strafrechtliche Verfolgung deshalb nicht begonnen werden konnte, weil der Kriegsverbrecher nicht festgestellt oder nicht von einer ausländischen Macht ausgeliefert wurde. Aus den Ausführungen Rybickis ging hervor, daß eine Ahndung von Verbrechen, die an Juden oder Deutschen begangen wurden, nicht vorgesehen ist.

Fruchtweine aus Ortelsburg

Ortelsburg. Fruchtweine und Säfte aus Waldfrüchten soll ein neu erbauter Betrieb in Ortelsburg herstellen Wie „Glos Olsztynski" berichtet, sollen in dem größten Betrieb dieser Art im polnisch besetzten Teil Ostpreußens 100 Personen, meist Frauen, eine Beschäftigung finden.

jon



Am 17. April ist Walter Scheffler nach einem kurzen Krankenlager im 84. Lebensjahre in seiner Hamburger Wohnung sanft entschlafen. Die Redaktion des Ostpreußenblatts betrauert einen ihrer treuesten Mitarbeiter. Durch sein gütiges Wesen und seinen trotz einer schweren körperlichen Behinderung lebensfrohen Humor hatte er sich die Verehrung seiner Landsleute, besonders seiner Königsberger Freunde, erworben. — Das Leben und das Werk des Dichters werden in der nächsten Folge des Ostpreußenblatts eingehend gewürdigt werden.

WALTER SCHEFFLER +

Königsberg

Laß ab vom Träumen, meine alte Stadt—
Laß mir dies Schaun und gib mir deine Hand.
Du wirst verschmerzen, was dir lang schon schwand,
Wenn ich dir zeige, was dein Herz noch hat. —

Wir stiegen niederhin zum blanken Gatt —
So oft ich dort auf breiter Brücke stand,
Zum freien Westen hin den Blick gewandt,
Trank sich mein Herz an Fernensehnsucht satt.

Die großen wandermüden Schiffe schmiegen
Sich an den Kai, und andre gleiten fort
Den breiten Fluß hinab zu Haff und Meer. —

Weitblick und Winde locken von daher —
Durch Rauch und Mastenwald die Möwen fliegen;
Rot steht die Sonne über Speichern dort.

VOR VIERZIG JAHREN IN KÖNIGSBERG:

Schüleraufführung zu Kants 200. Geburtstag

An den ostpreußischen Schulen und besonders an den Gymnasien in Königsberg waren Schüleraufführungen keine Seltenheit. Meist verwandelte sich die Aula in ein Theater. Schüler übernahmen unter Anleitung eines Lehrers alle Funktionen, waren Schauspieler, Musiker, Regisseur, Beleuchter, Dekorateur und Souffleur. Es ist heute an mancher Schule nicht anders. Eine Schüleraufführung, die den Rahmen des Üblichen bei weitem sprengte und über Ostpreußen hinaus bekannt wurde, weil sie am 200. Geburtstage Immanuel Kants als Festaufführung dargeboten wurde, liegt nun gerade vierzig Jahre zurück. Vor einem Auditorium von Philosophen aus vielen Ländern der Erde — unter ihnen sah man Neger und Asiaten — spielten Schüler des Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof und Schülerinnen der Königin-Luise-Schule am 23. April 1924 „Antigone" von Sophokles in der griechischen Ursprache. Der Festaufführung war eine Vorstellung am 6. April 1924 vorausgegangen.

Verein der Freunde des humanistischen Gymnasiums in Ostpreußen.

„Antigone"

von Sophokles in der Ursprache.

Die Darsteller sind Schüler des Stadtgymnasiums und der Königin-Luiseschule in Königsberg i. Pr.

Die Chorlieder sind von Fritz Gehlhaar vertont.

Personen:

Antigone	Erna Doebler
Ismene	Eva Hasford
Kreon	Günther Doebel
Ein Wächter	Willy Spoddeck
Haimon	Konrad Rudowski
Teiresias	Georg Werner
Ein Bote	Otto Just
Eurydike	Helga Schwichtenberg
Chorführer	Kurt Willimczik

Der Chor, Gefolge des Königs und der Königin

Das Jubiläum dieser Schüleraufführung ist mehr als eine Erinnerung für diejenigen, die daran beteiligt waren oder im Parkett des Königsberger Neuen Schauspielhauses, damals noch in der Roßgärter Passage, den griechischen Versen lauschten. Die Antigone-Aufführung ließ in einem internationalen Rahmen den Zusammenhang erkennen, der zwischen der griechischen Tragödie, der Philosophie Kants und dem humanistischen Bildungsideal der zwanziger Jahre im abgetrennten, aber kulturell hochstehenden Osten bestand. Das Wort des Dichters „Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben bin ich da!" bildete die Klammer über die Zeiten hinweg. Die Überheblichkeit des Königs Kreon, die grausame Strenge seines Gesetzes, der Tyrann schlechthin bilden einen Pol, dessen Gegenpol die schwesterliche Liebe Antigones ist, die reine Menschlichkeit, die das Opfer des eigenen Lebens nicht scheut um des Guten willen. Aber auch der Tyrann ist schließlich Opfer des von ihm selber heraufbeschworenen Schicksals. Das Werk aus dem Jahre 442 vor Christi schien die Katastrophe der dreißiger und vierziger Jahre unseres Jahrhunderts vorausgeahnt zu haben. Es gilt heute wie eh und je.

Diesmal nicht im Frack...

„Antigone" von Sophokles, dem Tragiker aus Athen (496 bis 406 v. Chr.), war in der Ursprache seit langem in Königsberg nicht mehr aufgeführt worden, als der Schriftführer des „Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums in Ostpreußen", Studienrat Dr. Walter Abernetty, Altphilologe am Stadtgymnasium, die Vorbereitung dieser Aufführung in die Hand nahm. Die Chorlieder vertonte Fritz Gehlhaar, Musiklehrer am selben Gymnasium und Organist der Löbenichtschen Kirche.

Die Vertonung fand besonderes Interesse. In einer der Veröffentlichungen über die bevorstehende Aufführung erinnerte sich die „Königsberger Allgemeine Zeitung", daß in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bei einer ins Deutsche übersetzten Aufführung der „Antigone" im Königsberger Stadttheater die Chöre von Mitgliedern des Männergesangvereins „im Frack und weißer Binde" gesungen worden waren, während die Darsteller ihre Rollen in antiken Kostümen spielten. Kein geringerer als Mendelssohn hatte schon 1841 die Chöre vertont. Von Saint-Saens stammt eine weitere Vertonung aus dem Jahre 1893 und in jüngerer Zeit gab Carl Orff der Übersetzung Hölderlins musikalisches Gewicht. Gehlhaars Musik lehnte sich 1924 an die griechischen Chöre an, verzichtete auf eine mehrstimmige Komposition und benutzte die Charakteristik des Gregorianischen Gesanges, indem die letzten Ausläufer der musikalischen Denkweise des alten Hellas zu erkennen sind.

Im Stil der Antike

Als Darsteller des Königs Kreon, der einige hundert griechische Verse zu lernen, zu sprechen und im Stil der Antike maßvoll doch schicksalsschwer zu gestalten hatte, erinnert sich der Verfasser dieser Zeilen noch des großen Verständnisses seiner Lehrer, die den Primaner ein gutes halbes Jahr lang in keinem ihrer Fächer in Anspruch nahmen, damit er seine Rolle lernen konnte. Ganz besonders war es der zielstrebigen Geduld Dr. Walter Abernettys zu verdanken, daß die Akteure nicht an ihrer Aufgabe verzweifelten, sondern zu einem Gemeinschaftswerk zusammenfanden. Wie sehr das Rollenstudium alle Mitwirkenden in Anspruch nahm, ergibt sich daraus, daß einige von ihnen heute noch eine Anzahl Verse jederzeit hersagen können.

Eine griechische Tragödie in der Ursprache zu spielen, ist gewagt, weil das gesprochene Wort in seinem Stimmungsgehalt gleichzeitig seinen Sinn verdeutlichen soll. Auch ein gelehrtes Publikum, dem das Altgriechische wohlbekannt ist, wird die Verse nicht im Augenblick übersetzen können. Allerdings bot das Programmheft mit einer Inhaltsübersicht und einer Nachdichtung der Chorlieder von Dr. Abernetty eine Stütze für das Verständnis. Mancher der ausländischen Philosophen im Parkett mag auch das Griechische besser verstanden haben als das Deutsche.

Die Darsteller hatten die Aufgabe zu lösen, über die Veranschaulichung des Ablaufs der tragischen Handlung hinaus das Wesen antiker Ausdrucksform nachzuempfinden. Der stilisierte Rahmen des Palastes und die Kostümierung sowie die hilfreiche Hand eines Fachmannes halfen dabei. Über das Gelingen der großen Aufführung berichtete damals die „Königsberger Allgemeine Zeitung":

„Herlichkeiten der alten, klassischen Dichtkunst"

„Am Sonntag vormittag war das Neue Schauspielhaus die Stätte eines Erlebnisses von einzigartiger Bedeutung. Unter Leitung von Studienrat Dr. Abernetty führten Schüler des Stadtgymnasium und der Königin-Luise-Schule die ‚Antigone' des großen Tragöden Sophokles in griechischer Sprache auf. Diese Tat... sollte wohl von Hause aus werbenden Charakter tragen, um weitesten Kreisen die Augen für die Herrlichkeiten der alten, klassischen Dichtkunst zu öffnen und zugleich das Interesse für die in ihrem Bestande gefährdete Schulgattung zu fördern. Diese Tendenz trat aber bei der Aufführung so weit hinter dem rein künstlerischen Gehalte zurück, daß der Eindruck für jeden Zuschauer, selbst wenn er des Griechischen nicht mächtig war, ein tiefer und bleibender sein mußte... Die jetzige Aufführung unterschied sich grundlegend von allen früheren dadurch, daß man sie in ein modernes Theater verlegte und damit auf eine strenge, historisch getreue Nachahmung der altgriechischen Szenerie verzichtete.

..Es ist ein Zeichen des unvergänglichen, über alle Zeit erhabenen Wertes dieser antiken Tragödie, das trotz dieser veränderten Voraussetzungen ihre Wirkung auch heute noch so erschütternd und zugleich erhebend war, und gerade die ‚Antigone' des attischen Dichters erscheint wegen ihres rein menschlichen Gehaltes für eine Wiederbelebung besonders geeignet. Was ihr nun aber besondere künstlerische Werte verlieh, war die Güte der Aufführung, obwohl die jugendlichen Darsteller sich wohl ausnahmslos zum ersten Male einem größeren, mit hohen Anforderungen herantretenden Publikum gegenübersahen."

Und über die Festaufführung zur Kantfeier hieß es dann (ebenfalls in der K.A.Z.): „Die große Anerkennung, welche diese Veranstaltung gefunden hatte, ließ es gerechtfertigt erscheinen, daß die städtische Schulverwaltung Gelegenheit nahm, den aus nah und fern herbeigeeilten Gästen der Kantfeier zu zeigen, was auch im abgetrennten Ostpreußen auf unseren Königsberger Humanisten-Lehranstalten geleistet wird.

...Im Parkett sah man die Gelehrten vieler Universitäten, Vertreter des Auslandes, Vertreter des Schulwesens und der Stadt Königsberg. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hatte es sich nicht nehmen lassen, der Veranstaltung beizuwohnen..

Lebhafter Beifall lohnte die jugendlichen Darsteller, und alle Gäste aus der Heimat und aus der Fremde nahmen einen tiefen Eindruck mit."

Heute Omas und Opas

Die meisten der damals Mitwirkenden leben noch. Einige von ihnen sind freilich Omas und Opas geworden und weit über die Bundesrepublik verstreut. Doch erinnern sie sich noch gern an jene Apriltage des Jahres 1924 und ihren Beitrag zur Kantfeier. Antigone spielte Erna Doebler, jetzt Frau Strubelt in Schwäbisch-Hall. Ihre Schwester Ismene wurde von Eva Hasford (gestorben 1946) dargestellt. Willy Spoddeck, jetzt in Rinteln a. d. Weser, verkörperte den Wächter, Konrad Rudowski (Aufenhalt unbekannt) den Verlobten der Antigone namens Haimon. Georg Werner. Hamburg, war der Seher Teiresias, Otto Just, Konstanz, der Bote. Helga Schwichtenberg, Rendsburg, spielte die Königin Eurydike und ihr späterer Ehemann Kurt Willimczik (gestorben im März 1945) den Chorführer. Im Gedenken an die Heimgegangenen grüßt heute Kreon aus Köln alle Mitspieler und auch diejenigen, die im Chor der Tragödie zu ihrer besonderen Wirksamkeit verhalfen.

Günter Doebel
5 Köln-Sülz, Schleidener Straße 12

— — —

Patenschaft und Partnerschaft

Als Ergänzung zu dem Artikel „Mittlerin deutscher Kultur in England" vom 1. 2. 1964 (Folge 5) möchten wir Folgendes mitteilen: In dem oben genannten Bericht war von den Partnerschaften zwischen englischen und deutschen Städten bzw. Landschaften gesprochen worden, die auf die Initiative der Kulturabteilung der Deutschen Botschaft in London zurückzuführen sind. Öfters ist jetzt in den Tageszeitungen von solchen Besuchen aus englischen Partnerschaftsstädten die Rede.

Von einer besonderen Partnerschaft soll hier noch berichtet werden, weil sie eng mit unserer Heimat zusammenhängt.

Es war am 5. Oktober 1963 bei der 200-Jahr-Feier der Gumbinner Friedrichsschule im Bavink-Gymnasium in Bielefeld, der Patenstadt von Gumbinnen, als in den zahlreichen guten Ansprachen der sehr schönen Feierstunde die von Bürgermeister Kayser etwas Besonderes bot: Bürgermeister Kayser erzählte von dem kürzlich stattgefundenen Besuche einer Gruppe aus der englischen Partnerstadt Rochdale; diesen Gästen wurde in der neuen Bürgermeisterkette das dort eingearbeitete Wappen von Rochdale als Ausdruck innerer Verbundenheit gezeigt; gleichzeitig aber wurden die Gäste darauf aufmerksam gemacht, daß parallel zum dem Rochdaler Wappen ein anderes bedeutungsvolles Wappen seinen Platz hat: das der Bielefelder Patenstadt Gumbinnen! Und bei dieser Gelegenheit ist den englischen Besuchern genau klar gemacht worden, was es bedeutet, daß dies ostpreußische Wappen in einer Bielefelder Bürgermeisterkette enthalten ist. Und — so sagte Bürgermeister Kayser — es ist gelungen, in einzelnen Gesprächsgruppen den Gästen wirklich deutlich zu machen, welches der Sinn davon ist, daß das Wappen der Patenstadt Gumbinnen aus Ostpreußen sich in der Kette befindet, und von den freien englischen Bürgern zu erbitten, zu verstehen, was dem deutschen Volke angetan worden ist. Und — von Mann zu Mann, von Frau zu Frau —, ist den Bielefeldern erwidert worden, daß die Gäste das wirklich begriffen haben. „Vielleicht haben wir damit auch unserer Patenstadt einen Dienst erwiesen, meinte Bürgermeister Kayser.

Dies Erlebnis, ganz kurz nach dem informierenden Gespräch mit Frau Dr. Brigitte Lohmeyer in London, war nur die Bestätigung der richtigen und sinnvollen Arbeit, die die Kultur-Abteilung der Deutschen Botschaft in England leistet.

a-s.

— — —

Heinrich Mann: Die kleine Stadt. — dtv-Taschenbuch Nr. 177, 330 Seiten. — Deutscher Taschenbuch Verlag, München 13, DM 3,60.

Dieser Roman erschien erstmals 1909. Er spielt in einer kleinen italienischen Stadt nahe Rom. In die verschlafene Bergstadt kommt nach 40 Jahren zum ersten Male wieder eine fahrende Opernbühne. Da geht es nun sehr turbulent zu. Viele kleine und große Dramen spielen sich ab. Heinrich Mann kann interessante Szenen entwickeln. Auch hier allerdings unterliegt er — wie bei seinem tendenziösen Deutschlandromanen — oft seiner Neigung, die Dinge zu überspitzen und im Zerrspiegel zu zeigen.

Aus der Geschichte Ostpreußens

Der Baumeister seines Staates (XXII)

Das Retablissement Ostpreußens war zwar die größte Leistung Friedrich Wilhelms I., aber doch nur ein Teil des gesamten Ausbaus des Staates. Für alle Zweige gesellschaftlichen Lebens erließ der König neue Gesetze, ob es nun die Steuer war, die städtische Akzise oder der ländliche Generalhubenschoß, die Gerichtsverfassung, die Post, das Handwerk oder was sonst immer. Er erließ eine Markt-, eine Brau-, eine Gesinde-, eine Mühlen-, sogar eine Kleider- und Karossenordnung. Sie richteten sich nach der ständischen Struktur der Gesellschaft und gaben „Jedem das Seine", aber sie erschöpften sich nicht in diesem Zweck. In ihrer Gesamtheit begründeten sie den preußischen Lebensstil der Sauberkeit, Sparsamkeit und Rechtschaffenheit, der „Treu und Redlichkeit". Zugleich waren sie auf die Praxis ausgerichtet, auf Vereinfachung und Einheitlichkeit; wir nennen das heute Rationalisierung. Sie hatten den Zweck, unnötige Ausgaben zu vermeiden und den Staat finanziell zu stärken, doch würde man dem König Unrecht tun, wenn man ihn als bloßen Plusmacher ansehen würde. Es kam ihm darauf an, den Kleinen Mann gegen den Großen zu schützen — in diesem Sinne ordnete er den Hufenschoß neu gegen den Widerstand des großgrundbesitzenden Adels — und die Verhältnisse Ostpreußens denen der anderen Provinzen des Staates anzugleichen. Dabei hat er manche altgewohnten und auch manche berechtigten Interessen der Ostpreußen verletzt, aber schließlich es doch erreicht, daß Ostpreußen auf den „Berliner Fuß" gebracht wurde.

Diesen Zwecken diente auch die bekannteste Einzelmaßnahme die Zusammenlegung der drei alten Städte Königsberg zu einer Gesamtstadt im Jahre 1724. Seitdem hatte die Landeshauptstadt nur einen Oberbürgermeister, einen Magistrat, ein Gericht, eine Polizei- und Finanzverwaltung und ein Wappen, in dem die Wappen der drei Städte Altstadt, Kneiphof und Löbenicht unter den Fittichen des preußischen Adlers vereinigt wurden.

Nirgends standen deshalb die Denkmäler des Königs mit größerem Recht als in Königsberg und in Gumbinnen, der Stadt und dem Regierungsbezirk, die von ihm sozusagen neu geschaffen worden sind.

Friedrich Wilhelms Stärke war nicht der Gedanke, sondern die Tat; er war kein Philosoph, sondern ein Baumeister des Staates. Dennoch war er kein bloßer Praktiker. Alle seine Maßnahmen hatten den Sinn, die Untertanen sittlich zu heben. Dazu gehörte eine Hebung des Bildungsstandes, aber dieser mußte leer bleiben ohne den sittlichen Gehalt des Christentums. Dieses faßte der König ganz so auf, wie es seinem Wesen entsprach, nicht als Theologie, sondern als praktisches Handeln, als tätige Nächstenliebe. Vorbild darin war ihm August Hermann Francke mit seinen Stiftungen in Halle. Franckenschüler schickte er nach Königsberg und schützte sie dort gegen ihre orthodoxen Gegner. Er gab ihnen Lehrstühle an der Universität und Prüfungsrechte, ernannte sie zu Direktoren des pietistischen Friedrichskollegs und beauftragte sie mit der Reform des Schulwesens. Der Ostpreuße Georg Friedrich Rogall, der Schleswiger Heinrich Lysius und der Pommer Franz Albrecht Schultz waren die Häupter des Königsberger Pietismus. Der bedeutende Theologe und Prediger Johann Jakob Quandt kam gegen sie nicht auf.

Die Reformen waren auch auf dem Gebiet des Schulwesens vorwiegend praktischer Art. Es galt, neue Schulen zu bauen, Lehrer auszubilden und zu besolden, Studien-, Unterrichtspläne und Prüfungsordnungen zu erlassen. Höher als die Wissenschaft stand auch hier dem König der ethische Sinn der Bildung. Deshalb nahm er sich besonders der Armenschulen, wie man damals die Volksschulen nannte, an. Die allgemeine Schulpflicht konnte noch nicht durchgeführt werden, aber sie wurde als Aufgabe des Staates erkannt und begründet.

*

Von einem Manne dieser Grundhaltung war wenig Verständnis für Philosophie und Kunst zu erwarten. Alles, was nur dem Nachdenken oder der Verschönerung des Lebens diente, erschien diesem Praktiker als überflüssig und entbehrlich. Das Theater war ihm eine Sünde. Von der Musik schätzte er nur die Choräle. Weltliche Musik, auch schon Oratorien und große Kirchenmusik, lenkte vom tätigen Leben ab und verführte zum Hinnehmen und zum Genuß. So sehr wir, und gerade wir Ostpreußen, auch heute noch den König und sein Werk bewundern, so fehlte dieser großartigen Einseitigkeit doch die Ergänzung durch andere Güter der Kultur. Sie konnte nur eine neue Generation bringen, die seines Nachfolgers.

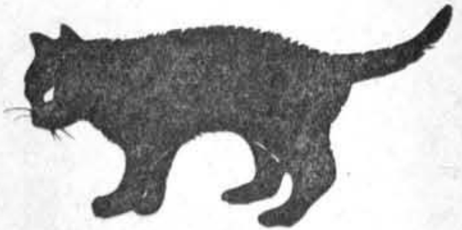
Dr. Gause



Herr Hewelcke, nu goahne wi ...

Selten, so müssen wir unseren Lesern schon gestehen, hat eine Leserumfrage solange auf eine Antwort warten müssen wie die nach dem „Herrn Hewelcke". Nicht ganz ohne Grund, wie man bald merken wird. Denn auf die Frage, die Dr. Emil Mertens, Berlin-Lichterfelde, im Ostpreußenblatt vor mehr als einem Jahr nach dem einst sehr bekannten Gedicht „Herr Hewelcke, nu gohne wi ..." stellte, kamen und kommen noch immer Zuschriften, die so voneinander abweichen, daß der gute Herr Hewelcke und sein Papagei eigentlich mehrmals in Ostpreußen und Danzig gelebt haben müßten. Nun, das Rätsel um das Urbild der hübschen Anekdote, den echten Herrn Hewelcke, haben wir einwandfrei lösen können. Rätselhaft bleibt aber doch das von Dr. Mertens gesuchte Gedicht, das unter den vielen Zuschriften nicht zu finden war und nach dem wir immer noch fahnden.

Die Geschichte vom Herrn Hewelcke und seinem klugen, witzigen Papagei ist vielen unseren Lesern noch gut im Gedächtnis. Kein Wunder, denn sie gehört schließlich zu den ältesten und bekanntesten Anekdoten unserer Heimat. Sie wurde in hoch- und plattdeutsch erzählt. Man fand und findet sie noch in Sammlungen und Lesebüchern, und sie ist schließlich von verschiedenen Autoren in Verse gebracht worden. Die berühmtesten dürften zweifellos die von Robert Johannes sein.



Een Koopmann, dä heed Häwelke. On wenn sine Oarbeiter am Oawend to Huus gohne wulle, denn mokes de Stoawedäär op on säde: „Herr Häwelke, nu goahne wi!" On nu hadd de Koopmann e Papagei, dä hadd dat opgeschnappt. On ok he sääd emmer: „Herr Häwelke nu goahne wi!" De Koopmann sturf, on wie de Männer dem Sarch ute Stoaw rutdroge, doa schreech de Papagei: „Herr Häwelke, nu goahne wi!" On an enem Dach, doa hadd de Deenstmargell dem Papagei gefuttert on verjäte, de Buuerkedäär totomoake. On de Katz keem, kreech dem Papagei anne Kroage on foßd af met äm. On ehr de Katz met äm dorche Däär afhaud, schreech de Papagei noch tum letzte Moal: „Herr Häwelke, nu goahne wi!"

Und da hat unsere Leserumfrage schon die erste, echte Überraschung gebracht: Es meldete sich aus Heidenheim an der Brenz **Felix Lutkat-Johannes** mit dem Hewelcke-Gedicht seines Vaters. Der jüngste Sohn des Meisters urwüchsigen Humors schrieb:

Das Gedicht befindet sich im 8. Band der Deklamatorien von Robert Johannes, meinem Vater. Es ist von Spalding-Langfuhr verfaßt. Als jüngster Sohn des Altmeisters, der auch bereits 68 Jährchen zählt und der in der Heimat und in Mitteldeutschland Jahrzehnte hindurch Vortragsabende veranstaltete, auch oft im Sender Königsberg und anderen Sendern zu hören war, möchte ich gern Herrn Dr. Mertens die Freude machen und ihm das gewünschte Gedicht mit Ihrer Hilfe zukommen lassen ...

Sobald die Abendglocken klangen,
Sind nach des Tages Last und Müh
Die braven Werkleut' heimgegangen:
„Herr Hewelke nu gohne wi!"

Das war ihr Sprüchlein, wenn sie gingen,
Die guten Leut' vergaßens nie.
Auch Meister Papchen lernt es singen:
„Herr Hewelke nu gohne wi!"

Und freundlich pflegt sie zu entlassen,
Gab gern, was er zu geben hatt',
Aus seinen wohlgefüllten Kassen
Der Brauherr von der Pfefferstadt.

Dann schaut er sinnend nach den Sternen,
Die schimmernd gehn am Himmelsdom,
Berechnet fremder Sonnen Fernen,
Ein Brauherr und ein Astronom.



Gab als ein Gastfreund lichten Sphären
Taufnamen manchem Sternenbild;
So heißt, dem Retter Wiens zu Ehren
Noch heute Sobieski's Schild.

Zu früh den Seinen sollte sterben
Der gute Herr der Brauerei;
Am Sarge stehen seine Erben,
Man denkt nicht an den Papagei.

Die Werkleut' schluchzen herzbeweglich,
Die Glocke tönt von St. Marie,
Und aus dem Käfig klingt es kläglich:
„Herr Hewelke, nu gohne wi!"

Der arme Vogel ward vergessen,
Ihn griff der Kater — und er schrie,
Eh' ihn sein Mörder aufgefressen:
„Herr Hewelke, nu gohne wi!"

Ob wir uns Herr'n, ob Knechte nennen,
Ist unser Tagewerk gescheh'n,
Wird uns ein guter Meister gönnen,
Am Feierabend heim zu gehn.

Habt ihr genossen und getragen
Des Lebens Lust, des Lebens Müh',
Dann werdet ihr in Frieden sagen:
„Du schöne Welt nu gohne wi!"

(Aus dem 8. Band der Deklamatorien von Robert Johannes. Früher: Im Kommissionsverlag von Bernhard Teichter, Königsberg i. Pr., 1924. Jetzt: Im Verlag Gräfe und Unzer.)

Man sieht, dieses Gedicht befindet sich also in einem heute noch existierenden Robert-Johannes-Band. Deshalb kamen auch viele weitere Leserzuschriften, die auf dieses Hewelke-Poem aufmerksam machten.

Und so konnten wir, glücklich, daß die Suche so erfolgreich verlaufen war, an Dr. Mertens schreiben:

Wir können Ihnen heute das Gedicht in hochdeutscher Fassung zusenden ...

Drei Tage später hatten wir die Antwort in den Händen und damit eine Enttäuschung. Schrieb Dr. Mertens:

„Herzlichen Dank für das Gedicht. Leider ist es nicht das von mir gesuchte ..

Es muß also mit großer Wahrscheinlichkeit noch eine weitere hochdeutsche Gedichtfassung von Herrn Hewelcke und seinem Papagei geben. Was kein Wunder wäre, denn wie gesagt, diese Anekdote ist eine der hübschesten aus dem reichen Schatz echten Volkshumors, den unsere Heimat zu bieten hatte. Sie muß oft erzählt worden sein. Und so kommt es, daß sie in einer Version in Danzig spielt, in einer zweiten in Königsberg und in einer weiteren gar in Memel.

In Danzig läßt nicht nur Robert Johannes den Herrn Hewelke leben, sondern auch Frau **Charlotte Hoffmann** berichtet davon:

„Die Geschichte vom Herrn Häwelke stand im Elbinger Lesebuch, das meine Tochter zum Schulbesuch in der Marienschule in Elbing brauchte." Dort war anscheinend die Prosaerzählung etwas anders zu lesen. In dieser Fassung schnappte die Katze nach dem Papagei, wurde aber von der Reinmachefrau gerettet. Die Geschichte endet mit Herrn Häwelkes Tod und dem Nachruf des Papageis: „Herr Häwelke, nu gohne wi!"

Aus Königsberg wird die Hewelke-Geschichte von Frau **Katharina Sprigath,** berichtet:

Dort war Herr Hewelke ein Reeder. Wenn seine Schiffe im Hafen einliefen, kamen die Kapitäne zum Rapport in das Kontor, um Bericht zu erstatten. Der Papagei hörte andächtig alles mit an. Waren die Kapitäne mit ihren Berichten fertig, sagten sie als Verabschiedung: Herr Hewelke, nu gohne wi! Der Papagei hat diesen Satz oft genug mit angehört und im Laufe der Zeit, wenn die Kapitäne sich verabschieden wollten, kam der Papagei ihnen zuvor und sagte mit krächzender Stimme: Herr Hewelke, nu gohne wi ...

Auch Superintendent i. R. **Kurt Stern,** Brake über Lemgo, erinnert sich daran, daß die Anekdote in Königsberg spielte. Er fand sie in einer Sammlung lustiger Geschichten, die etwa um 1930 von der GEORGINE veröffentlicht wurden. Danach war Herr Hewelke ein Königsberger Getreidekaufmann, der seinen Speicher auf der Lastadie hatte. Im übrigen wurde die Geschichte dann genau so erzählt, bis auf den Tod von Herrn Hewelke.

Die hübsche Anekdote aber wanderte noch weiter nordwärts bis Memel. So berichtet Frau **Elisabeth Woköck:**

Meine jetzt 86jährige Mutter, die als älteste Tochter des damaligen (staatlichen) Königlichen Dünenmeisters Rudolf Schiweck aus Südspitze bei Memel (Kurische Nehrung) stammt, entsinnt sich dieser kleinen Episode von Herrn Hewelcke noch sehr genau. In ihrer Jugendzeit war sie des öfteren in Memel und hat mir davon schon in der Kinderzeit erzählt. Herr Hewelcke hatte in Memel die Leitung und die Obliegenheiten eines großen Bauhofes zu verwalten.

Und dann wurde die Geschichte haargenau so erzählt wie auch in Königsberg und Danzig. Auch Lehrer i. R. **August Kukla** weiß von einem Hewelcke-Gedicht, das in Memel spielt. Es soll von **Dagobert Korbjuhn,** einem Königsberger, stammen: Herr Kukla hat das Gedicht aus dem Gedächtnis niedergeschrieben:

Herr Hewelke lewd moal en Memel,
He drunk kein Beer und ok kein Kemel,
He mök doa durte allerlei
met eenem greene Papagei.
Met dem deed emmer he stodeere,
He wull em doch dat Spräke lehre.
He segt em emmer: „Schrie doch, schrie,
Herr Hewelke, nu goahne wi!"



Dat wull em oawer goar nich glöcke,
de Papagei had siene Necke,
Nu, denn met Dag un denn met Wäke,
doa kunn de Voagel doch bät spräke,
un endlich schreeg he frösch un frie
„Herr Hewelke, nu goahne wi!"

Nu weer dat oawer eene Morge,
Herr Hewelke wull wat besorge,
un wi he rönnkömmt enne Där,
doa kem de Sach em komisch vär.
He sach vom Koater noch dem Zoagel,
der had em Muul dem scheene Voagel,
der schreeg noch eenmoal wie noch nie
„Herr Hewelke, nu goahne wi!"

Aber dieses Gedicht ist nicht die einzige plattdeutsche Reimfassung. Dr. Mertens hat selber auf nette Weise ein anderes, plattdeutsches Hewelcke-Gedicht zugestellt bekommen, wie er uns berichtet.

In der Nähe seiner Wohnung in Berlin-Lichterfelde betreibt eine ehemalige Königsbergerin, Frau Grabo, einen Lebensmittelhandel. Als Frau Mertens bei ihr einkaufte, fragte sie, ob ihr Mann es sei, der im Ostpreußenblatt nach dem Gedicht von Herrn Hewelcke gefragt hätte. Frau Mertens bejahte und berichtete, daß ihr Mann schon seit langen Jahren bemüht sei, dieses Gedicht zu finden. Im Laden war auch Herr Alexander Tiedemann anwesend. Kurze Zeit später rief er Frau Grabo an und teilte mit, wo das Gedicht zu finden wäre, übersandte dann auch später Dr. Mertens das betreffende Buch. Es handelt sich um die „Plattdeutschen Schnurren", Band II, erschienen in Königsberg 1889 in der Hartungschen Buchdruckerei.



So sehr Dr. Mertens sich auch über diesen Zufall und die Liebenswürdigkeit des Absenders freute — für ihn war es wieder eine Enttäuschung. Denn auch dieses Gedicht war nicht das gesuchte. Für uns bedeutet aber dieses plattdeutsche Häwelke-Gedicht, das von **Alexander Nowack** stammt, eine interessante und amüsante Bereicherung des Hewelcke-Komplexes, da es den Stoff ganz anders behandelt:

Ohl Häwelke hadd vehle Lied
Onn siene Spiek're grot on wiet,
Dei dott geohrbeit Johr förr Johr
On Oawends denn seck vom Komtor
Dat Dohglohn häbbe awgeholt;
Ohl Häwelke hewwt sölwst betohlt.
Se stellde seck stets pünktlich önn,
Soboald de Foeroawend käm
On ginge all tosamme rönn,
Wo stets das Wort de Öllster nähm
On sähd tom Herre frank on frie:
„Herr Häwelke, nu gohne wi!"

Ömm Winkel stund e Papagei,
Dei hört deisölwge Löttanei
Nu ömm Komtor, dagut, dagönn
On kröggt se uk ömm Kürbis rönn.
So wie e Fremder es gekohme,
Hewwt hei dat Muhl recht voll genohme
On schrehg dei ehnzge Melodie:
„Herr Häwelke, nu gohne wi!"

Ehnst geiht de Herr tom Meddageete
On ward et önne Ihl vergehte
Sien Geld gehörig tau verschlute,
Als uck nicht lang dohrop, von bute
Twei Kehrdels kohme on nu schnell
Dei Biedels nähme, opp de Stell.
Dei sei so frie doh stohne finde
On wölle schon dohmet verschwinde,
Doh schröggt de Vogel wie noch nie:
„Herr Häwelke, nu gohne wi!"

Dei Bowkes, förts halwdod vörr Schreck,
Dei schmiete rasch dei Biedels weg,
Als wäre't glögendige Kohle
On mohkte fix seck opp de Sohle.
Doch Häwelke hewwt woll gehört,
Dat ömm Komtor wat es passeert,
Omsonst schrehg noch dei Vogel nie:
„Herr Häwelke, nu gohne wi!"

He hewwt dei Kehrls nach attrapehrt
On sei tom Kommissär geföhrt,
Denn hewwt hei dem verständge Vogel
Geröhrt pucheit vom Kopp bött Zohgel
On göw em uck met ehgner Hand
Ton Lohn e grot Stöck Zockerkant.

Ehnst huckt ohl Häwelke am Pult
On rähkent dott seck voll Geduld
Tausamme, war dei letzte Poste
An Fracht on Fohrlohn em ward koste,
Doh tönt det Vohgels Angstgeschrie:
„Herr Häwelke, nu gohne wi!"

De Herr springt opp. Et wär to spähd!
Dei Katt, dei hinterlistge Krät,
Hadd seck dem Papagei gefange
On wär met em treppaw gegange.
Blos ehnmol noch klingt sien Geschrie:
„Herr Häwelke, nu gohne wi!"

Plattdeutsch ist auch die Prosafassung, die **Gustav Grannas** in seiner Sammlung „Volk aus dem Ordenslande Preußen — Sagen, Märchen und Schwänke" bringt (das Buch ist im N. G. Elwert Verlag, Marburg, erschienen). Frau **Johanna Baldzuhn,** hat uns darauf hingewiesen. Es ist ihr besonders in Erinnerung, weil Gustav Grannas während ihrer Schulzeit in Karalene Seminarist war und sie unterrichtet hat. Als sie im Ostpreußenblatt eine Anzeige fand, in der auf das Buch von Grannas hingewiesen wurde, hat sie es sich kommen lassen und darin auch die Häwelke-Geschichte wiedergefunden. Sie wird dort von Hans Grannas kurz und knapp erzählt:

Der gute Herr Hewelcke muß sich also so allerhand gefallen lassen. Nicht nur, daß man seinen Wohnort ändert und seinen Namen unterschiedlich schreibt — Häwelke, Hävelke, Hewelke, Hewelcke — er übt auch eine Reihe von Berufen aus: Reeder, Brauherr, Astronom, Bauhofverwalter, Getreidehändler und schlichtweg Koopmann.

Wer aber war Herr Hewelcke wirklich und wo hat er tatsächlich gelebt?

Darüber können wir nun ganz authentisch Auskunft geben. Schließlich war Herr Hewelcke einer der bekanntesten Danziger des 17. Jahrhunderts, hochgeehrt nicht nur von seiner Vaterstadt, sondern von gekrönten Häuptern seiner Zeit. Schon bei Robert Johannes wird bei dem Gedicht vermerkt: „Das Haus Pfefferstadt Nr. 53 trägt eine Gedenktafel: Johannes Hewelius, Astronom 1611—87. Dort hatte Hewelius (Hewelke) eine Sternwarte errichtet!"

Nun fand Frau **Ilse Döllken,** geb. Skomeit ,im Nachlaß ihrer Mutter, einer gebürtigen Danzigerin, einen interessanten Zeitungsartikel. Er stammt aus einer Danziger Zeitung vom 28. Januar 1936 und ist dem Gedächtnis des echten Herrn Hewelcke gewidmet. Er gibt über sein Leben und Schaffen genau Auskunft und verschweigt auch nicht die Papageien-Anekdote, die somit über dreihundert Jahre alt ist.

So ist dort zu lesen:

Das Leben des alten Bierbrauers und Sternkundigen Johann Hewelcke hat Walter Domansky in seinem Buch „Alte Danziger" treffend zum Ausdruck gebracht. Wenn man an dem Haus Pfefferstadt 53 die Marmortafel liest und über den Heveliusplatz geht, dann ist man versucht zu sagen: „Herr Hewelcke, nu gohne wi!" Das sagten nämlich die Brauerknechte, wenn sie am Wochenschluß von ihrem Herrn den Lohn empfingen. Aber auch ein kluger Papagei, der die Stube des Bierbrauers zierte, hatte diese Redensart aufgeschnappt. Als einstmals die Katze den Vogel erwischt hatte und mit ihrer Beute zur Tür hinausjagte, hörte der Hausherr noch das klägliche Schreien des Papageis: „Herr Hewelcke, nu gohne wi!"

Das ist eine von den Anekdoten aus dem Leben dieses berühmten Danzigers.

Johann Hewelcke, der sich später nach der Sitte seiner Zeit, Hevelius nannte, wurde am 28. Januar 1611 als Sohn eines wohlhabenden Brauers in Danzig geboren. Er erhielt auf dem Danziger akademischen Gymnasium eine gelehrte Bildung und wurde durch den Mathematikprofessor Peter Krüger in die Lehren der Sternkunde sowie in die Künste des Zeichnens, Gravierens und Kupferstechens eingeführt ... Neben seinem Braugeschäft widmete er sich mit größtem Eifer der Sternkunde. Seine großartig über die Dächer von drei Häusern der Pfefferstadt hinweg angelegte Sternwarte war eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges. Im eigenen Haus besaß er auch eine Buch- und Kupferdrukkerei. Bald schenkte er auch der wissenschaftlichen Welt kostbare Werke. So z. B. die 1647 erschienene, berühmte Mondbeschreibung, die er seiner Vaterstadt widmete und wofür ihm der Danziger Rat ein silbervergoldetes Waschbekken nebst Kanne verehrte. Im Jahre 1660, zur Zeit des Friedens von Oliva, stand Hevelius in höchstem Ruhm und Ansehen. Ludwig der XIV. von Frankreich ließ ihm eine jährliche Pension zahlen. 1664 wurde er zum Mitglied der eben gegründeten Royal-Society in London gewählt, worüber das Ehrendiplom noch im Museum aufbewahrt wird.

Am 28. Januar 1687, also an seinem 76. Geburtstag, ist er gestorben. Ein würdiges Denkmal neben dem Altar in St. Katharinen kündet seine Ruhestätte.

*

Das Vorbild aller Hewelcke-Geschichten hätten wir somit gefunden. Unser Leser Dr. Mertens aber fand noch immer nicht sein Gedicht. Er meint, daß es nur drei oder vier, allerdings längere, Strophen hatte, die sehr formvollendet waren. Im Aufbau muß es ganz dem Johannesschen geglichen haben. Vielleicht handelt es sich doch um eine verkürzte oder bearbeitete Form dieses Gedichtes? Ein Lehrer aus Danzig meinte, das Gedicht habe im Danziger Lesebuch gestanden. Ob es sich da nicht um die Anekdote in Prosaform handelt, wie Frau Charlotte Hoffmann sie erwähnt? Das Gedicht, das Dr. Mertens noch immer sucht, mußte seiner Meinung nach in einer Gedichtsammlung von Ferdinand Avenarius enthalten sein. Dann müßte es allerdings eine ältere Ausgabe sein. Vielleicht gelingt es noch, ein Exemplar dieser Sammlung zu finden? Dann hätten wir vielleicht des Rätsels Lösung.

So bleibt aber immerhin eine Anekdote, die zu den ältesten und schönsten unserer Heimat im Osten gehört, die immer wieder zum Nacherzählen gereizt hat und damit zu einem echten Volksgut geworden ist. Sie ist bis heute lebendig geblieben, wie das starke Echo auf unsere Umfrage beweist.

Und weil die Suche nach dem für Dr. Mertens richtigen Hewelcke-Gedicht noch weiter geht, können wir auch heute noch nicht endgültig sagen:

„Herr Hewelcke, nu gohne wi!"

Ruth Geede

Schnellgerichte für eilige Leute

Der Junggeselle, die berufstätige Hausfrau, der ferienfrohe Sommerfrischler — alle wollen sie ihre Mahlzeiten rasch herstellen. Nahrhaft und abwechslungsreich sollen sie sein, nicht zu schwer, nicht zu große Portionen, damit der Alleinesser nicht fünfmal in der Woche vor den gleichen Überbleibseln sitzt und unlustig darin herumstochert.

Es lohnt sich, für mehrere Mahlzeiten Reis zu kochen und Teile davon in andere Gerichte zu geben. Man kann auch den Reis in ein Sieb tun und ihn darin über kochendem Wasser wieder erhitzen. Mit Nudeln und Kartoffeln ist es schon schlechter. Eine Restmenge Nudeln zu einem Auflauf umzufrisieren, lohnt zwar in der Schnellküche durchaus. Man kann sie auch in Fett kurz anbraten. Dann ist aber Schluß damit für Tage. Man muß schon Nudelesser aus Passion sein, um sich noch ein drittesmal mit einem Rest herumzuschlagen. Diese Teigwaren können einem sonst schnell „über" werden.

Kartoffelreste werden meist in Bratkartoffeln umgesetzt. Der Weisheit letzter Schluß ist das aber nicht — und die Werte der Kartoffeln sind in dieser Form so gut wie erledigt. Besser ist es schon, sie zu reiben und mit frischen, geriebenen Kartoffeln zu Kartoffelklößen zu verarbeiten. Man kann sie auch in Stückchen schneiden, mit einem Stich Margarine, einem Teelöffel Petersiele und Salz in Alufolie packen (Schmalseiten des Päckchens gut umkniffen!) und in der Deckelpfanne erhitzen.

Konservengemüse für Schnellgerichte wird reichlich angeboten und ist auch verhältnismäßig preiswert. Bei der Zurichtung ist zu beachten, daß das Gemüse gar ist und nur noch heiß gemacht zu werden braucht. Das Gemüsewasser wird natürlich mitverwendet oder, falls es für dieses Gericht zuviel sein sollte, für eine andere Mahlzeit aufgehoben. Wichtig ist in jedem Falle eine Aufwertung mit frischer Petersilie.

Außerordentlich vielseitig und schnell herzustellen sind alle Gerichte aus **Tiefkühlkost.** Sie können gar nicht hoch genug gerühmt werden. Für den Unerfahrenen ist es eine rechte Hilfe, daß auf jedem Paket Zubereitung und Behandlung aufgedruckt sind. Nur lesen muß er sie und danach handeln. Aber nicht gleich für morgen und übermorgen noch je ein Paket mitnehmen. Was man heute kauft, muß man auch am gleichen Tag verwenden — es sei denn, man hat im Kühlschrank ein Frosterfach mit mindestens minus 12 Grad, in dem die Tiefkühlpakete unaufgetaut einige Tage liegen können.

Außer Gemüse und Obst ergeben **Fische** aus der Tiefkühltruhe ideale Schnellgerichte. Sie sind zum Teil schon fertig gebraten und brauchen nur noch heiß gemacht zu werden. Andere sind brat- oder kochfertig vorbereitet, paniert oder nur noch zu schneiden. Das neueste hervorragende Erzeugnis auf diesem Gebiet ist Fisch in der Kochtüte. Zwei Fischfiletstücke leicht gewürzt und gesalzen, sind in einer Plastiktüte eingeschweißt. Man legt die geschlossene Packung 25 Minuten in siedendes Waser. In der Tüte sammelt sich genügend Saft, der für eine Soße verwendet wird. Einfacher geht's schon nicht mehr. Allerdings sind für viele Alleinstehende, vor allem für Rentner, die Kosten für diese Packungen zu hoch. Hoffen wir, daß mit steigendem Verbrauch auch hier die Preise sinken.

Tütensuppen stellen auch beliebte Schnellgerichte dar. Sie sollten aber noch aufgewertet werden und verteuern sich dadurch. Das mindeste ist grüne Petersilie oder ein Schlückchen Wein, Zitronensaft, vielleicht ein Gemüserest oder Fleischklößchen und ein Stich Butter.

Ein **Pilzragout** macht man aus einer Dose gemischter Pilze. Man gießt Pilzwasser in einen Schüttelbecher, gibt einen Löffel Mehl darauf, mischt gründlich und rührt damit die Pilze an, die man zum Kochen gebracht hat. Man vermeidet damit die mühselige Mehlschwitze und — die Mehlklunkern. Auf die Pilze legt man kleine Fleischklößchen und läßt sie in zehn Minuten gar ziehen. Man kauft dafür fertiggemahlenes Hackfleisch, mischt mit einem Ei, Pfeffer, Salz und ein bis zwei Löffeln Wasser. Aus dieser Masse formt man kleine Klöße. Das Ragout abschmecken mit Wermut oder Rotwein. Man kann auch Speck und Zwiebel durchschwitzen und zu dem Gemüse geben. In jedem Fall ist es ein Schnellgericht, das auch dem Ungeübten gelingen wird. Dazu ißt man Kartoffelklöße aus der Gefriertruhe, deren Reste man am nächsten Tag aufbraten kann.

Kartoffelbrei kann man sich auch aus der Tüte machen. Besser schmeckt allerdings der frisch hergestellte: Pellkartoffeln kochen, abziehen und heiß zerstampfen, etwas heiße Milch dazugießen, Salz und einen Stich Butter hineingeben. Weiter auf dem Feuer schlagen oder rühren — je nach Können — und zuletzt mit fein geschnittenem Schnittlauch würzen.

Fischmarinaden kauft man am besten offen im Fischgeschäft. Bei Konserven muß man aufpassen, daß Dosen, die zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt sind, nicht zu lange stehen. Diese hochwertigen Fischzubereitungen machen keine Arbeit und passen gut zu Pellkartoffeln, Bratkartoffeln und Kartoffelsalat.

Räucherfisch schmeckt gut in Verbindung mit Rührei, sehr zu empfehlen.

Ein Gericht aus **Dosenerbsen** oder Tiefkühlerbsen läßt man kurz kochen, gibt 2 Löffel fertiggekochten Reis und Krabbenfleisch dazu (75 bis 100 Gramm pro Kopf) und bindet mit einem Eigelb oder einem ganzen Ei, das man im Schüttelbecher mit zwei Löffeln Wasser gründlich gemischt hat. Abschmecken mit Zitronensaft.

Ein **Ragout aus Bananen und Champignons** ist auch keine Kunst. Die Pilze gibt es ungewöhnlich preiswert (in Bremen kosteten 100 g 0,48 DM den Winter über), sie haben beim Putzen kaum Abfall. Man schneidet eigentlich nur die Schnittfläche des Stiels nach und halbiert sie. Dann lauwarm waschen. Man dünstet Zwiebelwürfel und die Pilze in Fett an (5 bis 10 Minuten), schneidet 2 Bananen dazu, schmeckt mit fünf Eßlöffeln Wermut, Zitronensaft und Salz ab.

Die Kunst der **Salatzubereitung** sollte jeder Einzelgänger in der Küche pflegen. Wir haben ja jetzt die schönste Salatzeit. Ein Kopf reicht gut für zwei Mahlzeiten. Auch das grüne Äußere wird ausgiebig verwendet — in diesen Blättern sitzen die meisten Vitamine! Es werden nur die äußersten Blätter weggeworfen. Man teilt etwa die Hälfte der Salatblätter von dem Kopf ab und wickelt den Rest in feuchtes Zeitungspapier oder legt ihn in einen Plastikbeutel. Jetzt rein damit in das Gemüsefach des Kühlschrankes (so man einen hat) am nächsten Tage ist der Salat noch goldfrisch. Jetzt die abgelösten Blätter in fließendem Wasser spülen und auf ein sauberes Küchentuch legen, die vier Zipfel zusammenfassen und das Paket ein paarmal tüchtig in die Runde schwenken. Man schleudert damit die Feuchtigkeit ab, die die Aufnahme der Salatsoße verhindern würde. Jetzt einen Löffel Öl darübergeben, mit Löffel und Gabel leicht unterziehen, damit die Blätter gut gefettet werden, dann erst Zitronensaft oder Essig, Zucker und eine Spur Salz. Als Schlußeffekt kommen die gehackten Kräuter dazu, je mehr, desto schöner. Und dann sofort auf den Tisch des Küchenmeisters als Eingangsdelikatesse. Die Salatblattrippen werden mitgegessen. Sie sind besonders zart.

Roher Sauerkohl als Salat schmeckt übrigens herrlich. Die Zutaten sind die gleichen wie beim Blattsalat.

Wie wär's mit einem Festgericht **Würstchen im Rock?** Man kauft aus der Tiefkühltruhe ein Paket Blätterteig und läßt es drei Stunden auftauen. Der Teig läßt sich sonst nicht ausrollen. Auf dem bemehlten Küchentisch rollt man nun den Blätterteig einen halben Zentimeter dick aus (wenn man kein Nudelholz hat, tut eine Flasche die gleichen Dienste), belegt ihn mit Würstchen und schneidet nun Quadrate aus, so daß jedes Würstchen bequem in ein Teigstück gerollt werden kann. Andrücken, auf ein nasses Backblech legen und in den vorgeheizten Backofen schieben. Nach dreißig Minuten bei Mittelhitze sind die so wohl bekleideten Würstchen fertig und werden mit Salat gegessen.

Sehr beliebt sind die verschiedenen überbackenen Brotschnitten, die durchaus eine volle Mahlzeit hergeben können.

Hawaiischnitten bestehen aus einer Scheibe Weißbrot, Butter, darauf einer Scheibe Schinken, Ananas oder Banane und oben einer Scheibe Käse. So lange in dem heißen Ofen stehen lassen bis der Käse beginnt zu schmelzen.

Überbackene Käsescheiben bestehen nur aus Brot, Fett und Käse. Sie sind gut zu Gemüse. Parmesanschnitten bestehen aus einer Scheibe Weißbrot, Butter, Tomatenscheiben, Salz und zuletzt dick geriebenem Parmesankäse. Kurz überbacken und Salat dazu reichen.

Der Berliner **Stramme Max** besteht aus Butter, einer Scheibe Schinken und darauf einem Spiegelei.

Zum Schluß eine Verwendungsmöglichkeit für einen Nudelrest, den man auch freiwillig durch reichliches Kochen erübrigen kann. Auf etwa 200 Gramm Nudeln oder Makkaroni schlägt man 250 Gramm Quark durch ein Sieb oder mit dem Elektroquirl schaumig. Man mischt ihn mit den garen Nudeln, gibt eine Handvoll Sultaninen, Zucker und Zimt nach Geschmack dazu und ißt dieses Gericht mit brauner Butter übergossen. Bei kalten Nudeln läßt man das Essen im heißen Ofen 15 Minuten überbacken. Kocht man die Nudeln frisch, genügt es, die fertigen Nudeln mit den Zutaten zu mischen und sofort zu essen.

Margarete Haslinger

Nußkrokantcreme

Zutaten: 130 g Zucker, 50 g gehackte Walnüsse, $\frac{1}{8}$ l Milch, $\frac{1}{4}$ Stange Vanille, 4 Eigelb, 6 Blatt weiße Gelatine, 250 g Schlagsahne, 4 Eiweiß, 125 g Rumfrüchte, Suppenmakronen, Walnußkerne.

40 g Zucker mit den gehackten Walnüssen 2 bis 3 Min. lang bräunen. Milch mit $\frac{1}{4}$ Stange Vanille aufkochen. Beides abkühlen lassen. 4 Eigelb mit 60 g Zucker schaumig rühren. Vanillemilch und Nüsse dazugeben und 6 Blatt weiße Gelatine, in 5 Eßlöffeln Wasser aufgelöst, unterrühren. Halbsteif werden lassen. Die Schlagsahne mit 30 g Zucker süßen und die Hälfte davon unter die erstarrende Creme ziehen. 4 Eiweiß zu Sahne schlagen und ebenfalls darunterziehen. Die Creme mit halbierten Rumfrüchten und Suppenmakronen in Portionsgläser schichten und mit der restlichen Schlagsahne, den Walnußkernen und Rumfrüchten garnieren.

Unsere Leser schreiben



Noch einmal: Der Teepilz

Frau *Christel Köneke*, 3111 Wrestedt, Graf-Grote-Straße 21, beschreibt uns, wie der Teepilz angesetzt wird:

Wir hatten zu Hause ungefähr 15 Jahre einen Teepilz. Obwohl wir eine Gastwirtschaft hatten, wurde der Pilzwein sehr gerne getrunken, er erfrischte sehr und hielt Geist und Körper munter. Für Interessenten möchte ich berichten, wie wir den Teepilz behandelt haben:

In einen Steintopf kommt drei bis vier Liter kalter Tee (der Topf darf dreiviertel voll sein). Dann setzt man den Pilz darauf. Jeden Morgen zur selben Zeit schüttet man einen Eßlöffel Zukker auf den Pilz, denn ohne Nahrung kann auch er nicht wachsen. Nach drei bis vier Wochen haben wir ihn regelmäßig herausgenommen und die Flüssigkeit in Kannen gefüllt zum Trinken. Dann wurde wieder frischer Tee bereitet und der Teepilz neu angesetzt. Man kann auch zwischendurch schon Kostproben nehmen. Man merkt schon nach kurzer Zeit, wie der Pilz arbeitet. Wenn man den Steintopf bewegt, vernimmt man ein Zischen und Brodeln. Der Fliegen wegen hatten wir ein Mulltuch darübergelegt und einen Teller aufgedeckt. Der Topf stand bei uns immer in der warmen Küche.

Frau Barbara Jorzig, 2059 Büchen, Möllner Straße 116, schreibt uns dazu:

Nach dem Ersten Weltkrieg brachte meine Mutter von einem kurzen Besuch bei Verwandten in Lengainen ein Stückchen Teepilz mit. Es hieß damals, deutsche Kriegsgefangene hätten den Pilz aus Frankreich mitgebracht.

Meine Erinnerung reicht soweit: Für den Aufguß wurde schwarzer Tee aufgebrüht. In den gefilterten, abgekühlten Tee wurde der Pilz hineingelegt. Der Pilz schwamm nun oben. Er wurde des öfteren mit Zucker bestreut. Der Zucker war die Nahrung für den Pilz. Diesen Pilztee hat Mutter, wenn sie merkte, er war gut und wenn wir nichts mehr zu trinken hatten, aufgekocht, wenn nötig mit Zucker nachgesüßt. Sobald der Tee abgekühlt war, kamen ein paar Tropfen Likör-Essenz dazu. Diese Essenz sah grün aus. Bevor der Pilz in frisches Teewasser kam, wurde er etwas gereinigt. Der Tee war nicht sehr dunkel, seine Tönung war vielmehr hell.

Frau Elsa Breuninger, 4 Düsseldorf, Mauerstraße 30, gibt uns folgendes Rezept:

Man kocht $1\frac{1}{2}$ Eßlöffel schwarzen Tee in 1 Liter Wasser. Ein Pfund Zucker wird mit 3 Liter Wasser aufgekocht. Nach dem Erkalten werden beide Flüssigkeiten durch ein Sieb in einen großen, innen glasierten Steintopf gegossen. Man legt den Pilz hinein und läßt alles an einem ruhigen, gleichmäßig warmen Ort zehn bis zwölf Tage stehen. Es bildet sich ein zweiter Pilz, der ebenfalls wieder verwendet werden kann. Nach Abseihen durch ein Tuch ist das Getränk genußfertig. In Flaschen abfüllen und verkorken. — Durch kürzeres oder längeres Stehenlassen, durch mehr oder weniger Zucker oder durch mehr oder weniger Tee im Aufguß kann man den Geschmack des Getränkes verändern.

*

Der Pilz heißt Kombucha, man kann im Lexikon über ihn nachlesen: Kombucha, japanischer Teeschwamm, Teepilz, Gallerte aus Bacterium xylinum mit nestförmig eingelagerten Hefezellen der Gattung Saccharomyces zur Bereitung eines apfelweinähnlichen Getränks, russisch Kwas, in Deutschland Teekwas.

Wer hat Baumwollgarn übrig?

Unsere Leserin Gertrud Trudrung, 403 Ratingen-Tiefenbroich, Gartenpoet 18, hat sich der Hilfe für Leprakranke verschrieben. Sie strickt für diese bedauernswerten Menschen Wundbinden aus Baumwollgarn. Da sie von ihrer Rente nicht die Möglichkeit hat, genügend Material zu kaufen, richtet sie an die Leserinnen der Frauenseite eine herzliche Bitte:

Wer hat noch Reste von weißem oder rohweißem Baumwollgarn liegen, vielleicht auch handgestrickte Socken aus diesem Material, die sich noch aufrebbeln lassen? Frau Tudrung ist für jede Sendung, auch die kleinste Menge, dankbar.



Ostpreußischer Kinderspruch:

Kinnwippke, Rod-Lippke, Nase-Drippke,
Auge-Branke, Stirn-Hahnke,
Tschiep, tschiep, mien Hahnke.

(Mitgeteilt von A. Wittwer)

Zwei Seiten

Es war an jenem Mittwoch, da sie nun schon seit Jahren sich trafen: Fünf Damen aus der kleinen Stadt, die sich Freundinnen nannten. Während die eine von ihnen den Kaffee einschenkte und immer wieder zum Essen der lekkeren Dessertstückchen ermunterte, erzählten sie.

Aber erzählten sie? Klagten sie nicht?

Was war in der letzten Woche geschehen!

So viel — und so wenig Erfreuliches.

Da war der ewige Ärger mit dem überarbeiteten Mann, da waren die ungeratenen Kinder, da waren die Freunde der Töchter, die sich ungezogen benahmen. Und dann das Einerlei der Hausfrauenpflichten — ein Sog — voll des Kummers.

An den Fenstern spielte ein schwaches Sonnenschillern, und die Levkojen auf den Brettern darunter verbreiteten schon den stärkeren Duft des nahenden Abends.

Die Stimmen der Frauen wurden lauter und erregter, eine dritte Kanne Kaffee wurde gebrüht, und andere Unzulänglichkeiten des Alltags wurden besprochen. Man war sich einig, und man fühlte mit der Freundin, die ja auch ihren Kummer hatte.

Der Mann? Die Kinder? Und ein Mißton war bei den Fragen. Sehr klein und zaghaft, und auch ein wenig traurig.

Eine der Frauen verabschiedete sich frühzeitig. Sie ging dann langsam über den kleinen Platz vor dem Haus. Noch immer schien die Sonne — und es wurde doch schon bald Abend. Einen Augenblick lang freute sie sich darüber.

Eine alte Frau kam ihr entgegen, die eine schwere Tasche trug. Sie nahm ihr sie ab und trug sie ein Stück des Weges. Dann sah sie ein Kind, das hellblond und zierlich war. Es lief neben seiner Mutter her und plapperte. Sie lächelte und sah den beiden nach.

Junge Leute kreuzten ihren Weg. Sie sprachen laut, ja fast lärmend — und waren modisch gekleidet. Sie dachte an ihren Sohn, der schüchtern und still war, und der nach dem Kriege nicht mehr heimkehrte. Aber sie nickte den jungen Leuten zu. „Wie jung", sagte sie leise — ohne Spott.

Sie stand jetzt vor ihrem Haus, das grau und verwohnt in einem Garten stand, abseits von den neuen Bauten.

Und jäh, von einer Sekunde zur anderen, waren ihre Gedanken wieder daheim in Insterburg. Da war das Häuschen, das sie bewohnten, da waren die Besuche bei ihren Verwandten in der Albert-Stadie-Straße, da waren die langen Winterabende — Frühling, Sommer, die Felder, die Freunde.

Aber das war vorbei.

Eine Katze schlich miauend um ihre Füße, als sie die Tür öffnete. Sie hörte, daß im Nachbarhaus ein Ehepaar laut miteinander stritt.

Ihr Mann war schon von der Arbeit nach Hause gekommen. Er wartete, daß sie das Essen bereitete. Sie nahm das Kätzchen auf und setzte es vor das Fenster — dort, wo die Sonne schien.

„Welch ein schöner Tag", sagte sie — und zur gleichen Zeit meinten ihre Freundinnen, noch immer an der Kaffeetafel sitzend: „Ja, wenn ich doch ..." und „hätte ich damals ..." Und jedem dieser Sätze folgte ein lautes, unzufriedenes „Ach!"

Ingrid Jendrejcyk

— — —

Das edle Borstentier

Wie erfrischend, nach all den weisen Diätratschlägen einmal dieses Bändchen zu lesen, in dem das Lob des edlen Borstentieres und der aus seinem Fleisch zubereiteten Köstlichkeiten gesungen wird! Bibulus, Verfasser kulinarischer Artikel und belesener Kenner der einschlägigen Literatur, bringt unter anderem einen interessanten Stammbaum der Familie Schwein und einen Überblick über die Zucht und über die Verwendung des Fleisches durch die Jahrhunderte bis in unsere Zeit. Nach einem Streifzug durch die moderne Ernährungslehre beginnt der Reigen der Kochrezepte mit dem Schinken, geht über die Würste über zu den vielfältigen Möglichkeiten, die verschiedenen Teile des edlen Borstentieres zu braten, zu dämpfen, zu schmoren und zu kochen. Vom deftigen Eisbein über Innereien und Speck verrät uns der Verfasser köstliche Rezepte bis hin zu fernöstlichen Spezialitäten. Das Schlußkapitel ist dem jagdbaren Verwandten unseres Hausschweins, dem Wildschwein, gewidmet.

Schon das Lesen der Rezepte mit ihren kleinen Abstechern in die Geschichte der Gastronomie bereitet ungetrübte Freude — wieviel mehr noch das Ausprobieren vieler ausgezeichneter Anregungen.

Das handliche Bändchen eignet sich auch als Geschenk (vielleicht für den Muttertag?) und wird selbst einer erfahrenen Hausfrau viel Neues bieten (oder wußten Sie schon, liebe Leserin, daß es ein preußischer Landwirtschaftsminister mit Namen Thaer war, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Zucht des veredelten Landschweines in unserem Land begründete?). RMW

Bibulus: Vom Schwein, dem edlen Borstentier. — Querformatbändchen, Ausstattung Karl Heinz Paraquin — Pappe 128 Seiten 5,80 DM. — Ernst Heimeran Verlag, München 23.

ELLI KOBBERT-KLUMBIES:

Begegnung mit Pörle

Meine Hand zitterte, und der Kaffee machte einen Schwauks aus der Tasse in die Untertasse.

Sie kam quer durchs Lokal auf mich zu. Mit großen festen Schritten. Die Bluse ein türkisweißes Gedicht. Braungebrannt. Herrlich gesund So hübsch Und dann ja, dies metallweiße Haar. Kurzgeschnitten und mit einer leichten Welle nach innen. Ich kannte dies weiße Haar noch nicht ..

Manche Leute können die schmerzende Herzbewegung mit Worten herauslamentieren. Andere haben ihr erleichterndes Ventil in den Augen und weinen. Für beides waren wir nicht geschaffen. Uns schlug's nach innen

Sie setzte sich Ein Lächeln stumm .. kurz. Und dann sahen wir uns lange nicht mehr an. Zu viele gemeinsame Erinnerungen. Nach zweiundzwanzig Jahren ist dann ein Wiedersehen schlimm.

„Zwei Kurfürst", bestellte Pörle. „Oder trinkst du immer noch keinen Alkohol? So — na, dann trink ich beide."

Zwei Kurfürst! Ich sah vor mich auf den Tisch. Vielleicht war die Sache mit dem Wiedersehen doch falsch. Ihretwegen.

Sie trank die Gläser ziemlich schnell nacheinander aus. Dann fragte sie tief und trocken: „Dir geht's also gut?"

Ich nickte. „Mann und Kinder alle gesund." Meine Güte, jedes Wort war wohl zuviel. Ich hatte schon gehört, daß sie allein übriggeblieben war.

„Und du schreibst wirklich Bücher?" fragte sie.

„Bücherchen", schränkte ich ein Jetzt bin ich dran. Wie fang ich an? Wenn ich Anteilnahme zeige, haut sie's um. Ich hob meine Kaffeetasse, aber sie klirrte wieder zurück. Ihr fürchterliches Schicksal! Kein falsches Wort jetzt.

Sie bestellte sich eine Königinnenpastete und einen Magenbitter Ihre Arme lagen fest auf der Tischplatte. „Ich kann dir ja mal kurz alles erzählen", sagte sie. „Das heißt .. wenn du das so verträgst?"

Ich? Wenn *ich* das ..?

Ich hatte bei ihr schon immer umdenken müssen. Damals. Jene baßstimmige Marjell und Klassenkameradin, die die Schule nur wortkarg absaß — die alles Städtische und jeden Wechsel blöd fand — die im Land, bei Tieren und Familie und in der Tradition wurzelte — jene Pörle war unabhängig geworden. Und stark.

„Damals wolltest du Tierärztin werden." Mir fiel nichts Besseres ein.

Sie nickte zustimmend. „Ich bin gern Schwester. Es schlägt ja auch ins selbe Fach."

„Natürlich." Für dich war der Unterschied zwischen Pferd und Mensch nie groß. Als wir im Pregel badeten und am Ufer einer eurer Hengste meine Sandalette zerkaute, rührtest du keinen Finger. Ich fand das übertrieben gönnerhaft.

Wir kamen nicht drum herum. Gleich würde sie von den Menschen sprechen ...

„Zuletzt habe ich meine Mutter gepflegt." Mach's kurz, Pörle, mach's kurz. „Im Altersheim. Sie lag zwei Jahre. Ich habe ihr nur immer Bachplatten vorgespielt, Denn andere Freuden ..."

„Ja", sagte ich. Hausmusik auf Gut Pomedien. Und Klara von P., die Mutter, war voller Singen und Liebe gewesen.

„Vorher starb mein Vater. Das war wohl das Schlimmste."

„Dein Vater! ... ach Mensch!" Er lebte noch vor mir. Ein Mann wie eine Eiche. Mit herrlich weißem Haar und guten Augen.

Damals . vorher" sagte Pörle, „ ... erst fiel Kater. Dann Sklode. Das heißt ... vermißt."

„Ja." Nun ist es gleich zu Ende.

„Blieb bloß ich. Dann mußten wir ja fort von Pomedien."

2500 Morgen eigener Boden, das schloßartige Gutshaus, das Gutsdorf. Sie mußten weg. Wie alle andern auch.

„Auch die andern, Großmama, Onkel Bi und Tante Jutta kamen hierher." Langendorf, gleich in der Nähe, 3500 Morgen.

„Ja", nickte ich.

„Großmama starb. Und Eberhard von F. — du weißt doch noch, bei denen wollten wir auf der grünen Parkhecke Ski laufen — der ist auch gefallen."

„Aber .." ich hob den Kopf. „Schnubbel. Dein Vetter Schnubbel?"

„Schnubbel auch", sagte Pörle.

So. Ja. Mit wenigen Sätzen haben wir sie alle noch einmal begraben alle und alles es ist zu viel, um sie alle nacheinander noch einmal leben und sterben zu lassen im Herzen.

Pörle sprang aus dem Bett, zog sich das Nachthemd über den Kopf und wusch sich splitternackt mit kaltem Wasser von oben bis unten Ihre Haut war sehr weiß und schön

Ich flocht meinen Zopf zu Ende

Obwohl Frida geheizt hatte, war das Gästezimmer kaum verschlagen. Pörle schlief zum Spaß bei mir statt im Kinderzimmer Sie wusch sich, wie ein gewissenhafter Mensch Schularbeiten macht.

„Ich geh schon runter", sagte ich. „Ich hab mit Kater Vielliebchen gegessen."

„Dann los", prustete sie im Wasser. „Aber wenn du gewinnst, kriegst du von dem höchstens ein Päckchen mit einer toten Maus."

So? Gestern abend hatte er mich geküßt. Als wir beim Räuber- und Gendarmspielen einträchtig in die große Truhe krochen und den Deckel über uns zufallen ließen.

Ich glaubte nicht an die tote Maus, denn wir hatten uns ziemlich lieb, und Kater war ein Jahr älter als ich. Aber ebenso liebte ich Sklode und Vetter Schnubbel. Die hatten mehr Charme und küßten mich am Tag und nicht im Dunkeln

Ich ging hinaus und sah von der Galerie am ausgestopften Elchkopf vorbei hinunter in die Halle Kater war nirgends zu sehen. Mußte ich also auf die Suche gehen. Unten war schon gut geheizt. Die Mädchen sausten herum und deckten Tische. Bald mußten die ersten geladenen Gäste zur Treibjagd ankommen.

Im Büro stürzten Sklode und Schnubbel auf mich zu. „Kater heult, der dammliche Kerl! Er hat heut beim Hellwerden sein bestes Fohlen jongliert. Zum erstenmal. Es hat sich am Stacheldraht verletzt, 'n ganzes Stück Fell ist runter Der Tierarzt muß gleich kommen."

Sein bestes Fohlen! Ach Kater! — Und er hatte so große Pläne damit!

Die beiden drängten mich in einen Sessel, direkt vor den altmodischen Volksempfänger, aus dem Musik tönte, Dann hopsten sie auf die Lehnen, umschlangen und umwanden mich. Wir waren traurig, weil wir an Kater dachten. Aber es war auch aufregend und süß wie immer. Sklode machte alles am phantasievollsten. Er war erst zwölf und redete ununterbrochen dabei. Schnubbel war stiller und sehr zärtlich. Manchmal liebte ich ihn am meisten.

Bis dann Pörle kam

„Laßt die dämliche Knutscherei. Ihr seid verrückt. Die ersten Gäste sind übrigens da. Und die Zimtzicke trabt schon wieder hinter Vater her."

Die von Pörle mit Zimtzicke titulierte Dame war eine verarmte Witwe von C. Sie kleidete sich in Seide mit welken Pelzverbrämungen und war verzweiflungsvoll in den Gutsherrn verliebt. Das merkten alle, nur nicht er selbst.

Wir Nachwüchsler empfanden sehr moralisch und waren gnadenlos gegen sie.

„Dieses Biest! Diese Pampeltrine!" schrie Sklode wütend. „Die soll sich bloß vor mir vorsehen!" Und er küßte mich wieder und hielt sich dabei an meinen Zöpfen fest. Und Schnubbel streichelte in verhaltener Heftigkeit meine Hände.

Eine Stunde später stapften wir in schweren Innenpelzen und mit Stiefeln durch den Winterwald. Es waren viele Gäste und Schützen dabei, die uns wenig interessierten. Wir gingen in Reih und Glied. Die Männer schossen, die Frauen paßten mit auf und juchten. Von Westen her trieben die Instleute das Wild herüber, „Hoas op!" Ihre Stöcke klangen hell. Schützen und Treibende kamen sich immer näher. Und als die Jagd zu Ende war und die reiche Hasen- und Fuchsbeute gezählt wurde, hatten alle Teilnehmer rote Nasen und kalte Füße. Und die Zimtzicke lief mit Frosttränen und schnatternd zum Gutsherrn und gratulierte als erste.

Zu Hause empfing uns Kater. „Guten Morgen, Vielliebchen!" murmelte ich vorsichtig. Er winkte nur ab. Was bedeuten schon Liebe und Vielliebchenspiel, wenn er zusehen mußte, wie sein bestes Fohlen gebunden, umgelegt, betäubt und verarztet werden mußte! Ein Mädchen aus der Stadt ist noch lange kein Pferd ...

Es kam das Festessen — es duftete nach Braten, Elchbrägen und Alkohol, nach Eau de Cologne und Zigarren.

Die verliebte Witwe saß bei uns am Kindertisch. Das war für sie kein Hindernis, nach hierhin und dorthin mit verrenktem Hals laute Gespräche mit den Erwachsenen zu führen.

„Jeder Mensch", rief sie munter durch den Saal, „irgendwie erinnert doch jeder Mensch an ein Tier Und unser verehrter Herr von P.", sie schmachtete schamlos zu ihm hinüber, „er ist einem Löwen gleich! Hab ich nicht recht?"

Sie hatte Klatschen und lautstarke Beifallstimmen.

„Und Sie" — tönte es erbarmungslos vom Kindertisch — „Sie? Ihr Gesicht? Das erinnert an einen Gorilla. Also wirklich!"

Das stand nicht im Knigge. Die Verliebte erstarrte. Und sie streckte dafür später, beim Fotografieren, lang ihre adlige Zunge heraus.

Sie blieb noch mutig zur Nacht. Aber sie fand beim Zubettgehen mit grellem Aufschrei eine tote Krähe unter ihrem Laken Gewidmet von Kater.

Pomedien! Das hieß: Bildung der Meinungsfreiheit auf urgesunder Basis. Das hieß: Luft zum Atmen, Platz für alle. Es hieß: herrliche Geheimnisse haben, um sie alle wieder mit Hochgenuß auszuplaudern. Dort wuchsen die Menschen wie Bäume auf: mit Raum, die Äste wohlig zu strecken — mit kernigem Wind, der keinen falschen Zierrat duldete.

Sie konnten über das Land reiten, Pörle, Kater und Sklode, stundenlang hierhin und dorthin. Und wo sie auch absaßen, sie standen dann nicht nur auf Heimat und Vaterland — es war ihres Vaters eigenes Land

Sie liebten es. Wurzelten darin. Dies Land fing sie immer wieder auf, wenn sie widerstrebend die Grenzen überschritten hatten und eilig heimkehrten Und die Tradition fing sie auf

In Langendorf, bei der Großmutter, ließ sich die Ahnentafel aus einem Eckschrank quer über die gewaltige Wand ziehen: und in der Blätterwirrnis des hohen Stammbaums stand jeder Name ... geborgen ... beschützt ... getragen ... bis ..

Ich habe als Stadtkind nie gewagt, den Mund über den Verlust aufzutun, wenn unsere Landleute dabei waren Sei ihr Besitz groß oder klein gewesen Denn ihre Entwurzelung ist viel elementarer.

*

„Ich war grad auf Sizilien in Urlaub", lachte Pörle. „Im übrigen führe ich nun als Schwester fast ein Nomadenleben Ich bin beweglich. Es ist ja nun egal, wo ich bin Wo's mir nicht mehr gefällt, da hau ich ab."

Ja, Pörle. Das Blatt ist losgelöst Der Baum sank dahin. Eine solch starke Bindung kann sich an anderer Stelle in gleicher Weise nicht wiederholen

Warum welkt das wirbelnde Blatt nicht?

Weil sein Baum einmal tiefer wurzelte als bis in die Erde? Ja, und weil seine Zweige höher ragten, als menschliches Maß mißt. Weil der Stamm einen Saft führte, der nicht nur Leben erzeugt, sondern es in der Abtrennung erhält.

In Pörles Herzen kann die Heimat nie sterben, weil sie ihr die goldene Schwelle zur letzten, zur allerletzten bleibt.

Otto Nisch:

Brücke und Strom am Morgen

Die kahlen Weiden silbern schon.
So zart erblüht das Licht,
als leuchte durch den Nebeltau
des Frühlings hell' Gesicht.

Noch schwankt es zag. Es weiß nicht, wie!
Doch ahnt es schon die Kraft,
die in ihm wirkt, die mit ihm fährt
und tausend Wunder schafft.

Dort, plätschernd wie im Übermut,
treibt's plätschernd auf der Flut,
die unter Brückenbogen stumm
noch wie im Schlafe ruht.

Bald wird der Himmel blau entrollt
wie eine Fahne steh'n,
und jedem ist's, als müßte er
den Frühling suchen geh'n.

Wasser vom Bach

In einer stillen Stunde hörten wir diese Geschichte von ihm. Er erzählte sie so, daß es uns war, als erlebten wir sie selbst mit ihm mit. Als sähen wir mit ihm den herrlichen Frühlingstag, der über dem masurischen Land aufgezogen kam, als hörten wir den Gesang der Vögel im nahen Walde, das Blöken der Herden auf den Wiesen, das Gesumm der Bienen an den Blüten.

Damals war er ein Hütejunge von neun Jahren und hatte die Herde eines Bauern zu hüten. Der Hütehund saß ihm zur Seite. Arno hatte sich auf einen großen Stein an der Grenze der Wiese gesetzt, hatte sich eine Flöte aus Holunder geschnitzt und blies alle Melodien, die er wußte. An solch einem wunderbaren Frühlingsmorgen mußte man einfach musizieren, so meinte Arno. Nach einer Weile begann er zu frühstücken. Der Hütehund saß dabei und sah zu, daß er auch sein Teil abbekam. Nach einem Blick auf die Herde, ob sie auch in ihren erlaubten Grenzen ging, legte sich Arno zufrieden in das saftige Gras, den Hund zur Seite, den blauen Himmel mit den vielen kleinen silberweißen Wolken über sich. Er wollte nur ein paar Augenblicke ruhen, ehe er die Herde ins nahe Wäldchen weitertrieb, wo sie immer die Mittagszeit verbrachte. Nur einen Augenblick die Augen schließen, dachte Arno, wohlig satt, das duftende Gras rundum. Er dachte noch ein wenig an Zuhause, an die kranke Mutter, an den strengen Vater, der so leicht nichts durchgehen ließ.

Es tat so gut, im grünen Gras zu liegen, so gut, die warme Sonne zu spüren, so gut, die Augen zu schließen und nichts mehr zu denken Und dann war er eingeschlafen.

Des Hütehundes wütendes Gebell weckte ihn jäh. Erschrocken fuhr Arno hoch. Wie er nur einschlafen hatte können, was ihm streng verboten war? Hoffentlich war nichts mit der Herde, war sein erster Gedanke. Er sprang hoch und schaute umher: Zwei junge Stiere balgten sich an einem Kaddickstrauch am Rande der Wiese, dicht neben der Schafherde. Der Hund versuchte, durch wütendes Gebell die beiden zu trennen. Näherlaufend sah Arno, wie der eine Stier stürzte, unter sich seitlich ein Lämmchen, eine von den ganz jungen zarten, die Arno so liebte.

Endlich war er an dem Kaddickstrauch angelangt. Es gelang ihm, die Stiere voneinander zu scheuchen Der Hund vertrieb sie schließlich gänzlich und Arno kniete aufgeregt bei dem Lämmchen, das der Stier zu Boden geworfen hatte.

Es ist tot, war Arnos erster Gedanke, ach es ist tot und ich habe geschlafen und nicht auf die Herde geachtet Was wird die kranke Mutter, was der strenge Vater, was wird gar der Bauer sagen, wenn ich abends ein totes Lämmchen bringe? Überwältigt von all diesen Gedanken blieb Arno auf der Erde liegen, die Tränen flossen nur so über sein Gesicht. Schluchzend faltete er die Hände und begann zu beten, das Lämmchen möchte doch wieder leben.

So fand ihn eine Nachbarin, die den Grenzweg gegangen kam und betroffen bei dem weinenden Kinde stehenblieb.

„Was weinst du, Arno?" rief sie ihn freundlich an und strich mit ihrer verarbeiteten Hand über seinen Kopf. Stockend vermochte er nur, ihr seinen schweren Kummer zu berichten, er deutete auf das leblose Tier und flüsterte immer wieder:

„Es ist tot, es ist tot! Ach, es ist tot, Frau Kalinna."

Die Frau richtete den Jungen auf und kniete bei dem kleinen Tier nieder.

„Hol Wasser vom Bach", befahl sie Arno, der eilig davonstolperte. Dann begann sie vorsichtig den kleinen Körper des Tieres erst zu streicheln, dann zu massieren. Als Arno atemlos mit einer Flasche voll klaren Bachwassers ankam, sah er, wie ein leichtes Zucken durch das zarte Körperchen des Tieres ging, wie es sich dann reckte und die Augen bewegte. Die Nachbarin nahm eine Handvoll Wasser und hielt es dem Tierchen ans Maul, vorsichtig goß sie ihm etwas über das Schnäuzchen und nach einer kleinen Weile stand es auf zitternden Beinchen bei seiner Mutter.

„Nun sei froh, mein Junge, es wird wohl werden", sagte die Nachbarin zu Arno, „und paß weiter auf das Lämmchen auf. Ich erzähl's auch niemand", setzte sie hinzu, als erriete sie des Jungen Gedanken. Freundlich nickend ging sie ihres Weges weiter.

Abends trug Arno das Lämmchen behutsam auf seinen Armen heim und erzählte niemanden von dem Vorfall und lag noch lange wach in der Nacht, in Angst, das Lämmchen könnte die Nacht nicht überleben. Aber siehe da, am nächsten Morgen war es munter und fröhlich und Arno betrachtete es immer wieder wie ein kleines Wunder. Und es wurde den Sommer über zu seinem Liebling und folgte ihm auf Schritt und Tritt, wohin er es auch lockte. Als im Herbst das Hüten aufhörte und die Tiere den Winter über im Stall bleiben mußten, war niemand trauriger darüber als Arno.

Erst sehr viel später, als Arno längst ein Mann war, die geliebte Heimat sehr fern gerückt war und wir eines Tages unsere Erinnerungen austauschten, erzählte er von diesem Geschehnis aus seiner Kindheit. An der Verhaltenheit, mit der er sprach, merkten wir alle, wie sehr die Erinnerung an das kleine Lämmchen seinem Herzen nahe war und daß er sie um nichts in der Welt hätte missen mögen.

Hertha Pruss



Zu unserem Foto:

Alte Weidenbäume im Frühjahr an einem kleinen masurischen See. Wenn das Wasser ruhig war, dann spiegelten sich Busch und Baum, Wolken und Häuser auf der weiten Fläche. Heimlich kniete manchmal ein Marjellchen am Ufer und betrachtete in dem natürlichen Spiegel die eigene, junge Schönheit. Foto: Hans Borutta

Margarete Kudnig



Die Bernsteinfischer

Die letzte Fortsetzung schloß:

Die Lene, der an dieser zusammengeredeten Hochzeit wohl selber nicht allzuviel lag, hat bald Spaß gefunden an seinem Streich und ist zu allem still gewesen. So kam es, daß die Eltern der kleinen, zierlichen Marie am Morgen anstatt der eignen Tochter die Lene in der Kammer fanden und daß, als man im Dorfe Dirschkeim zum Kirchgang rüstete, der Karl Kirath mit der festlich geputzten Marie angeritten kam! Was war da noch zu machen, die Bräute waren nun einmal vertauscht! Das ganze Dorf hatte sein Vergnügen dran, da mußte mitlachen, wer nicht ausgelacht werden wollte!

1 Fortsetzung

Die Jugend in ihrer Torheit hatte die Weisheit des Alters besiegt „Und mit dem Kahn, da wird die Sache auch schon in Ordnung kommen!" hatte der Karl Kirath zu seinem Vater gesagt. —

Es dauerte jedenfalls nicht lange, da saß er wirklich als neugebackener Ehemann mit seiner jungen Frau auf der Bank vor der Hütte, feierabendlich gewaschen und geputzt, die nackten, braunen Arme gemächlich verschränkt, und an den Händen, die damals schon sehr groß gewesen, an den Händen, ach, man staune!, da trug er ein Paar mächtiger Fausthandschuhe mit langen Stulpen dran. Die hatte die Marie aus selbstgesponnener Schafswolle kunstvoll gestrickt, mit einem feinen, bunten Muster drin, und oben auf der Hand, da war ein großes, rotes Herz! Die Leute lachten im Vorübergehen: „Aber Koarl! Was willst im Sommer mit den dicken Handschken?!" Der Karl Kirath aber machte ein ganz ernsthaftes Gesicht: „Die sind nicht für die Kälte, die sind für den Stolz!" — Von da an sagt man im Dorfe Dirschkeim, wenn einer sich zur unrechten Stunde und in unrechter Weise putzt: „Das ist nicht für die Kälte!" —

Manchmal dachte jetzt der alte Kirath: Wie ist es nur möglich, daß man früher so viel Spaß am Leben hatte? Es war doch auch Arbeit und Mühe, Plackerei und Ärger mehr als genug gewesen! Es mag wohl daran liegen, daß man noch jung und ungebrochen war und voller Hoffnungen, und daß für einen Mann die bitterste Not des Daseins nicht so schwer zu ertragen ist wie Schmach und schimpfliche Unterdrückung! —

War da ein neuer Vogt ins Dorf gekommen, der machte ihnen das Leben richtig zur Hölle. Kleine, stechende Augen hatte er und ein schwarzes, peinlich gepflegtes Spitzbärtchen. Wie ein Teufel sah der Kerl aus! Und die Knechte, die er zu seiner besonderen Hilfe mitgebracht, waren nicht besser: eine bunte Gesellschaft, Landsknechte, die der lange Krieg hin- und hergetrieben der eine wie ein Wallensteinscher Jäger, der andre wie ein Schwede ausstaffiert. Was sollte denn von solchen Kerlen Gutes kommen? War nicht die tägliche Schinderei so schon schwer genug? Und reichte es nicht trotzdem grade nur für Salz und Brot? Wer wollte da nicht murren? Wer wollte sich nicht wundern, daß selbst der Karl Kirath manchmal ganz gefährlich knurrte?!

Hatten sie da den ganzen Herbsttag mit ihren Booten auf dem Wasser gelegen, zum Steinestechen Eine harte Arbeit, aber man war sie gewöhnt von Jugend an. Der Karl Kirath hatte den Andres zur Hilfe und dazu den Matzkis mit seinem Jungen, denn der Matzkis hatte einen Anteil an seinem Boot Eigentlich fehlte der fünfte Mann, aber — woher sollte man den nehmen? Die eigenen Söhne waren geblieben, und für Frauen war das kein Geschäft. So mußte man sehen, wie man fertig wurde und sich redlich quälen Mit unhandlichen, an dreißig Fuß langen Stangen wurde der Grund abgetastet und die schweren Felsbrocken angehoben, wo man Bernstein vermutete Hatte sich der blitzende Stein gelöst, — man sah ihn richtig blinken im klaren Wasser beim schräg einfallenden Sonnenlicht, — dann wurde der leichte Stein von der Unterströmung leise fortgetrieben und konnte mit den Keschern aufgefangen werden. So ging es Stunde für Stunde, Tag für Tag, solange die See ruhig und der Himmel klar war Die Boote lagen schwer auf der Seite, die Männer hingen fast mit dem ganzen Oberkörper über dem Wasser, der Rücken schmerzte, und die Sonne brannte Manchmal schlug wohl auch ein Boot um; man mußte mühsam alles bergen und vollkommen durchnäßt wieder an die Arbeit gehen, ja, es war ein saures Stück! Und man braucht sich nicht zu wundern, wenn einer dabei knurrt!

Als der alte Kirath sich einmal aufrichtete und den steifen Buckel reckte, da sah er auf einem der Seeberge, der von früher her noch immer der Galgenberg hieß, Leute kommen und gehen, die schleppten Holz zusammen, gutes, weißes Balkenholz. Er sagte nichts dazu und bückte sich von neuem übers Wasser. Doch heimlich spähte er immer wieder hoch, und eine Unruhe kam über ihn, kaum daß er sie bezwingen konnte. Bis der Matzkis doch etwas merkte: „Was ist, Kirath? Du kommst ja gar nicht an den rechten Stein, wo hast denn deine Augen, Kerl?!"

Da folgte er aber auch schon dem Blick des Fischers, und da wäre auch ihm beinah der Speer aus seiner Hand geglitten: „Das ist ja, — das ist — —". Es saß ihm wie ein schwerer Kloß in seiner Kehle. Nun grollte auch der Alte los: „Ja, das ist ja fast, als bauten sie da einen neuen Galgen! — Andres!"

Der Andres war ein junger Kerl mit blondem Haar und hellen, blauen Augen; der nackte Oberkörper war braun verbrannt und breit und kräftig, — ein staatscher Kerl, der Andres! Der warf nur einen kurzen Blick nach oben: „Ja, das ist so!" sagte er, und das Blut schoß ihm in die Stirn.

Die Männer sahen sich an und machten sich wieder an die Arbeit. Die Zeit drängte, und was sollten sie viel reden, bevor sie wußten, was geschehen war. Matzkis sein Franz, er war erst vierzehn Jahre alt —, wurde ganz aufgeregt: „Vater, was ist?!" Aber der fuhr ihn an: „Schweig, du! Noch ist's nicht Zeit!" Und so hing jeder seinen Gedanken nach. —

Früher, ja, da hatte dort auf dem Berg schon mal ein Galgen gestanden, manche solcher Galgenberge gab's hoch oben an der Samlandküste! Sie ragten weit ins Land, und es war eine rechte Schande. Der alte Kirath besann sich noch aus seiner Kinderzeit, da hatte man dort auch einen aufgehängt Es war kein Räuber und kein Mörder gewesen, nur ein armer Bernsteinfischer, der heimlich nach dem Stein gegraben und ihn nicht abgeliefert hatte, weil die Not ihn zwang. — Ja, da war ein Gesetz, — der Stein gehörte dem Staat Und Gesetze müssen sein, dachte der alte Kirath und grübelte tief in sich hinein. Dann brach es aus ihm hervor: „Aber so ist das nicht richtig, nein, das ist nicht richtig!" In verbissener Wut hatte er sich mit seinem Speer an einem allzu großen Felsbrocken festgekrallt, der nicht von der Stelle zu rücken war. Das Boot schwankte gefährlich hin und



Zeichnung: Eduard Bischoff

her, es kümmerte ihn nicht. Die andern sahen ihn scheu von der Seite an; sie kannten seinen jäh aufbrausenden Zorn. Aber es war, als wenn das Gewitter sich noch einmal verziehen wollte; man arbeitete weiter, verbissen, stumm, bis das Licht des Tages verging und von allen Seiten die andern Boote des Dorfes zusammenkamen und an Land ruderten Dort warteten schon wie immer die Knechte des Vogts, um aufzupassen, daß der geschöpfte Bernstein auch richtig abgeliefert und bei dem Weg durch die dicht verwachsene Schlucht nicht etwa heimlich beiseite geschafft wurde. — Als sie alle im Schuppen versammelt waren, trat plötzlich der Vogt herein Ihm voran stolzierte einer mit einer großen Trommel, dran hing ein mächtiger Fuchsschwanz: was der dort zu bedeuten hatte, das mochte einer wissen! Der Andres konnte sich ein Lachen nicht verbeißen: „Nu kiek mal den da an!" Auch über das faltige Gesicht des Karl Kirath ging ein verstohlenes Schmunzeln: „Das ist nicht für die Kälte!" brummte er in seinen Bart, und jeder, der ihn hörte, griente mit breitem Mund. — Sie sahen aber nicht zum Spaßen aus, diese Gesellen; rechte Raub- und Mordgesichter, und keiner war ein ordentlicher Soldat. Da ließ der Vogt die Trommel rühren und begann zu reden Kalt, gleichgültig ging sein Blick über die Leute hin, so, als hätte er eine Herde Rinder vor sich, dachte der alte Kirath. Und dann sagte der Vogt in seinem spöttischen Ton, der die Fischer bis aufs Blut reizen konnte, das mit dem neuen Galgen, das hätte schon seine Richtigkeit! Vorerst stände er natürlich nur zur Warnung da, sozusagen zum Spaß, aber er wäre auch bereit, verflucht Ernst damit zu machen, sollte einer von ihnen vergessen, was das Bernstein-Gesetz befiehlt!

Das erregte Gemurmel der Fischer kümmerte ihn wenig, mit kalter Stimme fuhr er fort: „Und dann ist mir gesagt, ihr hättet nicht genug geschafft im letzten Jahr. Das muß nun anders werden! — Wieviel Boote seid ihr?" „Sechs, Herr!" Der Karl Kirath trat vor und sah ihn furchtlos an. „Ich meinte doch, ich zählte gestern sieben!" „Ein Boot fährt immer aus zum Fischen, Herr!" sagte der Kirath. „Dann muß man eben weniger fischen, das bringt ja sowieso nichts ein!"

„Das geht nicht, Herr. Ein Boot, das fischt fürs ganze Dorf. Wir haben nichts zum Essen sonst!"

„Das wird schon gehen, verlaß dich drauf, mein Lieber!" lachte der Vogt und rieb die feinen, schlanken Hände ineinander und freute sich am Funkeln seiner blitzenden Ringe Er sah den Fischer so von der Seite an, daß der sich wenden mußte; er hätte seinen Grimm sonst nicht verbergen können. —

„Ja, und damit kein Irrtum aufkommt, wollen wir es wieder so halten, daß keiner von euch bei Dunkelheit am Strand und in den Seebergen da oben sich zeigen darf. Da kommt ihr nicht in Versuchung, und der schöne Galgen bleibt leer! — Wär' eigentlich schade drum, was, Leute?" — Wieder lachte er höhnisch, und wieder sah er so von unten her auf die Fischer, so lauernd, so — —, „der kann ja keinem Menschen richtig ins Auge sehn!", murmelte Andres leise vor sich hin. Eine drückende Schwüle lag über dem Raum.

„Ist sonst noch was zu sagen?!"

Da schob der alte Kirath sich wieder vor, seine Ölkappe drehte er unruhig hin und her: „Ich wollte nur fragen, Herr, wie ist es mit dem Lohn? Der frühere Vogt versprach — —"

„Der frühere Vogt hat's euch zu gut sein lassen!" wurde ihm das Wort entrissen „Das wird nun anders, sagte ich schon! — Euer Lohn steht fest seit alter Zeit und bleibt so, wie er ist! Es sei denn, ihr bekommt weniger, weil ihr zu faul und träge seid!"

„Herr! Es ist doch Teuerung, wir können ja nichts kaufen, kein Garn, keine Wolle, keine Kleider, es ist doch — Krieg!"

„Krieg, meinst du? Nun, davon habt ihr hier noch nicht viel gemerkt Doch, wenn ihr wollt, können wir euch ja einmal zeigen, wie der Krieg ausschaut, was, Leute?!" Wieder hörte man sein kaltes Lachen, das rohe, derbe Wiehern seiner Knechte

„Ihr könnt nun gehn!" Schon wandte sich der Vogt, da fing er wieder an: „Und morgen kommt ihr alle, auch die Frauen und Mädchen, die über 18 sind, aufs Amt, den Strandeid leisten, damit ihr's wißt."

Fortsetzung folgt

240 Jahre Gumbinnen

Bei der Wiederbevölkerung des durch die Pestjahre 1709/10 menschenleer gewordenen Nordostens unserer Heimat hielt es König Friedrich Wilhelm I. für notwendig, in diesem Gebiet eine neue Stadt zu gründen. Als besonders geeignet wurde das an der Pissa gelegene Fischerdorf Gumbinnen, zuweilen auch Pisserkehmen genannt, ausgewählt.

Der König schenkte dem Dorf, als er es im Jahre 1724 zur Stadt erhob, nicht nur alle Gerechtsame und Freiheiten, sondern veranlaßte auch sofort den Bau großzügig angelegter Straßen und Wohngebäude auf königliche Kosten.

Der lehmbraune Pissastrom, der sich oberhalb der Stadt mit der von Süden her aus dem Goldaper Hügelland kommenden, kristallklaren Rominte vereinigt und kurz vor dem Zweiten Weltkrieg von der Vereinigung ab ihren Namen erhielt, wurde zweckmäßig in die Mitte der neugegründeten Stadt genommen, die junge Siedlung selbst aber in eine Alt- und eine Neustadt geteilt. Durch Anlage eines Kanals entstand eine Insel mit recht malerischen Wasserpartien. Der schönste Teil hieß im Volksmund seit Beginn unseres Jahrhunderts „Klein-Venedig". Jeder, der Gumbinnen zum ersten Male betrat, war erstaunt zu sehen, mit welchem Weitblick man schon bei der Stadtplanung vorgegangen ist. Die breiten Straßen genügten, nachdem sie zum größten Teil mit Asphaltdecken versehen worden waren, selbst dem regen Fuhrwerk- und Kraftfahrzeugverkehr unserer Tage.

Gumbinnen, inmitten blühender Dörfer gelegen, die von Hugenotten, Schweizern, Nassauern, Pfälzern, Salzburgern und anderen Einwanderern besiedelt waren, zu denen sich auch noch herbeigerufene Litauer gesellt hatten, ist dank seiner günstigen Lage schneller als andere ostpreußische Städte gewachsen. Schon 1735 konnte vermöge königlicher Hilfe das berühmte Salzburger Hospital, welches zahlreichen alten Salzburgern einen ruhigen Lebensabend sicherte, gebaut werden. Kirchen und öffentliche Gebäude folgten. Ja, selbst die Industrie zog frühzeitig ein, wobei nur der Salzburger Strumpfwirker und Tuchmacher gedacht sei. In den Jahren 1760—1770 entstand die erste große Tuchfabrik. Gumbinner Tuchmacher belieferten lange Jahre hindurch die polnische Kronarmee (s. a. Geh. Kriegsrat Gervais, „Gumbinnen" in „Beiträge zur Kunde Preußens", Kbg., Hartungsche Hofdruckerei, 1818).



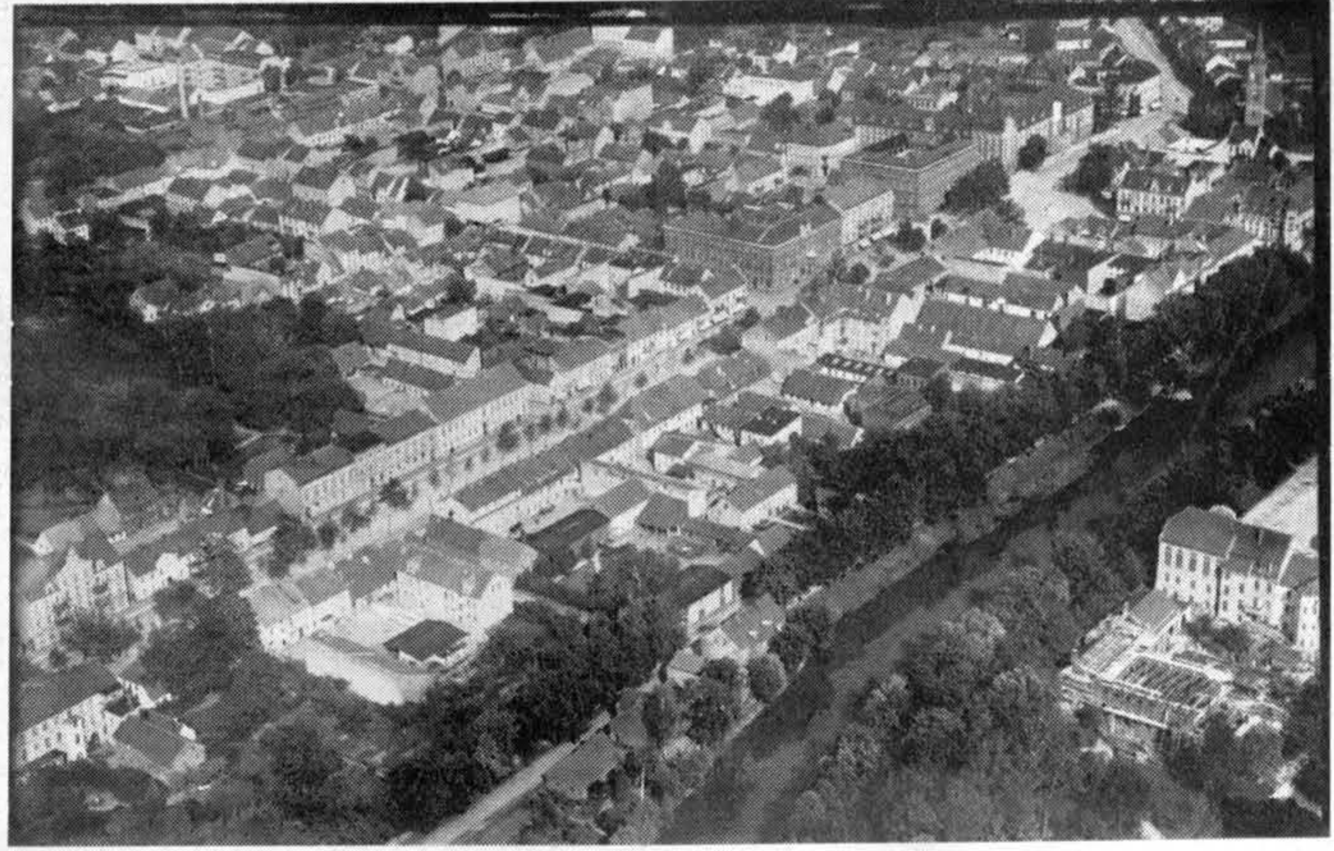
Denkmal König Friedrich Wilhelms I. vor der Alten Regierung von Christian Rauch

Seit 1739 wurde Gumbinnen auch Garnisonstadt, indem ein Teil des Dragoner-Regiments von Zieten Nr. 6 dorthin gelegt wurde. Es dürfte wohl kaum eine Waffengattung geben, die im Laufe der Zeit dort nicht in Garnison gewesen ist. Zu den beliebtesten Soldaten gehörten die „karminroten 11. Dragoner", welche im Jahre 1902 von dem Ulanen-Regiment Graf zu Dohna Nr. 8 abgelöst wurden (s. a. Dr. Wolf „200 Jahre Garnisonstadt Gumbinnen", Krauseneck Verlag, Gumb., 1939). Gerade der militärische Impuls trug wesentlich zum Aufblühen Gumbinnens bei.

Uneingeschränkte Gewissensfreiheit

Auf die kräftige Entwicklung ihrer Stadt waren die Gumbinner, die den Spitznamen „Gumbacher" schmunzelnd einsteckten, schon vor rund 150 Jahren nicht wenig stolz, ohne sich jedoch des ärmlichen Anfangs ihrer Vorfahren in dem zunächst nur ausgebauten Fischerdorf zu schämen. Mit größter Ehrfurcht sprachen sie stets von ihren einfachen Kirchen aus der Gründungszeit, gleich ob es sich um die lutherische Kirche in der Altstadt, um die Reformierte Kirche in der Königstraße oder um die Salzburger Kirche mit dem eindrucksvollen „Emigrantenstab" vor dem Altar handelte. Eines spürte man in Gumbinnen allenthalben: Uneingeschränkte Gewissensfreiheit hatte hier eine starke Grundlage für ein friedliches Zusammenleben zum Teil völlig anders gearteter Menschen geschaffen und die Stadt zur Blüte gebracht.

Friedrich Wilhelm I. hat Gumbinnen wiederholt gefördert. So schenkte er der Stadt bei seinem Besuch im Jahre 1739 erneut Gelände, nicht weniger als 14 Oletzkoische Hufen (= 219 Hektar). Er unterstützte junge Industrien, so die Strumpfwirkerei des Salzburger Kapeller. Friedrich der Große stand ihm wenig nach. Er errichtete z. B. in den Jahren 1741—1743 mit einem Kostenaufwand von 11 232 Talern — damals eine große Summe — das große „Magazin", das sich noch im Jahre 1945 stattlich ausnahm. Die zahlreichen späteren öffentlichen Gebäude wie die „Regierung" mit ihrem Anbau der Neuzeit und die „Oberpostdirektion" zeigten, daß die königlich preußische Fürsorge Gumbinnen bis in das 20. Jahrhundert hinein nicht verlassen hat.



Luftbild von Gumbinnen

Hansa-Bild

Die regen Wechselbeziehungen Gumbinnens zu den vielen benachbarten, durchweg wohlhabenden Dörfern, von denen der eingemeindete Vorort Norutschatschen über 4000 Einwohner hatte, führten einen gewissen Wohlstand der Stadt herbei, der in verhältnismäßig großen Ladengeschäften seinen Niederschlag fand. Die Gumbinner Gaststätten erfreuten sich bis ins „Reich" eines großen Rufes. In Gumbinnen mit seinen zuletzt rund 25 000 Einwohnern ließ es sich fürwahr gut leben! — Ohne den Zweiten Weltkrieg wäre Gumbinnen heute ohne jeden Zweifel eine Stadt, deren kulturelle und wirtschaftliche Einflüsse sich auch auf die benachbarten Völker des Ostens vorteilhaft auswirken würden.

Gerhard Neumann

Zum größten Teile Bauernland...

Die Struktur des Kreises Gumbinnen

Der Kreis Gumbinnen war der Mittelpunkt des gleichnamigen Regierungsbezirkes und wurde von den Kreisen Insterburg, Schloßberg, Ebenrode, Goldap, Angerapp umgrenzt. Von der östlichen Seite des Kreises Gumbinnen war die Staatsgrenze Litauens 18 km entfernt.

Die nordöstliche Lage gab unserer Heimat etwas, was sie von dem übrigen Deutschland unterschied. Hier zeigte sich die im Osten aufgehende Sonne zuerst. Sie wanderte über das Land und erreichte den Westen Deutschlands erst eine Stunde später. Den Tagesausgleich brachte die schneller hereinbrechende Nacht. Anders war es mit dem Frühling. Er begann zuerst im Südwesten Deutschlands und erreichte den Kreis Gumbinnen gewöhnlich erst Mitte Mai nach 120 und mehr Wintertagen.

Der Kreis Gumbinnen bestand seit dem 3. Juli 1818. Durch einen Erlaß wurden seine Grenzen festgelegt und seine Verwaltung eingesetzt. Seine Bodenfläche von 730,87 qkm war größtenteils Bauernland. Der Großgrundbesitz hatte, flächenmäßig gesehen, den geringeren Anteil. Der Boden gehörte mit zu den ertragsreichsten in Ostpreußen. Zum Kreis gehörten die Stadt Gumbinnen, 157 Landgemeinden und zwei Gutsbezirke. Die Einwohnerzahl betrug nach der Volkszählung vom 17. Mai 1939: 55 272 Einwohner = 28 075 männlich, 27 197 weiblich. Der Kreis stand unter den Landkreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen mit der Flächengröße an elfter, mit der Einwohnerzahl an zweiter Stelle. Im Jahre 1818 hatte der Kreis Gumbinnen nur 23 691 Einwohner bei 2966 Feuerstellen, so daß auf jede Feuerstelle acht Personen entfielen. Bis zum Jahre 1861 war die Einwohnerzahl auf 44 409 gestiegen. Nach der letzten Volkszählung vom Jahre 1939 hatte die Bevölkerung gegenüber 1933 um 4231 Personen zugenommen. Die Bevölkerungsdichte war 7,5 Einwohner je Hektar.

Der Kreis Gumbinnen hatte eine Landwirtschaftliche Nutzfläche von 59 578 ha mit 2851 landwirtschaftliche Betriebe. Von der Gesamtfläche des Kreises wurden 81,73 Prozent landwirtschaftlich genutzt. Wenn man die forstwirtschaftlich und wasserwirtschaftlich genutzten Flächen hinzurechnet, so sind es 92,12 Prozent. Die restlichen 5744 ha/= 7,88 Prozent schieden für den Ernährungssektor aus. Die überragende Bedeutung der Ackerfläche ist augenscheinlich. Der Kreis war Überschußgebiet und lieferte erhebliche Mengen Brotgetreide und tierische Produkte nach Westdeutschland.

Die Hauptbrotfrucht war der Roggen. Wintergerste schied aus. Hafer gedieh vorzüglich. Seine Anbaufläche war verhältnismäßig groß. Sommergerste brachte dieselben Erträge wie Hafer. Sommerweizen hatte Bedeutung als Ersatz für ausgewinterten Winterweizen. Mais wurde vorzugsweise zu Silagezwecken angebaut. Der Anbau von Zuckerrüben beschränkte sich auf wenige größere Betriebe. Kartoffeln wurden in größerem Maße angebaut, die in günstigen Jahren bei guter Düngung 360 dz/ha = 180 Ztr./Mg. brachten.

Tierzucht im weitesten Sinne wurde groß geschrieben. Die Erfolge waren so erheblich, daß z. B. ostpreußische Pferde und ostpreußisches Rindvieh in aller Welt den besten Ruf hinsichtlich Leistung, Anpassungsfähigkeit und Gesundheit hatte und in alle Welt verkauft wurde.

Die Förderung der Landwirtschaft allgemein und der Tierzucht besonders übernahm zunächst wie im Jahre 1821 in Belle-Alliance, dem späteren Klein-Cannapinnen, heutigem Steinsruh bei Gumbinnen, gegründete „Landwirtschaftliche Gesellschaft", der spätere „Landwirtschaftliche Zentralverein" Insterburg mit seinen zahlreichen Zweigvereinen. Zuletzt arbeiteten drei Zentralvereine in Königsberg, Insterburg und Allenstein im Rahmen der 1895 gegründeten „Landwirtschaftskammer". Um die Mitglieder stetig zu unterrichten und zu belehren, entstand 1832 die auch über die Grenzen unserer Provinz hinaus bekannte Zeitschrift „Georgine" (Beilage des Ostpreußenblattes).

Als Förderungsmaßnahmen wurden alljährlich Tierschauen durchgeführt. Die erste fand 1821 in Belle-Alliance bei Gumbinnen statt. Vierzehn Stuten und Hengste waren erschienen, darunter ein Araberhengst aus Amtshagen und eine Schimmelstute und ein Rapphengst aus Zweilinden. Ferner waren Schafe von sechs Besitzungen, darunter Tiere aus Plicken, Zweilinden, Blumberg und Teichhof ausgestellt und drei Stück Rindvieh. Zu damaliger Zeit lag das Hauptgewicht in der Landwirtschaft auf Pferden und Schafen. Rinder fanden erst später, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Städte wuchsen, zunehmende Bedeutung.

Berühmt waren früher die Fohlenmärkte von Gumbinnen und Angerapp. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden bis zu 2000 Füllen auf diesen Märkten in Gumbinnen aufgetrieben.

Treue zur Scholle

Ein charakteristisches Merkmal unserer Bauern war ihre Treue zur ererbten Scholle. Es mußten schon schwerwiegende Gründe vorliegen, wenn ein Bauer seinen Hof verkaufte oder der Anerbe den Hof ausschlug. Auch Verpachtung war ungewöhnlich. Viele Bauernfamilien saßen 200 und mehr Jahre auf ihrem angestammten Hof, was sich z. B. an Hand der Alten Flurkarten unschwer feststellen ließ. Ihre Vorfahren hatten nach der Weiterbesiedlung der Wildnis ab 1525 oder nach der Pest 1709 die Höfe übernommen.

„Regierung Gumbinnen" seit 1736

Der Regierungsbezirk Gumbinnen war Grenzland gegen Osten. Seine nordöstliche Grenze bildete gleichzeitig Ostpreußens und Deutschlands Staatsgrenze mit Litauen und Polen. Die Grenze gegen Litauen wurde 1422 durch den Deutschen Ritterorden und Litauen festgelegt; sie besteht staatsrechtlich heute noch. Im Südosten grenzte der Regierungsbezirk Gumbinnen an Polen. Am Wystiter See bei dem Dorfe Serteck im Kreise Goldap stießen die Grenzen von Litauen, Polen und Deutschland zusammen und bildeten hier eine Dreiländerecke. Im Süden des Regierungsbezirks Gumbinnen lag der Allensteiner, im Westen der Königsberger Bezirk.

Die Regierung Gumbinnen bestand seit dem 19. August 1736 als Kriegs- und Domänenkammer. Von 1732 ab war die Verwaltung des Bezirks von Kommissionen und Deputationen vorbereitet und geführt worden. Die Kriegs- und Domänenkammer Gumbinnen trat an die Stelle der früheren Hauptämter Insterburg, Tilsit, Ragnit, Oletzko und Angerburg. Sie wurde 1816 in eine „Königliche Preußische Regierung" umgewandelt. Nachdem 1818 eine teilweise andere Aufteilung einiger Kreise stattgefunden hatte, mußten 1905 zugunsten des neu gebildeten Regierungsbezirks Allenstein die Kreise Lötzen, Lyck, Johannisburg und Sensburg abgegeben werden. Es unterstanden der Regierung Gumbinnen danach noch die Kreise Treuburg, Angerburg, Goldap, Angerapp, Insterburg Stadt und Land, Gumbinnen, Ebenrode, Schloßberg, Elchniederung, Ragnit, Tilsit Stadt und Land und Heydekrug.

Nach dem Ersten Weltkrieg hat der Regierungsbezirk durch die Abtrennung des Memellandes die nördlich der Memel liegenden Teile der Kreise Tilsit und Ragnit sowie den ganzen Kreis Heydekrug an das von den Litauern unter den Augen der französischen Besatzung widerrechtlich besetzte Memelgebiet verloren. Die südlich der Memel gelegenen Kreisteile von Tilsit und Ragnit wurden zu einem Kreis Tilsit-Ragnit mit dem Sitz in Tilsit zusammengelegt.

Bei der am 22. März 1939 erfolgten Wiedervereinigung des Memellandes mit Deutschland kamen auch die Stadt und der Landkreis Memel, früher zu Königsberg gehörend, zum Regierungsbezirk Gumbinnen. Die Seestadt Memel war die älteste Stadt Ostpreußens. Sie wurde 1252 vom Schwertbrüderorden gegründet, der sich mit dem Deutschen Ritterorden vereinigte.

*

Vor dem alten Gumbinner Regierungsgebäude stand das Denkmal Friedrich Wilhelms I. Er hielt seine Hand gleichsam segnend über das Land ausgestreckt. Der Name Friedrich Wilhelm I. war auf das engste verknüpft mit der Geschichte der Stadt und Regierungsbezirks Gumbinnen. Dieser König hat mit bewundernswerter Energie und Arbeitskraft diesen verwüsteten und entvölkerten östlichen Teil seines Staatsgebietes in wenigen Jahren aufgebaut, bevölkert und zum Wohlstande geführt. Er schuf die Grundlagen, auf denen die späteren Generationen bis in die letzte Zeit weiter erfolgreich wirken konnten.

Otto Gebauer



Die Königstraße, im Hintergrund die Königsbrücke

„BARMHERZIGKEIT" IN TANGANYIKA

Wenn ein auswärtiger Besucher mit der Straßenbahn durch die Stadt Königsberg fuhr, kam es oft vor, daß er plötzlich zusammenzuckte, wenn er den Schaffner laut ausrufen hörte: „Barmherzigkeit, Barmherzigkeit!" Aber jeder Königsberger konnte ihm leicht erklären, hier ist die Haltestelle „K r a n k e n h a u s d e r B a r m h e r z i g k e i t".

Von diesem großen ostpreußischen Mutterhaus sind nun durch die Folgen des Krieges fast alle Arbeitsplätze zerstört und verloren. Um so erstaunlicher kommt es einem vor, daß es heute noch Königsberger Diakonissen gibt, die ihren Arbeitsplatz durch all die Wirren der Zeit behalten durften. Das Mutterhaus der Barmherzigkeit hatte nämlich eine ganze Reihe Diakonissen in B e r l i n, und diese Berliner Arbeit wird trotz Mauer und Stacheldraht in Ost und West getan.



Schwester Maria mit einigen ihrer kleinen Pfleglinge

Etwas ganz Besonderes ist es, daß seit 25 Jahren die gleiche Diakonisse im heutigen T a n g a n y i k a, in Ostafrika, noch ihren Dienst tun darf. — So wurde das für uns Ostpreußen so selten gewordene Jubiläum, 25 Jahre auf dem gleichen Arbeitsplatz, Anlaß zu einer Besuchsreise nach Tanganyika. — Das Mutterhaus der Barmherzigkeit hat in den alten, schönen Gebäuden auf Altenberg bei Wetzlar seine Heimat gefunden und von dort aus ging die Reise mit dem Flugzeug zum Usambaragebirge südlich vom Äquator.

Diese weite Reise macht es deutlich, wie weit der Bogen der Mutterhausdiakonie gespannt ist, der vom Galtgarben bis zum Kilimandscharo reichte. Abends beim Abflug in Frankfurt/Main herrschte eisiges Winterwetter und am nächsten Mittag empfing den Reisenden auf dem Flugplatz brütende, schwüle Hitze.

Schwester Maria erwartete mit dem leitenden farbigen Arzt ihren Besuch und verstaute Gepäck und Besucher im Landrover (eine Art Jeep mit mieserabler Federung). Nach mehrstündiger Autofahrt über ausgewaschene, holprige Hochgebirgsstraßen endete spät in der Nacht die Reise in dem kleinen Hospital Mlalo-Luandai von der Bethelmission.

Seit 25 Jahren war es der erste Besuch aus dem Königsberger Mutterhaus auf dem so einsamen und doch so wichtigen Arbeitsplatz. Schwester Maria lebt dort zwei Autostunden vom nächsten Telefon entfernt auf vorgeschobenem Posten. Sie beweist dort Tag für Tag, daß der Auftrag der Diakonisse zum Dienst am Nächsten Leib und Seele umfaßt und keine Schranken der Länder und Rassen kennt.

Der Alltag in diesem kleinen Krankenhaus beginnt morgens bei Sonnenaufgang und die ganze Belegschaft versammelt sich zu einer Morgenandacht. Unsere Schwester ist dabei die einzige Europäerin und fügt sich vollständig in den Arbeitsablauf ein.

Dann geht es zur Visite.

Bei diesem ersten Rundgang wird sofort deutlich, wie hier mit viel zu geringen Mitteln ein heldenhafter Kampf gegen die fürchterlichsten Krankheiten geführt wird. Es sind zwar nur 25 Betten vorhanden, jedoch liegen darin Kranke, die bei uns in Deutschland in jeder Universitätsklinik großes Aufsehen erregen würden.

Der Afrikaner lebt in seiner Familie. Er ist in dieser Gemeinschaft so fest verwurzelt, daß nur die allerschwerste Krankheit und sehr vieles Zureden der Ärzte ihn dazu bringen, sein Haus zu verlassen, um in die Klinik zu gehen. — Selbstverständlich läßt seine Familie ihn im Krankenhaus auch nicht im Stich. Die meiste pflegerische Arbeit tun die Verwandten. Daher bringt jeder einzige Patient eine ganze Reihe von Menschen mit, die für ihn kochen, waschen, das nötige Holz sammeln usw., aber auch Wäsche und Lebensmittel auf stundenweiten Fußmärschen für ihn heranschaffen. Der Arzt und die Schwester müssen sich vor allem um die medizinischen Hilfen kümmern: Spritzen, Medizinen, Tabletten und auch Operationen sind ihre Aufgaben.

Eine besonders schwere Aufgabe ist, die Patienten mit ansteckenden Krankheiten einigermaßen abgeschlossen zu halten und vor einem zu intensiven Kontakt mit der Außenwelt zu bewahren.

Es ist ein erschütternder Anblick, mit welcher tapferen Ergebenheit die Afrikaner ihre furchtbaren Krankheiten tragen und zugleich erhebend, mit welchem Vertrauen sie sich in die Hand der christlichen Pfleger geben. Viele von diesen Armen haben fürchterliche Kuren der immer noch im Dunkeln wirkenden Medizinmänner hinter sich.

Wenn sie endlich ins Hospital gebracht werden, erhalten sie mehr, als nur körperliche Hilfe.

Ein besonderes Kapitel sind die Großmütter in Afrika. Schwester Maria erlebt in ihrem Fachgebiet als Hebamme zu oft das schwere Leid der afrikanischen Frau, die erst in diesem kleinen Krankenhaus nach tagelangen Martern zum ersten Male Hilfe und Verständnis empfängt.

*

Diese kleine Klinik ist zwar das Herz der dort geleisteten diakonischen Arbeit, aber noch lange nicht der ganze Umfang.

Das Dorf Mlalo, in dem dieses Krankenhaus steht, ist ein weitläufiges Gebirgsdorf, in etwa 2000 m Höhe im Usambaragebirge, und allein zu diesem Dorf gehören fast 10 000 Einwohner. Drei Autostunden weit im Umkreis ist kein weiteres Hospital zu finden. Man begreift daher, was für eine große Bedeutung die ambulante Behandlung der Patienten hier hat.

Ein großes, langgestrecktes, weißes Gebäude dient als Ambulanz. Hier warten täglich 100 bis 120 Menschen in ihren schönen, farbigen Kleidern geduldig unter einem schattigen Vordach auf den Aufruf ihrer Nummer und ihrer Behandlung.

Mohammedaner und Christen schleppen sich mit schweren Leiden behaftet oft stundenlang zu dieser Station.

Man schämt sich als Deutscher, in dieser unserer ehemaligen Kolonie, über den Hnger und die Armut in diesem reichen Land.

Die Afrikaner lieben ihre Kinder außerordentlich! Um so schmerzlicher ist der Anblick dieser Kleinen, die wegen Unkenntnis und Armut ihrer Eltern über ihren aufgetriebenen Hungerbäuchen und dürren Ärmchen und Beinchen den Tod im Gesicht tragen.



Das Königsberger Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg bei Wetzlar

Überall draußen stehen in üppiger Pracht Apfelsinen- und Bananenbäume, auch Ananas und die herrlichsten Früchte. Jedoch kann man wegen des Klimas nichts aufbewahren. Und während der Trockenzeit können die Eltern aus Armut und weil das Transportproblem nicht gelöst ist, monatelang nur Maisbrei füttern, und die Kinder gehen zugrunde.

Schwester Maria versucht hier zu helfen, wo sie nur kann. Mit ihrem schmalen, persönlichen Einkommen hat sie ständig sieben bis zehn Kinder in ihrem Hause in Pension, um in monatelanger Mühe wenigstens einige vor ihnen zu retten. Wenn endlich der Tag gekommen ist, an dem die Kleinen gesund und kräftig zu ihren Eltern können, bleibt die bange Frage: in welchem Zustand werde ich sie wiedersehen?

*

Aber auch die Erwachsenen bilden eine Kette des Elends. Es ist wirklich für unsere Königsberger „Barmherzigkeit" ein gutes Zeugnis, daß für uns a l l e wenigstens die „Eine" dort steht. Für unser Mutterhaus ist die Lepraarbeit in M e m e l immer ein wichtiger Zweig gewesen. In Afrika führt nun Schwester Maria diese Arbeit in großem Ausmaß fort.

Am Rande des Dorfes ist eine kleine Siedlung für dreißig Aussätzige entstanden, die so schwerkrank sind, daß sie sich nicht mehr selbst versorgen können. Auch diese werden ständig betreut. Aber unerläßlich ist die Zahl der Aussätzigen, die in ihren Familien leben und nur zu einem verschwindenden Prozentsatz in die Ambulanz kommen. — Es gibt bekanntlich im Anfangsstadium jetzt Hilfe. Und darum ist es eine der schwierigsten Aufgaben, immer wieder von neuem im weiten Umkreis die Dörfer durchzukämmen, um die Kranken zu finden. In den ersten Jahren bestehen nur ein paar Flecken; und manche Medizinmänner machen die Kranken mit etwas Farbe scheinbar gesund. Hunderte konnten bisher nicht erfaßt werden, weil man kein Geld hat, für diese Arbeit einen Menschen zusätzlich anzustellen. Der Preis für Medikamente für einen Aussätzigen beträgt 5 DM. Selbstverständlich sammeln unsere Diakonissen von ihrem eigenen Geld, was sie nur können, um hier zu helfen. Doch das sind alles nur Tropfen.

Die Arbeit eines Europäers ist in Afrika natürlich nicht leicht, denn die jetzt freien Völker haben den Europäer zu genau kennengelernt, um ihn besonders zu achten. Nur ein Mensch, der ganz mit den Farbigen dort lebt und mit ihnen Freude und Leid teilt, kann ihr Vertrauen gewinnen.

Die Tatsache, daß Schwester Maria als erste der deutschen Missionare nach dem Krieg ihre Arbeit weiter dort tun konnte, macht uns besonders froh. Eine unserer jungen Diakonissen befindet sich z. Z. in England, sie wird dort ausgebildet, um Schwester Maria zu helfen und sie später einmal abzulösen.

Ich fragte den afrikanischen Pfarrer, ob sie noch auf europäische Schwestern Wert legen?' Er sagte mir: „O ja, wenn ihr solche habt wie Schwester Maria, dann brauchen wir viele, nämlich Menschen, die dienen! Zum kommandieren haben wir Leute genug!"

*

Dankbar, nach vier Wochen kehrte ich wieder nach Deutschland zurück, daß unser Mutterhaus der „Barmherzigkeit" nach all den Wirren der letzten Jahrzehnte die nötigste Arbeit tun kann, die es in unserer Zeit gibt: Menschen zu helfen, die sich nicht mehr selbst helfen können! Doch brauchen wir dazu noch viele Helfer. Nicht solche, die kommandieren und anweisen, sondern solche, die sich einsetzen wollen.

Denn überall warten viele auf einen Menschen, der nicht nur für Geld, sondern aus Liebe für sie da ist.

P f a r r e r D i e t r i c h L e n k i t s c h

IN MEMORIAM:

Helmuth von Glasenapp

Den Titel des nach dem Tode des Indologen Helmuth von Glasenapp herausgebrachten Buches „M e i n e L e b e n s r e i s e" kann man zwiefach deuten: als Rückblick des Religionswissenschaftlers auf sein Erdenwallen und ebenfalls als einen Gesamtbericht des leidenschaftlichen Reisenden, der alle großen Staaten der Erde besucht hat und außer in der Antarktis in allen Kontinenten weilte; in Indien ist er mehrfach gewesen. Mit der ihm zu eigenen Gründlichkeit notiert er die Namen von bedeutenden Gelehrten seiner Forschungsgebiete, denen er auf internationalen Kongressen begegnet ist, erinnert sich dankbar aller Lehrer, die sein Wissen förderten und der Menschen, die ihm Gutes getan haben. Da er über die Eindrücke auf jeder seiner zahlreichen Reisen aus Raumgründen nur in Kurzform berichten kann, bleibt hierbei eine gelinde Monotonie nicht aus. Diese wird aber reichlich aufgewogen durch kulturgeschichtlich interessante Ausschnitte. Der Vater des Gelehrten nahm als Stellvertretender Reichsbankpräsident eine angesehene Stellung in der Berliner Gesellschaft vor dem Ersten Weltkriege ein und im Elternhaus verkehrten Staatsmänner, Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler, deren Namen Geltung hatten.

Ein im besten Sinne klarer preußischer Geist, der mit einem weltoffenen Urteil gepaart ist, offenbart sich in dem Buch. Köstliche Anekdoten und ein feiner Humor beleben die Stationen dieser Lebensreise. Auch in der Politik hat sich der Gelehrte betätigt. Weil er sich 1914 als Kriegsfreiwilliger durch einen Sturz vom Pferde eine schwere körperliche Beschädigung zugezogen hatte und nicht frontdienstfähig war, stellte er sich der Nachrichtenstelle für den Orient zur Verfügung; seine guten Sprachenkenntnisse waren bei Verhandlungen sehr nützlich. Die Kontakte, die er damals mit führenden Persönlichkeiten der indischen Freiheitsbewegung gewann, wurden in den Jahren nach dem Kriege durch seine Vortragsreisen in Indien verstärkt. Der erste Botschafter des freien Indiens überreichte ihm 1953 als Dank und Anerkennung der indischen Regierung während eines Festaktes der Universität Tübingen ein in die Nationalflagge gehülltes, seltenes wissenschaftliches Buch.

Im Jahre 1928 wurde Helmuth von Glasenapp als Professor der Indologie an die Königsberger A l b e r t u s - U n i v e r s i t ä t berufen. Bis zur Einstellung des Lehrbetriebes hat er diese Professur innegehabt; nach dem Kriege lehrte er in Tübingen, zugleich in vergleichenden Religionswissenschaften.

Das Leben in Königsberg bezeichnet er als äußerst angenehm und den geselligen Verkehr an der Universität als sehr rege. Zur Verbreitung einer geistigen Atmosphäre trugen die zahlreichen wissenschaftlichen Vereinigungen bei, wie die „Königlich Deutsche Gesellschaft", die „Gelehrte Gesellschaft", die „Geisterriesen", die „Geusen" und andere.

Als Bohnenkönig der „G e s e l l s c h a f t d e r F r e u n d e K a n t s" behandelte er 1940 Kants Wissen von Indien und das Verhältnis des Philosophen zu den Religionen Indiens, Chinas und Japans. Wegen einer Erkrankung konnte er den Vortrag nicht selbst halten; Professor Dr. Karl Heinrich M e y e r las ihn als „Minister" vor. Professor von Glasenapp berichtet dann weiter:

„Das Thema ließ mich aber nicht mehr los, als der Kant-Tag vorüber war. Ich stellte fest, daß das bisher gedruckte Material nur ein Bruchstück des vorhandenen war und machte mich daran, in Bibliotheken, Archiven und bei Privatpersonen weitere Quellen zu erschließen, in denen sich Kant über Indien und den Fernen Osten geäußert hatte. Vor allem gelang es mir, die in allen bisherigen Kant-Ausgaben fehlenden Seiten in Kants Vorlesungen über Physische Geographie restlos zu ergänzen."

Die Veröffentlichung dieser Schrift wurde durch die Kriegsereignisse verzögert; sie erschien 1953 im Holzner-Verlag.

Frühzeitig Sanskrit-Forschung in Königsberg

Die Indologie galt als ein etwas abliegendes Feld der Wissenschaft, wir lesen aber in dem Buch:

„O s t p r e u ß e n und O s t i n d i e n liegen zwar weit auseinander, doch hat man sich schon im Mittelalter in Preußen mit Indien beschäftigt, obwohl man nur auf antike Historiker und die Kirchenväter angewiesen war. Die schöne Legende von Barlaam und Josaphat, die auf eine vorchristliche Umgestaltung der Geschichte von Buddhas Weltentsagung zurückgeht, war ein Haupterbauungsbuch der Ritter des Deutschen Ordens. Als durch Vasco da Gama (1498) der Seeweg nach Ostindien wieder entdeckt worden war, begann man sich an Hand von Reisebeschreibungen mit dem fernen Land eingehender zu befassen. Kant hat in seinen Vorlesungen über „Physische Geographie" Indien ausführlich behandelt, und H e r d e r wurde, als die ersten Sanskrittexte in Europa bekannt geworden waren, zum Urheber eines romantischen Indienbildes.

Königsberg darf sich rühmen, frühzeitig der Sanskritforschung an seiner Universität eine Heimstätte bereitet zu haben. Von 1825 bis 1837 vertrat hier Peter von Bohlen dieses Fach, ein Forscher, der sich durch seine Textausgaben und seine geschmackvolle metrische Übersetzung der Sprüche des Bhartrihari sowie durch zahlreiche andere Werke verdient gemacht hat. Leider erlag er frühzeitig einem Lungenleiden. Seine Nachfolger wurden Georg H. F. Nesselmann und später A d a l b e r t B e z z e n b e r g e r, deren wissenschaftliche Arbeiten sich aber auf anderen Gebieten bewegten. Um einen Gelehrten zu gewinnen, der seine volle Kraft den indischen Studien widmete, wurde 1880 R i c h a r d G a r b e als etatsmäßiger Extraordinarius an die Albertina berufen, vor allem berühmt durch seine hervorragenden Werke über die Philosophie der Inder. Er ging 1895 nach Tübingen und ihm folgte Rudolf Otto Franke, der seine Arbeit vor allem dem Buddhismus gewidmet hat. Als Franke 1928 emeritiert wurde und kurz danach das Zeitliche segnete, wurde mir vom Preußischen Kultusministerium seine Professur angeboten".

*

Infolge seiner häufigen Vortragsreisen im In- und Auslande, in Nord- und Südamerika, sowie in asiatischen Ländern, wurde Helmuth von Glasenapp einer der bekanntesten Professoren der Albertina. Reich ist auch sein schriftstellerisches Werk, das in der Hauptsache geistesgeschichtliche Probleme Indiens und Fragen des Buddhismus behandelt. Eine weite Verbreitung fand das Buch: „Die fünf großen Religionen".

s-h

*

Helmuth von Glasenapp: „Meine Lebensreise": Menschen, Länder und Dinge, die ich sah. — 319 Seiten, ein Bildnis des Verfassers. Ganzleinen 16,50 DM (Verlag F. A. Brockhaus, Wiesbaden).

— — —

KULTURNOTIZ

Graphik von Lovis Corinth zeigt gegenwärtig das Museum moderner Kunst in Kamakura — Tokio. Diese Ausstellung wird dann in die Großstädte Japans wandern. Vordem war sie in der National-Galerie in Kapstadt, Südafrika, zu sehen. — Von eigenem Reiz ist die Einladungskarte des Tokioer Museums, denn über eine Zeichnung des Malers, betitelt „Die Sündfluth", sind oben und unten japanische Schriftzeichen gesetzt. Dies hatte sich der einstige Schüler des Kneiphöfischen Gymnasiums wohl kaum träumen lassen, als ihn sein Gesanglehrer, der Musikdirektor Pabst, beim Skizzieren erwischte und ihm dafür eine Ohrfeige verabreichte. Nachher, beim Betrachten der Karikatur seiner Person, riet er schmunzelnd dem Ertappten, Maler zu werden.

Der Schüler befolgte diesen Rat und wir lesen in seinen Erinnerungen: „Mit diesem Berufe verharrte ich nun treu und niemals sollte ich es bereuen." Auch diese Ausstellung in Japan beweist, daß der Musikdirektor Pabst — „er war kein gewöhnlicher Lehrer" — ein junges Genie zu Recht erkannt hat.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Die Wahl nicht vergessen

Die Landsleute aus Baden-Württemberg, die das Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein am Sonntag, 26. April, in Rastatt, Gaststätte zum Löwen besuchen, werden nochmals an ihre Wahlpflicht erinnert. Am Sonntag, 26. April ist Landtagswahl in Baden-Württemberg. Jeder Teilnehmer an unserem Heimattreffen muß sich daher rechtzeitig um einen Wahlschein bei seiner zuständigen Stelle bemühen, um in Rastatt seiner Wahlpflicht genügen zu können.

Im Auftrage der Kreisvertreter
des Regierungsbezirks Allenstein
Wagner, Kreisvertreter, Neidenburg

Bartenstein

Kreistreffen

Vornweg gesagt: Es findet in diesem Jahre nur ein Kreistreffen statt, das am Sonntag, 20. September, in den Zoo-Gaststätten in Wupperal-Elberfeld abgehalten wird. Dazu noch folgende Begründung: Schon beim vorjährigen Hauptkreistreffen, das satzungsgemäß in unserer Patenkreisstadt Nienburg (Weser) stattfinden soll, war der Besuch so gering, daß ich zu der Überzeugung kam, 1964 kein Hauptkreistreffen abzuhalten. Jetzt ist aber noch hinzugekommen, daß im Jahre 1965 unser so vorbildliches Patenschaftsverhältnis auf zehn Jahre zurückblicken kann. Die Patenschaftsurkunde ist im Dezember 1954 überreicht worden. Die bisherigen Besprechungen mit Oberkreisdirektor Harms (übrigens erst kürzlich auf weitere 12 Jahre gewählt) haben schon ergeben, daß dieses Jubiläum beim Hauptkreistreffen in einem würdigen Rahmen ausgestaltet werden muß. Eine Festschrift soll erscheinen, für die Toten des Bartensteiner Infanterie-Regiments 44 wird ein Ehrenmal vor der neu errichteten, vorbildlichen Kreisberufsschule entstehen usw. Alles Maßnahmen, die eine große Teilnehmerzahl schon aus Dankbarkeit erwarten lassen dürfte. Die Kreistagsmitglieder haben deshalb meinen Vorschlag einstimmig gebilligt. Ein Hauptkreistreffen 1964 findet also nicht statt.

Auch das immer abgehaltene Rendsburger Kreistreffen hat in diesem Jahre Schwierigkeiten. Es würde am 7. Juni mit dem Landestreffen Schleswig-Holstein in Neumünster zusammen fallen, und das muß vermieden werden. Daher werden alle Bartensteiner gebeten, am Landestreffen in Neumünster teilzunehmen. Mein Stellvertreter Zipprick und Kreistagsmitglied Piehl werden für ein Sonderlokal sorgen. Näheres wird noch mitgeteilt auch über Wuppertal-Elberfeld.

Bruno Zeiß, Kreisvertreter,
31 Celle, Hannoversche Str. 2

Ebenrode (Stallupönen)

Freizeit auf Sylt

Liebe Stallupöner Jugend! Der Sommer steht vor der Tür, und Ihr schmiedet Eure Pläne für Euren Sommerurlaub, für die Ferien. Unsere Patenstadt Kassel lädt großzügig zu einem 14tätigen Aufenthalt nach Sylt ein. Für die Freizeit vom 8. bis 22. Juli sind noch einige Plätze frei. Bitte gebt noch heute Eure Meldung an: Frau Charlotte Schweighöfer in 675 Kaiserslautern, Tannenstraße 29. Dort werdet Ihr die genauen Bedingungen erfahren. Ihr werdet eine Fahrt nach Sylt niemals bereuen.

D. v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter,
28 Bremen-Tenever

Elchniederung
Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und

Fahrt nach Osnabrück
zum Treffen am 24. Mai von Mülheim/Ruhr

Landsmann Heinz Just, Mülheim/Ruhr, Saarner Straße 448, teilt mir soeben mit, das er bei genügender Beteiligung zum gemeinsamen Treffen in Osnabrück einen Bus beschaffen will. Fahrpreis etwa 10,— bis 12,— DM. Interessenten aus dem Raum Duisburg—Mülheim/Ruhr—Essen bitte postwendend Nachricht an Landsmann Just geben mit Angabe der Personenzahl und unter Beifügung einer Antwortpostkarte oder eines Freiumschlages, da es sehr eilig ist und später alle Busse vergeben sind.

Gemeinsames Treffen
der Tilsiter Kreise am 24. Mai in Osnabrück

Im Ostpreußenblatt, Folge 14 vom 4. April, war darüber eine genaue Bekanntmachung erfolgt mit der Bitte, diese gut aufzuheben. Wir bringen dieselbe noch einmal in Stichworten:

Bus Nr. 1 vom Hauptbahnhof direkt zum Schweizerhaus, Rheiner Landstraße Nr. 140 (Tel. 4 27 33), das von 8.30 Uhr an geöffnet ist. — Um 12 Uhr kurze Feierstunde, es spricht zu uns Landsmann Jost, früher Tilsit. — Auf heimatliche Art wird uns Landsmann Will, Wehringdorf, ungezwungen unterhalten. — Wir laden unsere Jugend dazu besonders herzlich ein und es wird natürlich bei guter Musik fleißig getanzt werden. — Preiswerte Getränke und Speisen. — Gute Parkmöglichkeiten.

Bitte auch alle Bekanntmachungen unter Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit genau zu beachten!

Otto Buskies, 3 Hannover
Werderstraße 5, Telefon 62 27 85

Fischhausen

Seestadt Pillau

Der Kaufmann Otto Ventur und seine Ehefrau Margarete, geb. Onasch, 2 Hamburg-Bramfeld, Heukoppel 71, begingen am 13. April das Fest der Goldenen Hochzeit, wozu die Heimatkreisgemeinde Seestadt Pillau herzlich gratuliert. EFK.

Gumbinnen

Oberstudiendirektor Dr. A. Czwalina
am 5. Mai 80 Jahre

Der 80. Geburtstag unseres lieben und allverehrten Oberstudiendirektors Dr. A. Czwalina, jetzt Berlin 39, Königsweg 311, gibt uns willkommene Veranlassung, seiner in Zuneigung und Hochachtung zu gedenken.

Mit ihm fühlen sich die ehem. Lehrer, Schüler und Schülerinnen, die unter seinem Direktorat (1923-1937) die Staatliche Friedrichsschule in Gumbinnen passieren durften, noch jetzt auf das engste verbunden. Sie alle wurden durch seine wissenschaftlich und menschlich hervorragende Persönlichkeit nachhaltig beglückt und wünschen ihm in Dankbarkeit und Verehrung zu seinem 80. Geburtstag, daß er sich noch viele Jahre in Gesundheit eines unbeschwerten Lebens erfreuen darf, eines glücklichen Lebens im Kreise seiner lieben Angehörigen, verschönt durch die Früchte der Weisheit und durch Erinnerungen an Zeiten wie jene Gumbinner Jahre, die er einmal in den „Mitteilungen" (Nr. 2 des 5. Jahrgangs vom 20. 9. 1959) als die „glücklichsten seines Lebens" gepriesen hat.

Diesen von Herrn Oberstudienrat i. R. Fritz Krakow zum Ausdruck gebrachten Glückwünschen schließen wir uns im Namen der ganzen Gumbinner Bevölkerung und aller ehemaligen Friedrichsschüler und Cecilienschülerinnen von Herzen an.

Hans Kuntze, Hamburg
Dietrich Golbeck, Brackwede

Friedrichsschule und Cecilienschule

Hierdurch laden wir die ehemaligen Angehörigen unserer beiden Schulen mit ihren Angehörigen erstmalig zu örtlichen Zusammenkünften in Frankfurt und München ein. Wir wollen dabei die von uns gesammelten Lichtbilder aus Gumbinnen und vom Leben an unseren Schulen zeigen und einige Stunden mit heimatlicher Unterhaltung verbringen. Außer dieser öffentlichen Einladung werden an die uns bekannten Anschriften in beiden Städten und deren Umgebung besondere persönliche Einladungen verschickt. Da uns aber manche Anschriften noch unbekannt sind und auch der eine oder andere seit einiger Zeit postalisch „unbekannt verzogen" ist und demnach auf direktem Wege von uns nicht benachrichtigt werden kann bitten wir, diese Einladung im Gumbinner Bekanntenkreis weiterzugeben und sich untereinander zur Teilnahme zu verabreden. Gumbinner und sonstige Bekannte, die sich für die Zusammenkunft interessieren, sind als Gäste gerne willkommen, auch wenn sie nicht „Ehemalige" unserer Schulen sind. Hier die Daten:

Frankfurt: Donnerstag, 7. Mai (Himmelfahrt), ab 15 Uhr im „Weinhaus Falstaff" Taunusstraße 15, Ecke Weserstraße, Telefon 33 41 37, Straßenbahnen Nr. 13, 15 und 23, Haltestelle Weserstraße. Parkplätze in der Taunusstraße und Nebenstraßen. Entfernung vom Hauptbahnhof etwa 500 m. Vorbereitung und Auskünfte durch Johannes Herbst, Frankfurt 1, Wiesenau 49, Telefon 72 70 91.

München: Donnerstag, 28. Mai (Fronleichnam) ab 15 Uhr in der Gaststätte „Prinz Alfons", München 19, Alfonsstraße 7, Ecke Olgastraße (Inh. Probst). Die Alfonsstraße ist Nebenstraße der Nymphenburger Straße. Straßenbahn 21 ab Hauptbahnhof bis Renatastraße. Vorbereitung und Auskünfte durch Frau Eva Wank, München 13, Isabellastraße 4/I.

Wir rufen alle „Ehemaligen" hiermit dazu auf, unser großes Treffen am 13. und 14. Juni in Bielefeld zu besuchen und sich rechtzeitig beim Verkehrsverein Bielefeld, Bahnhofstraße, Quartier zu beschaffen.

D. Goldbeck, 4812 Brackwede,
Eichenstraße 14, Tel. Bielefeld 4 10 55

Heiligenbeil

Heimatkreistreffen in Schwerte (Ruhr),
Gaststättenbetriebe „Freischütz"

In einer Woche, am 2. und 3. Mai, findet das Treffen in Schwerte statt. Aus dem Programm wurde in den letzten Folgen dieses Blattes einiges gesagt. Heute weisen wir unsere Landsleute noch einmal und besonders darauf hin, daß Quartieranmeldungen umgehend bei Landsmann Erich Pelikahn in 584 Schwerte, „Freischütz", erfolgen müssen. Dabei ist genau anzugeben, ob ein Einbett- oder Zweibettzimmer in einem Hotel in Schwerte gewünscht wird und für welche Nacht bzw. für welche Nächte. Es dürfte zweckmäßig sein, unmittelbar nach dem Eintreffen in Schwerte bei Landsmann Pelikahn unter der Telefon-Nr. Schwerte 2266 zu erfragen, in welchem Hotel das rechtzeitig angemeldete Hotelquartier belegt werden konnte.

Wir bitten unsere Landsleute um rege Beteiligung an diesem Treffen, das gerade im Mai in den schöngelegenen Gaststättenbetrieben „Freischütz", mitten im Schwerter Wald, für die Teilnehmer zu einem nachhaltigen Erlebnis werden kann.

Jugendfreizeitlager in Gailhof
von 17. bis 30. August

In der Folge 13 dieses Blattes machten wir unsere Landsleute mit den Einzelheiten des diesjährigen Jugendfreizeitlagers bekannt. Wir baten darum, Jugendliche — Mädel und Jungen — im Alter von 14 bis 20 Jahren — anzumelden. Die Eltern oder ein Elternteil des Jugendlichen sollen vor der Vertreibung im Kreise Heiligenbeil wohnhaft gewesen sein. Bis zum 15. Mai können noch Anmeldungen bei Landsmann Paul Birth in 23 Kiel 1, Fröbelstraße 12, erfolgen. Auf dem Treffen in Schwerte am 2. und 3. Mai können Eltern und Jugendliche persönlich mit Landsmann Birth über die Anmeldung und alle Einzelheiten des Jugendfreizeitlagers sprechen; es ist auch möglich, unter der genannten Anschrift alle Fragen schriftlich zu klären.

Karl August Knorr, Kreisvertreter,
2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

Insterburg-Stadt und -Land

Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften
Insterburg-Stadt und -Land e. V.
in der Patenstadt Krefeld am 13. und 14. Juni

13. Juni

Ab 16.30 Uhr ist in der Ricarda-Huch-Schule, Krefeld, Moerser Straße 36, allen Insterburgern die Möglichkeit gegeben, die im Zeichensaal aufgebaute Ausstellung „Ostpreußische Menschen und ihre Werke" und „Ostpreußische Landschaften und Burgen" zu besichtigen.

Um 19.30 Uhr Feierstunde in der Aula der Ricarda-Huch-Schule, Patenschule für das Insterburger Hindenburg-Oberlyzeum.

Es sprechen: Oberstudiendirektorin Porten, Krefeld; Studienrätin Dr. Quassowski, Insterburg; ehemalige Schülerinnen des Hindenburg-Oberlyzeums Insterburg; eine Schülerin der Ricarda-Huch-Schule, Krefeld; Senatspräsident Dr. Wander, 1. Sprecher der Kreisgemeinschaft Insterburg-Stadt.

Es geben den Darbietungen den festlichen Rahmen: Das Schülerinnenorchester und der Chor der Ricarda-Huch-Schule, Krefeld.

Um 21.00 Uhr „Ostpreußischer Heimatabend" im Haus Blumenthal, Krefeld, Moerser Straße 40, mit Vorträgen in ostpreußischer Mundart, humoristischen Einlagen u. a. Zum Tanz spielt eine gute Stimmungskapelle.

14. Juni (Sonntag)

Haupttreffen im Stadtwaldhaus, Krefeld, ab Bahnhof mit den Omnibuslinien [illegible]

9.30 Uhr Gelegenheit zur Teilnahme am katholischen Gottesdienst in der Dyonisiuskirche, Krefeld, Rheinstraße.

10.00 Uhr Gelegenheit zur Teilnahme am evangelischen Gottesdienst in der Alten Kirche am Schwanenmarkt.

11.30 Uhr Beginn der Kundgebung.

Es sprechen: Oberbürgermeister van Hüllen, Krefeld; Bundestagsabgeordneter Killat; Fritz Naujoks, Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Insterburg-Land.

Es singt der Ostlandchor unter der Leitung des Herrn Geerkens.

Ab 14.30 Uhr musikalische Unterhaltung. Auch hier ist für die Jugend ausreichend gesorgt worden.

Allen Besuchern, die bereits am Samstagnachmittag in Krefeld sind, wird der Besuch des Insterburger Zimmers im Landschaftsmuseum des Niederrheins in Krefeld-Linn wärmstens empfohlen. Zu erreichen mit der Linie 6 der Krefelder Verkehrs A. G., Haltestelle Burg Linn.

Achten Sie bitte auf die verschiedenen Klassentreffen der ehemaligen Insterburger Schulen.

Anmeldungen bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4.

Besonders dankbar wird das Treffen der ehemaligen Lehrkräfte und der ehemaligen Schülerinnen des Hindenb[illegible]

Die Vorstandsmitglieder beider Kreisgemeinschaften sowie die Ratsmänner für den Stadtkreis und die Mitglieder des Kreisausschusses erhalten rechtzeitig ihre Einladungen mit der genauen Tagesordnung.

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 16. Mai schriftlich und begründet an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4, einzureichen. Ebenso sind die Quartierbestellungen an die obige Anschrift unter Angabe von Sonderwünschen baldmöglichst mitzuteilen.

Treffen in Darmstadt verlegt

Das für den 3. Mai in Darmstadt vorgesehene Heimattreffen muß infolge Terminschwierigkeiten verschoben werden.

Suchanzeige

Gesucht werden Frau Gertrud Eiche und Tochter Edith, wohnhaft Insterburg, Pulverstraße 1.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg-Stadt und -Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2-4.

Johannisburg

Am Freitag, 1. Mai, findet unser Kreistreffen in Düsseldorf, in den altbekannten Schlösser-Betrieben statt. Leiter der Veranstaltung ist unser Landsmann Amtsgerichtsrat Wippich, der auch 2. Vorsitzender unserer Kreisgemeinschaft ist. Wie in Rastatt bin ich selbst auch in Düsseldorf. Die Tagesfolge erscheint im nächsten Ostpreußenblatt.

Liebe Landsleute, nach langjährigem Bemühen ist die Geschichte unseres Kreises im Druck. Sie wird vom Göttinger Arbeitskreis herausgegeben.

Mit der Auslieferung des umfangreichen Bandes ist nach dem derzeitigen Stande bis Anfang Juli zu rechnen. Der Ladenverkaufspreis des Bandes wird voraussichtlich 18,— bis 20,— DM betragen müssen.

Es war jedoch möglich, für die Angehörigen unseres Kreises eine verbilligte Subskription zu ermöglichen: Der Göttinger Arbeitskreis hat sich bereit erklärt, den Band zu gegebener Zeit für 12,— DM zu liefern, wenn ihm die Vorbestellung und dieser Betrag bis spätestens 31. Juli zugegangen sind. Die Vorbestellungen sind zu richten an: „Der Göttinger Arbeitskreis", 34 Göttingen, Calsowstr 54, der Betrag von 12,— DM ist gleichzeitig zu überweisen auf das Postscheckkonto: „Der Göttinger Arbeitskreis", Hannover 585 31, unter genauer Angabe der eigenen Anschrift.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen, Telefon Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Jugendtagung in Pyrmont

Wir laden alle Königsberger Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren herzlich ein, sich zu unserer ersten Jugendtagung anzumelden. Die Tagung findet statt vom 20. bis 24. Mai 1964 in Bad Pyrmont, Ostheim, Parkstraße 10. Reisekosten, Unterkunft und Verpflegung tragen wir. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 25,— DM. Anmeldungen mit Angabe der Adresse, des Geburtsortes, -jahres und des Berufs erbeten an Frank Orlowski, 4 Düsseldorf 1, Corneliustraße 94. Meldeschluß ist der 9. Mai 1964. Wir bestätigen Ihre Meldung. Höchstzahl der Teilnehmer 35.

Programm: Probleme der Verteidigung des Westens. Die gesamtdeutsche Verantwortung der landsmannschaftlichen Politik. Die politische Aufgabe der deutschen Jugend. Steins Königsberger Testament. Ein Gang durch Königsberg (Lichtbildervortrag mit neuen Farbdias. Der Kriegsschauplatz Ostpreußen im 2. Weltkrieg. Aus dem Leben Immanuel Kants, der polnische Spielfilm „Die unvergessene Nacht". Musikabend. Geselliger Abend mit Tanz. Politische Diskussionen.

Referenten: Reinhold Rehs, MdB, Dr. Gause und andere.

75 Jahre Königsberger Ruder-Club

Der Königsberger Ruder-Club beehrt sich, zur Feier seines 75jährigen Bestehens am Sonnabend, 2. Mai, 11 Uhr, zu einer Feststunde im Klubhaus seines Patenvereins, der Frankfurter Rudergesellschaft „Germania" e. V., Frankfurt (Main), Schaumainkai 65, herzlichst einzuladen. Anschließend ist ein gemeinsames Essen (Gedeck 8,— DM) vorgesehen.

Im Namen des Vorstandes
Kurt Stüwe, 1. Vorsitzender

Programm der weiteren Veranstaltungen im Bootshaus des Rüsselsheimer Ruder-Klubs 08 e. V., Rüsselsheim (Main).

Freitag, 1. Mai, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung, anschließend geselliges Beisammensein.

Sonnabend, 2. Mai, 20 Uhr, Festlicher Tanz.

Sonntag, 3. Mai, 11 Uhr, Frühschoppen.

Anmeldungen baldmöglichst [illegible] an Hans Gerth, Wiesbaden, Philippsbergstraße 36, oder Heinz Vorfait, Frankfurt/Main-Süd, Schneckenhofstraße 29.

Lötzen

Unser Jahreshaupttreffen findet vom 6. bis zum 8. Juni in unserer Patenstadt Neumünster statt.

Am 6. Juni beginnen die Feierlichkeiten mit einer Kranzniederlegung im Heldenhain der Stadt Neumünster um 8.30 Uhr.

Unsere früheren Oberschüler besichtigen anschließend die Patenschule — Immanuel-Kant-Schule — und werden hier zur Eröffnung der Werkausstellung und anschließender Besichtigung eingeladen. Im Hotel Kaiserecke findet dann mit den beiden Oberprimen und dem Lehrerkollegium der Immanuel-Kant-Schule eine Feierstunde statt zum Gedenken der Gründung des Lötzener Gymnasiums vor 85 Jahren und der Übernahme der Patenschaft für die Oberschulen vor fünf Jahren.

Um 15.30 Uhr, ist dann eine Festsitzung des Kreistages Lötzen mit dazu geladenen Ehrengästen in der Aula der Holstenschule in der Altonaer Straße.

An diese schließt sich eine Arbeitssitzung des Kreistages an. In den Reichshallenbetrieben wird dann um 20 Uhr von der Immanuel-Kant-Schule ein Heimatabend gestaltet, zu dem alle Besucher herzlich eingeladen werden.

Um die enge Verbundenheit der in Schleswig-Holstein lebenden Ostpreußen zu zeigen wird am Sonntag in der Holstenhalle in der Rendsburger Straße das 5. Landestreffen der Landesgruppe Schleswig-Holstein e. V. festlich begangen.

Eine Feierstunde leitet den Tag ein. Die Schirmherrschaft hat Frau Minister Ohnesorge, Kiel, übernommen. Die Festrede wird der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und frühere Lötzener Bürgermeister, Dr. Gille, halten.

Nach der Mittagspause wird dann neben vielen anderen Veranstaltungen ein Fußballspiel zwischen den Patenstädten Itzehoe—Pr.-Holland und Neumünster—Lötzen um den silbernen Wanderpokal ausgetragen in dem beide Städtemannschaften wetteifern werden. Es ist auch allen Teilnehmern Gelegenheit gegeben, ihre Freunde und Verwandten zu treffen. Die Jugend soll sich wieder einmal zusammenfinden; und für eine Tanzfläche ist auch gesorgt. Im Textilmuseum ist die Bernsteinausstellung zu sehen, die der Landesgruppe für diese Tage zur Verfügung gestellt wurde. Zu allen Veranstaltungen haben Teilnehmer mit der Festplakette freien Zutritt.

Am Montag findet bei genügender Beteiligung (mindestens 30 Personen) eine Fahrt zu den holsteinischen Seen mit einer Dampferfahrt statt. Teilnehmergebühr etwa 6,— DM.

Anmeldungen bitte jetzt schon bei unserer Geschäftsstelle in 235 Neumünster, Königsberger Str. Nr. 72. In der nächsten Nummer unseres Ostpreußenblattes veröffentlichen wir wichtige Termine, die alle angehen. Bitte achten Sie darauf.

Curt Diesing

Lyck

Jungendtreffen in Hagen

Treffen des Jugendkreises am 1. Mai ab 13 Uhr, in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hagen, Wehringhauser Straße (fünf Minuten vom Hauptbahnhof). Besonders ist noch hinzuweisen auf eine große Zahl von freien Privatquartieren. Früher eintreffende Teilnehmer können sich bei Herrn Gerhard Kilanowski, Frankfurter Straße 59a, zwecks Aufsuchen der Quartiere melden.

I. A. Otto Gruber

Mohrungen

Rektor Surkau gestorben

Am 2. April ist in Rinteln (Weser) unser Landsmann Rektor Gustav Surkau verstorben. Am 22. November 1884 in Gumbinnen geboren, kam er nach seiner Berufsausbildung am Lehrerseminar in Waldau am 1. März 1904 als Lehrer an die Stadtschule in Saalfeld, wo er gleichzeitig das Kantoramt an der evangelischen Kirche übernahm. Von 1907 bis 1908 leistete Herr Surkau seine Militärpflicht beim Infanterie-Regiment 43 in Königsberg ab und machte den 1. Weltkrieg von Anfang bis zum Ende beim Infanterie-Regiment 148 und später beim Feldartillerie-Regiment 79 mit.

Seit dem 9. April 1912 war er mit Gertrud Thiedemann, Tochter des verstorbenen Hauptlehrers Thiedemann aus Königsblumenau, verheiratet. In dieser Ehe wurden zwei Töchter und ein Sohn geboren.

Am 20. Dezember 1929 wurde Herr Surkau zum Rektor der Stadtschule Saalfeld befördert. Dieses, wie auch das Kantoramt hat er bis zur Vertreibung im Januar 1945 bekleidet.

Nach einer kurzen Tätigkeit an verschiedenen Schulen in der Sowjetzone siedelte er nach Rinteln (Weser) über und trat am 1. April 1946 in den Ruhestand.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit war Herr Surkau viele Jahre lang Leiter der Raiffeisenbank in Saalfeld und hat diese zum Wohle der Bürger und der Umgegend zu einem ansehlichen Bankinstitut aufgebaut.

Landsmann Surkau war in seiner Heimatstadt ein sehr angesehener Mann, der in seiner 40jährigen Tätigkeit als Lehrer vielen Schülern für das Fortkommen im späteren Lebensberuf von großem Nutzen war. Auch in der Kirchenmusik hat er als Kantor und Dirigent des Kirchenchors an der evangelischen Kirche großes geleistet und sich viele Freunde erworben. Sein Andenken werden wir, insbesondere aber die Saalfelder, stets in Ehren halten.

Otto Frhr. v. d. Goltz, Kreisvertreter,
2057 Reinbek (Bez. Hamburg), Schillerstr. 30

Ortelsburg

Kreisausschußmitglied Willy Zekau 75 Jahre alt

Einer unserer treuesten Mitstreiter in der Heimatarbeit und Mitglied des Kreisausschusses seit Bestehen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Willy Zekau, begeht am 28. April in seinem landschaftlich reizvoll gelegenen Eigenheim in 4901 Lippinghausen, Kreis Herford, Am Berge 31, seinen 75. Geburtstag.

Willy Zekau wurde auf dem Gut Schützendorf im Kreise Ortelsburg geboren, besuchte die Schule in Schützendorf und die Gymnasien in Allenstein und Lyck, trat anschließend als Landwirtschaftslehrling bei seinem Vater ein und konnte sich in dieser Zeit auch an der Erledigung der Schreibarbeiten eines Amtsvorstehers beteiligen.

Nach beendeter Militärzeit war Zekau zunächst noch im väterlichen Betrieb tätig, um dann als landwirtschaftlicher Beamter — zuletzt in leitender Stellung — in fremden Betrieben erfolgreich zu wirken.

Im Jahre 1928 wurde er Geschäftsführer des Kreislandwirtschaftsverbandes in Allenstein und später der Kreisbauernschaft Treuburg bis 1937. In dieser Zeit übernahm Landsmann Zekau die Geschäftsführung der Viehverwertungsgenossenschaft Ortelsburg, die er dank seiner Tüchtigkeit, des Ansehens seines Vaters im Kreise Ortelsburg und der Unterstützung durch Herrn Gottlieb Heybowitz, Gr.-Jerutten, von einem Umsatz von etwa 64 000,— RM im Jahre 1938 auf 3 Millionen RM im Jahre 1944 bringen konnte.

Seine Rührigkeit fand nach der Vertreibung eine dankenswerte Aufgabe bei der Arbeit für die Ortelsburger Landsleute, insbesondere bei der Durchführung der zur Tradition gewordenen Adventstreffen in Herford. Hierbei wird er von seiner Frau und Tochter wirkungsvoll unterstützt.

Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert sehr herzlich zum 75. Geburtstage und spricht Landsmann Willy Zekau bei diesem Anlaß besonderen Dank für seinen selbstlosen Einsatz in der Heimatarbeit aus.

Kreistreffen in Wanne-Eickel am 2. und 3. Mai

Zu dem bereits angekündigten Ortelsburger Heimattreffen am 2. und 3. Mai 1964 werden nunmehr nachstehende Einzelheiten bekanntgegeben, nachdem die Besprechungen bei der Patenstadt Wanne-Eickel abgeschlossen werden konnten.

Am Sonnabend, 2. Mai, finden im Laufe des Tages Sitzungen des Kreisausschusses und des Kreistages statt.

Die öffentliche Kreistagssitzung am 2. Mai beginnt um 17 Uhr im Bauamt in Wanne-Eickel, Richard-Wagner-Straße 10 (Straßenbahnlinie Nr 6 bis Eickel — Kirche).

Trefflokale für die Ehemaligen der Schulen
für Sonnabend, 2. Mai

1. Ortulfschule Ortelsburg in der Postkutsche (Jagdzimmer) am Hauptbahnhof in Wanne-Eickel ab 16 Uhr.

2. Hindenburgschule Ortelsburg in der Postkutsche (Sitzungszimmer) am Hauptbahnhof in Wanne-Eickel ab 16 Uhr.

3. Mackensen-Mittelschule Passenheim im Restaurant „Zum Stachel" (Sitzungszimmer) in Wanne-Eickel, Hauptstraße 186 (Ecke Strünkreder Straße), ab 16 Uhr.

Begrüßungsabend am 2. Mai

Der Bund der Vertriebenen, Kreisverband Wanne-Eickel, hat zu einem Begrüßungsabend für Sonnabend, 2. Mai, 20 Uhr, eingeladen. Für die Ortelsburger Landsleute ist der Eintritt zu dieser Veranstaltung frei.

Dieser Begrüßungsabend findet im Zelt in der Claudiusstraße (Viehmarkt), in Wanne-Eickel statt (fünf Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof).

Heimattreffen am 3. Mai

Das 1. Ortelsburger Heimattreffen in der Patenstadt Wanne-Eickel findet am Sonntag, 3. Mai, im Festzelt in der Claudiusstraße (Viehmarkt) — fünf Minuten Fußweg vom Hauptbahnhof — statt. Kassenöffnung um 9.30 Uhr. Feierstunde um 12.00 Uhr im Festzelt.

Gottesdienste: Evangelischer Gottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche in der Hauptstraße. — Katholischer Gottesdienst um 10.30 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche in der Nähe des Festzeltes.

Parkplätze für Autofahrer auf dem Hof des ehemaligen Fuhrparks neben dem Zeltplatz.

Quartierbestellungen können jetzt beim Verkehrsverein in 468 Wanne-Eickel direkt erfolgen (Zusatz: „1. Ortelsburger Heimattreffen" unbedingt erorderlich).

Das Kreisgeschäftszimmer wird sich im Sitzungszimmer der Gaststätte Franzen in der Heidstraße — Ecke Claudiusstraße (am Zeltplatz) befinden.

Die für Sonnabend, 2. Mai, zunächst vorgesehene Filmvorführung wird hiermit abgesagt.

Und nun ergeht eine nochmalige herzliche Einladung an alle Ortelsburger aus Stadt und Land, an alle Freunde und Förderer unserer Heimatkreisgemeinschaft zum Besuch unseres 1. Ortelsburger Heimattreffens am 2. und 3. Mai in Wanne-Eickel.

Max Brenk, Kreisvertreter,
328 Bad Pyrmont, Postach 120

Osterode

Robert Pommerening, Osterode, verstorben

Unerwartet verstarb im Alter von 75 Jahren in seinem letzten Wohnsitz, Bad Pyrmont, Kirchstr. Nr. 5, am 7. April der Sadt-Oberinspektor i. R. und Hauptmann d. R. Robert Pommerening. Seit 1919 war er bei der Stadt Osterode als leitender Bürobeamter angestellt und war bei allen alten Osterodern, insbesondere seinen Kollegen, hochgeachtet und bekannt durch seine Korrektheit, Treue und Hilfsbereitschaft. In der gleichen Weise ist dieses immer wieder von dem damaligen Bürgermeister Kühn anerkannt worden, mit dem der Verstorbene bis zu dessen Tode freundschaftlich verbunden war. Der 2. Weltkrieg, aus dem er nach schwerer Verwundung heimkehrte, sah Robert Pommerening als Reserve-Offizier an der Front. Pyrmont wurde sein Ruhesitz nach der Vertreibung. Von dort aus hat er vielen seiner Schicksalsgenossen bei der Schadenfeststellung geholfen. Darüber hinaus hat sich der Heimgegangene besondere Verdienste um die Dokumentation der Stadt Osterode für das Bundesarchiv in Koblenz erworben. Sein Herz gehörte der Heimat und ihren Bewohnern. Wohl auf den meisten unserer Kreistreffen war der Verstorbene mit seiner Gattin zugegen, wenn es galt, für das Heimatrecht einzutreten. In aufrichtiger Trauer nimmt die Kreisgemeinschaft Abschied von dem aufrechten Mann und wird sein Gedenken in hohen Ehren halten.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter,
24 Lübeck, Goerdelerstraße 12

Fortsetzung Seite 14

Von Ortelsburg zur „NASA"

Dr. Goetz Oertel experimentiert für die amerikanische Raumfahrtbehörde

Für den Ostpreußen Goetz Oertel hat sich der Traum jedes Experimentalphysikers verwirklicht: Seit einigen Monaten arbeitet er für die amerikanische Raumfahrtbehörde NASA in Langley bei Williamsburg. Dem deutschen Physiker, der in Ortelsburg zu Hause war, steht für seine wissenschaftlichen Experimente nahezu eine Million Dollar zur Verfügung.

Goetz Oertel hat die Aufgabe gestellt bekommen, Strahlungsarten zu reproduzieren, wie sie sonst nur im Weltraum vorkommen. Mit dieser Grundlagenforschung sollen zugleich auch gute Arbeitsbedingungen für weitere Forscher, die sich mit Weltraumfragen befassen, geschaffen werden.

Dem Ostpreußen, dem alle nur denkbaren wissenschaftlichen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, ist damit die Verantwortung für die weitere schnelle Entwicklung entscheidender Weltraumexperimente in die Hand gegeben.

Nach der Vertreibung studierte Goetz Oertel an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel. Dort machte er auch sein Vordiplom als Physiker. Während dieser Zeit verlebte er viele schöne Stunden als Aktiver und Inaktiver im früheren Königsberger Corps Masovia. Professor Griem, vor Jahren Assistent in Kiel, bot dem Ostpreußen die Fortführung des Studiums in Amerika an der Maryland-Universität an.

Als einer von einigen hundert Austauschstudenten trat er im Jahre 1957 die Reise in die neue Welt an. Doch der ursprünglich nur für ein Jahr geplante Aufenthalt wurde länger.

Er heiratete eine Amerikanerin, schrieb dort seine Doktorarbeit und wurde bald darauf von der amerikanischen Raumfahrtbehörde unter Vertrag genommen. Schnell wurde Dr. Goetz Oertel zu einem bekannten Experimentalphysiker.

Dr. Oertel, der mit seiner Familie in der Nähe von Langley lebt, hat seine ostdeutsche Heimat nicht vergessen. Dies bezeugt deutlich ein Brief, der dieser Tage eintraf. Darin schreibt er: „Sehr herzlich lade ich diejenigen Ostpreußen, die einmal als Touristen nach Williamsburg kommen sollten, zu uns ein..." jop

— — —

Ostpreußischer Missionar in Äthiopien tödlich verunglückt

Der Missionar der Hermannsburger Missionsanstalt, Horst Spingies, ist am 1. Februar in Tschallia in Äthiopien tödlich verunglückt.

Horst Spingies wurde am 24. Dezember 1925 in Schwanensee, Kreis Elchniederung (Ostpr.), als ältester Sohn des Bauern Ewald Spingies und seiner Ehefrau Anna, geb. Tillyp, geboren. Nach einer Ausbildung in Breklum und in Hermannsburg wurde Spingies 1956 zu seinem ersten Dienst nach Äthiopien ordiniert und ausgesandt. Hier war er als theologischer Lehrer und Missionar tätig. Nach einer Reise über das südafrikanische Missionsfeld kam Horst Spingies 1961 für längere Zeit nach Deutschland, und legte nach dem Besuch der Missionsakademie in Hamburg im Oktober 1962 seine zweite theologische Prüfung ab, um im März 1963 wieder nach Äthiopien zu reisen. Dort übernahm er nun die verantwortliche Leitung der Missionsarbeit in Tschallia.

Erst im Januar hatte Horst Spingies in Schweden geheiratet und war am 20. Januar mit seiner jungen Frau nach Tschallia zurückgeflogen. Am 1. Februar wollte der Missionar mit einem Unimog Wasser von einer Quelle holen, da Tschallia noch keine Pumpe besitzt. Bei dem unwegsamen und steilen Abstieg zur Quelle hat sich der Unimog überschlagen und den Fahrer erdrückt.

Horst Spingies galt in der Hermannsburger Mission als besonders befähigt und begabt, der auch von den Eingeborenen verehrt und geliebt wurde. Zu der Beerdigung am 2. Februar hatten sich zweitausend bis dreitausend Menschen eingefunden.

Kirchlicher Suchdienst registrierte 17,5 Millionen Vertriebene

Die Zentralstelle der Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes in München hat im letzten Jahr ihre Arbeit erfolgreich fortgesetzt. In den zwölf Heimatortskarteien des Kirchlichen Suchdienstes sind derzeit 17,5 Millionen lebende, tote und vermißte Personen aus den Vertreibungsgebieten registriert. 104 686 Nachforschungsanträge nach vermißten Angehörigen wurden beim Kirchlichen Suchdienst gestellt und 29 884 Suchanträge konnten durch Auffindung der vermißten Angehörigen bzw. Schicksalsklärung abgeschlossen werden.

Die „Gesamterhebung der Vertreibungsverluste", die das Heimatortskarteienwerk des Kirchlichen Suchdienstes auf Grund eines Beschlusses des Bundestages vom 25. 3. 1953 vornimmt, steht vor dem Abschluß. Bisher konnten von den Heimatortskarteien insgesamt für 34 418 Gemeinden und Städte sogenannte Gemeindevermißtenlisten der Ostprovinzen des Deutschen Reiches und der übrigen Aussiedlungsgebiete geschaffen werden. Abschließend bearbeitet sind bisher 17 993 dieser Gemeinden. In die Gemeindevermißtenlisten wurden seit Beginn der Aktion über 2 859 210 Namen von Vermißten festgehalten, wovon bis jetzt 760 666 Schicksale geklärt werden konnten.

Auf dem Arbeitsgebiet Behördenhilfe und Auskunftserteilung, vor allem in Fragen der Versorgung, des Lastenausgleichs und des Personenstandes wurden im verflossenen Jahr insgesamt 412 604 Auskünfte an Behörden und Heimatvertriebene gegeben.

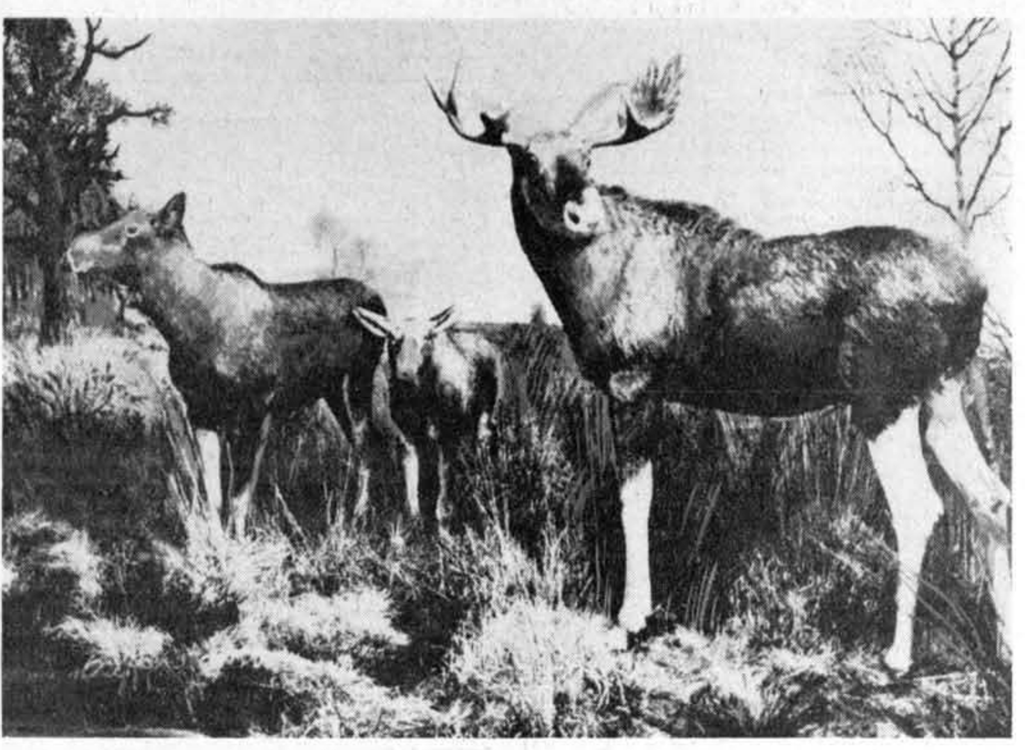
Die Anschrift der Zentralstelle ist 8 München 15, Lessingstraße 1.

3000 Kirchenglocken aus den Ostprovinzen gingen verloren

Aus den deutschen Provinzen jenseits Oder und Neiße sind etwa 1300 Glocken erhalten geblieben, wie die „Evangelische Welt" in Bielefeld berichtet. Etwa 3000 der im Zweiten Weltkrieg abgelieferten Glocken aus den Ostprovinzen dürften verlorengegangen sein.

Das Blatt bezieht sich bei diesen Zahlen auf die aus Westdeutschland bekannten Glockenverluste, die 77 Prozent betragen. Insgesamt gingen im Westen 42 583 Kirchenglocken verloren, davon 18 553 aus evangelischen und 24 300 aus katholischen Gemeinden. Diese Verluste betragen 77 Prozent der damals vorhandenen Glokken. Im ganzen sollen in West- und Mitteleuropa ungefähr 80 000 Glocken im Krieg vernichtet worden sein.

Nach den Unterlagen der im Kriege angelegten Glockenkartei entsteht jetzt ein „Gesamtdeutscher Glockenatlas". Erschienen ist bisher ein Band mit Angaben über die Glocken von Württemberg-Hohenzollern.



Ostpreußische Elche in Bonn

Das Museum Alexander Koenig in der Koblenzer Straße in Bonn ist das bedeutendste zoologische Museum in der Bundesrepublik. Bei jedem Besucher hinterläßt es einen nachhaltigen Eindruck, die großen Einzelstücke der Sammlung sind wie Kunstwerke aufgestellt, sich selbst überlassen in der Gewißheit ihrer Ausdruckskraft. Das Besondere dieser Schau sind die Tierszenen, die liebevoll hinter Glaswänden aufgebaut sind.

„Deutsche Urlandschaft mit ostpreußischen Elchen" heißt ein Arrangement mit einer ganzen Elchfamilie, und bei dessen Betrachtung glaubt man sich direkt im ostpreußischen Elchrevier zu befinden. Landschaft und Tiere sind so geschickt eingeordnet, daß sich die Dinge im Schein der elektrischen Lampen miteinander verbinden zu einer Momentaufnahme der Wirklichkeit. Alle Wälder Europas mit Getier und Gesträuch kann man in diesem Museum entdecken.

Schöpfer des Museums ist ein Deutschrusse, der im Jahre 1858 in St. Petersburg geborene Alexander Koenig, der spätere Professor und Geheimrat, weltberühmter Zoologe, Forscher und bekannter Sammler. Sein Vater, Leopold Koenig, war der „Zuckerkönig von Rußland" und unermeßlich reich. Jedes Jahr reiste die Familie nach Deutschland, und als in der Koblenzer Straße eine passende Villa zum Verkauf stand, blieb Familie Koenig in Bonn. Das damals erworbene Gebäude ist die „Villa Hammerschmidt", jetzt Wohnsitz des Präsidenten der Deutschen Bundesrepublik. Alexander Koenig kann man als echtes Bonner Kind bezeichnen. Das jetzige Museum entstand im Jahre 1912. Wer nach Bonn kommt, sollte einen Blick in das Museum werfen. Hier ist die Tierwelt nicht tot, sie lebt und vermittelt je dem Besucher ein Erlebnis eigener Art. H B

Ostpreußische Sportmeldungen

Der Ostpreuße Jürgen Dieckert, Saarbrücken, Bundesjugendwart des Deutschen Turnerbundes, wurde beim Deutschen Jugendtag in Berlin einstimmig wiedergewählt.

*

Mottorrad-Vizeweltmeister Hans-Georg Anscheid, jetzt Gerlingen, belegte beim „Großen Preis von Pau" in der 50-ccm-Klasse auf Kreidler den zweiten Platz.

*

Jürgen Bischof, Königsberg/Itzehoe, war beim Jubiläumswettkampf beim Eimsbütteler TV in Hamburg auch als Einzelsieger wie schon 1963 im von Itzehoe gewonnenen Kunstturnkampf der beste Turner mit 56,90 Punkten und den Tagesbestnoten an den Ringen, am Boden, am Barren und am Reck.

*

Leonhard Pohl (35), Allenstein/Pfungstadt, Bronzemedaillengewinner 1956 in Melbourne in der Nationalstaffel über 4×100 m, wird nach zweijähriger Pause wieder an den Traditionswettkämpfen in Berlin teilnehmen und erstmalig auch in der Traditionsstaffel laufen. Mit Pohl gewann Allenstein 1910 die 4×100-m-Vereinsstaffel 1959 und 1960.

*

Lothar Kröpelin, aus Westpreußen stammend, gerade auf dem Weg, sich auf seinem Stammplatz als Mittelläufer in der Bundesligamannschaft des HSV zu behaupten, wurde in Frankfurt (2:2) bei einem Sturz am Ellenbogen verletzt und muß wahrscheinlich wieder aussetzen.

*

Klaus Gerwien (23), Lyck/Braunschweig, wird nach der Erkrankung (nach den Spielen in der Nationalmannschaft in Afrika um die Jahreswende), jetzt wieder der Bundesliga zur Verfügung stehen.

*

Bei den Deutschen Kunstturnmeisterschaften in Ulm belegten die Ostpreußen Günther Lyhs, Sulimmen—Kierspe, und Jürgen Bischof, Kbg.—Itzehoe, den 2. und 4. Rang im olympischen Zwölfkampf. Lyhs war nicht so gut wie sonst, doch reichen diese Plätze für die Ausscheidungen zur Bildung der gesamtdeutschen Mannschaft für Tokio

*

Jutta Olbrisch, Heilsberg—Bremen, gewann bei den Bremer Hallenmeisterschaften im Schwimmen vier Titel und hat gute Aussichten, mit nach Tokio zu kommen.

*

Rosemarie Nitsch, Asco Kbg.—Mannheim, beste ostpreußische Läuferin auf den Mittelstrekken, gewann nach längerer Verletzungspause den Titel einer badischen Waldlaufmeisterin zum 8. Male hintereinander. Die Ostpreußin hofft unverletzt in bester Form auch in Berlin bei den Traditionswettkämpfen und den Deutschen Meisterschaften dabei sein zu können

*

Hans-Georg Anscheid, der Weltmeisterschaftszweite 1962/63, siegte auf seiner Kreidlermaschine bei den Motorradrennen in Silverstone vor acht japanischen Maschinen. Im „Schnitt" fuhr der Ostpreuße 109.54 km/st.

*

Heide Rosendahl (16), Tilsit—Radevormwald, die Tochter des Diskuswerfers Heinz Rosendahl, der auch in Tilsit startete und lange Jahre zur deutschen Spitzenklasse gehörte, ist in der Leistungsübersicht der weiblichen Jugend B bei acht Einzelkonkurrenzen fünfmal auf dem ersten Platz zu finden und dürfte bald zur deutschen Spitzenklasse bei den Frauen gehören. Ihre Leistungen: 100 m = 12,2 Sekunden, Hochsprung = 1,56 m, Weitsprung = 6,00 m, Kugelstoßen = 11,26 m und Diskuswerfen = 38,22 m

*

Jürgen Kurbjuhn, Tilsit—Hamburg, ist für die kommenden Spiele der Fußballnationalmannschaft gegen die CSSR und Schottland als einziger Ostpreuße für die Verteidigung vorgesehen. W. Ge.

— — —

Auch in New York

ist das Ostpreußenblatt dabei wie hier beim dreißigsten Stiftungsfest des „Ostdeutschen Vereins", des früheren Ostpreußenvereins. Das Fest stand „im Zeichen der Farben Schwarz und Weiß", wie die deutschsprachige „New Yorker Staatszeitung und Herold" berichtete. Berliner, Schlesier und viele andere deutsche Vereine waren mit starken Abordnungen vertreten, und Ehrengast war Willie E. Schoeps, der Vorsitzende des Komitees der Steuben-Parade, an der die New Yorker Ostpreußen im September ebenso teilnehmen sollen wie am nationalen Sängerfest im Mai. Unser Bild zeigt vier jetzt in New York lebende Ostpreußinnen (von links nach rechts): Frau Christa Kaschke, Frau Meta Kesnerus, Frau Käte Altenberg und Frau Herta Ccybulka.

Sonntagsrückfahrkarten an den Feiertagen im Mai

In diesem Jahr fallen in den Monat Mai drei, in manchen Bundesländern sogar vier Feiertage: der 1. Mai, Christi Himmelfahrt, Pfingsten und — in bestimmten Ländern — Fronleichnam. Die Sonntagsrückfahrkarten der Bundesbahn werden außer an Wochenenden auch zu den Feiertagen ausgegeben, so daß sich im Mai besonders gute Gelegenheiten zu kurzen und preisgünstigen Reisen ergeben.

Die Sonntagsrückfahrkarten gelten zum 1. Mai vom 30. April bis zum 4. Mai; zu Christi Himmelfahrt vom 6. Mai bis zum 8. Mai; zu Pfingsten vom 15. Mai bis zum 20. Mai und (nur in bestimmten Bundesländern) zu Fronleichnam vom 27. Mai bis zum 29. Mai, jeweils am ersten Tag von 3 Uhr früh bis zum letzten Tag, ebenfalls 3 Uhr morgens.

Schluß von Seite 12

Sensburg

Am Sonntag in Rastatt

Am Sonntag, 26. April treffen wir uns im Gasthaus zum Löwen in Rastatt, Kaiserstraße 9. Ich werde auch da sein.

Ich suche Ida Smollong aus Sensburg, Heimweg Nr. 8, bisher angeblich in Breitscheid-Mühlental, wo die Post sie aber nicht finden kann. Karl Siebert aus Julienhöfen angeblich Essen, Geißlerstraße 5, dort aber nicht bekannt und nicht gemeldet. Heinrich Koschinski um 1950 angeblich als Tischlerlehrling in Höxter. Rudolf Glauid aus Charlotten von Beruf Maurer, 1949 angeblich in Bredenbek, Kreis Stade. Alle Nachrichten an mich.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Ratzeburg, Kirschen-Allee 11

Schloßberg (Pillkallen)

Wahl der Kreistagsmitglieder

Die Wahlzeit der 1960 auf vier Jahre gewählten 16 Kreistagsmitglieder ist abgelaufen. Gemäß § 2 der Wahlordnung werden folgende 15 Landsleute als bewährte Mitarbeiter zur Wiederwahl auf vier Jahre ab 1964 vorgeschlagen: Fritz Brandtner, Schloßberg; Horst, Buchholz, Eichbruch; Kurt Büchler, Ebenfelde; Gustav Burat, Malwen; Artur Doligkeit, Hochfeld; Ernst Klein, Schloßberg; Fritz Manthei, Schloßberg, Franz Mietzner, Schloßberg; Paul Neubert, Schloßberg; Martin Paulat, Vierhöfen; Karl Pelzner, Kiesfelde; Georg Schiller, Fichtenhöhe; Walter Schneller, Lindenhaus; Hans-Günther Segendorf, Schloßberg und Fritz Winter, Schloßberg.

Als 16. Kreistagsmitglied wird an Stelle des verstorbenen Landsmanns Arnold Woelke, Schloßberg, der Landsmann Hans Ebel, Schloßberg, als rühriger Mitarbeiter in der Jugendarbeit vorgeschlagen.

Falls andere Vorschläge als die vorgenannten gemacht werden, sind diese bis spätestens 9. Mai mittags bei unserer Kreisgeschäftsstelle in Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, z. Hd. von Landsmann Erich Friedrich einzureichen.

Jeder Kreisangehörige darf nach der Wahlordnung für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag einreichen. Er muß enthalten: Bezeichnung des Heimatbezirks, Name, Vorname, Beruf, Heimatanschrift und jetzige postalisch richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden. Es ist die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen beizufügen, daß er die Wahl annehmen werde und sich gleichzeitig zur regen Mitarbeit verpflichtet. Der Vorschlag muß von mindestens zehn Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Wenn keine Gegenvorschläge bis zum 9. Mai mittags eingehen, gelten die vorgenannten und vorgeschlagenen Landsleute als gewählt.

Der neue Kreistag, der den Kreisausschuß wählt, tritt am Sonnabend, dem 30. Mai (am Tag vor dem Hauptkreistreffen) in Winsen (Luhe), Schützenhaus zusammen. Eine Einladung geht den gewählten Kreistagsmitgliedern rechtzeitig zu.

Dr. E. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter, 314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Str. 68

Tilsit-Ragnit

Kreistreffen Osnabrück

Im Nachgang zu dem in Folge 15 vom 11. April gebrachten Hinweis über unser erstes, diesjähriges Heimattreffen der drei Tilsiter Heimatkreise am Sonntag, 24. Mai, in Osnabrück teilen wir noch ergänzend mit, daß das „Schweizerhaus", Rheiner Landstraße 140, vom Hauptbahnhof mit der städtischen Omnibuslinie 1 bis zur Haltestelle Schweizerhaus bequem zu erreichen ist. Das Trefflokal ist für die von weiter her anreisenden Landsleute bereits ab 8.30 Uhr geöffnet. Die offizielle Feierstunde ist für 12 Uhr vorgesehen.

Wir laden alle Tilsit-Ragniter Landsleute, insbesondere aber unsere Jugend, zu dieser Veranstaltung nochmals recht herzlich ein.

Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer 314 Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Treuburg

Vorschläge für die Wahl der Bezirksvertrauensmänner zum Kreistag

(bitte sorgfältig durchlesen und aufbewahren!)

Satzungsgemäß führen wir im Jahre 1964 in unserem Kreis Neuwahlen durch. Es erfolgt zunächst die Wahl der Bezirksvertrauensmänner, die den Kreistag bilden; dieser wählt dann den Vorstand und die Beiräte unserer Kreisgemeinschaft. Die Satzung des Vereins „Landsmannschaft Ostpreußen — Kreisgemeinschaft Treuburg e. V." und die Wahlordnung können jederzeit bei unserer Geschäftsstelle in 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4, angefordert werden.

Nach Ziffer 2 der Wahlordnung werden folgende Landsleute als Kandidaten für die Wahl als Vertrauensmänner in Vorschlag gebracht:

Treuburg-Stadt: (4 Vertrauensmänner, 3 Stellvertreter). 1. Mex, Paul, Baumeister, 85 Nürnberg, Theodorstraße 11; 2. Raffalsky, Ewald, Reg.-Oberinspektor, 216 Stade, Pommernstraße 8; 3. Stascheit, Erna, Lehrerin, 45 Osnabrück, Heckerstr. 1; 4. Hennemann, Franz, Kreisbaumeister a. D., 311 Uelzen, Alewinstraße 36 a; 5. Huwe, Frau Else, 3 Hannover, Simrockstraße 25; 6. Neumann, Alfred, Apotheker, 3352 Einbeck, Ratsapotheke; 7. Royla, Friedrich, Kaufmann, 47 Hamm (Westf.), Königgrätzer Straße 26.

Treuburg-Land: (je 1 Vertrauensmann, 1 Stellvertreter).

Bezirk Bolken: 8. v. Gehren, Reinhard, Hauptmann, aus Bolken, 447 Meppen (Ems), Dammstraße 61; 9. Radau, Ernst, Müllermeister, aus Bolken, 3 Hannover, Stöckener Straße 31, für die Gemeinden Bolken, Dibauen, Jürgen, Barnen, Schwalg, Schwalgenort.

Bezirk Dullen: 10. Kulessa, Wilhelm, Landwirt, aus Dullen, 435 Recklinghausen-Süd, Linzer Straße 8; 11. Spakowski, Franz, Landwirt, aus Gordeiken, 3079 Hoysinghausen 59 über Uchte, für die Gemeinden Erlental, Jesken, Gordeiken, Dullen, Markgrafsfelde, Teichwalde.

Bezirk Fronicken: 12. Nicolovius, Richard, Landwirt, aus Kleinhof, 46 Dortmund-Hörde, Steinkuhlenweg 14; 13. Walendy, Otto, Landwirt, aus Fronicken, 6651 Medelsheim über Blieskastel (Saar), Peppenkumer Straße 25, für die Gemeinden Fronikken, Grünheide, Friedrichsheide, Tannau, Herzogsmühle, Duneiken.

Bezirk Griesen: 14. Kolpak, Otto, Landwirt, aus Griesen, 2082 Uetersen (Holstein), Neuer Damm 22; 15. Meyer, Otto, Kaufmann, aus Masuren, 243 Neustadt (Holstein), Schlesierweg 23, für die Gemeinden Griesen, Masuren, Rogonnen, Borken.

Bezirk Halldorf: 16. Zollenkopf, Erich, Landwirt, aus Statzen, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Brahmstraße 23; 17 Tinney, Wilhelm, Posthalter und Raiffeisenrechner, aus Halldorf, 24 Lübeck, St Hubertus, für die Gemeinden Statzen, Eibenau, Halldorf, Friedberg, Neuendorf, Rostau, Schuchten.

Bezirk Herzogskirchen: 18. Dormeyer, Richard, Landwirt, aus Saiden, 3051 Kolenfeld 121 über Wunsdorf, 19. Braczko, Heinz, Landwirt und Mühlenbesitzer aus Klein-Klöwen, 41 Duisburg, Kammerstraße 120 I, für die Gemeinden Herzogskirchen, Saiden, Podersbach, Reinkental, Bartken, Klöwen, Schwiddern, Babek, Dingeln, Schlöppen, Heinrichstal.

Bezirk Krupinnen: 20. Wolf, Bruno, Landwirt aus Krupinnen, 2322 Lütjenburg (Holstein), Gr Graskamp 10; 21 Roziewski, Franz, Landwirt, aus Ringen, 4951 Hahlen 1 über Minden (Westf.), Osterhahlen 1, für die Gemeinden Krupinnen, Woynassen, Kreuzdorf, Markau, Groß-Retzken, Urbanken, Moschnen, Rehfeld, Siebenbergen, Ringen.

Bezirk Legenquell: 22. Tolsdorff, Theodor Landwirt, aus Lehnarten, 56 Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18; 23. Weinstein, August, Landwirt, aus Legenquell, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hermann-Stehr-Straße 1, für die Gemeinden Legenquell, Königsruh, Deutscheck, Eichhorn, Wiesenhöhe, Seedranken.

Bezirk Merunen: 24. Stanullo, Karl, Landwirt, aus Merunen, 2138 Scheessel (Bezirk Bremen), Ostlandsiedlung 25; 25. Gritzka, Willy, Landwirt, aus Salzwedel, 237 Büdelsdorf über Rendsburg, Rotdornstraße 5, für die Gemeinden Bittkau, Garbassen, Merunen, Plöwken, Buttken.

Bezirk Reimannswalde: 26. Ranta, Gustav, Landwirt, aus Schönhofen, 4 Düsseldorf-Oberbilk, Ellerstraße 170; 27. Kullak, Emil, Landwirt, aus Schönhofen, 235 Neumünster, Falderastraße 29, für die Gemeinden Kutzen, Schönhofen, Reimannswalde, Guhsen, Seesken, Vorbergen, Jarken.

Bezirk Schwentainen: 28. Kowalzik, Otto, Landwirt, aus Nußdorf, 289 Nordenham, Elbinger Straße 15; 29. Malinowski, Gustav, Landwirt, aus Schwentainen, 3401 Groß-Ellershausen über Göttingen, Olenhuser Weg 7, für die Gemeinden Schwentainen, Suleyken, Herrendorf, Bergenau, Sargensee, Giesen, Nußdorf, Albrechtsfelde.

Bezirk Stosnau: 30. Steinhof, Heinrich, Landwirt, aus Gartenberg, 4559 Wehdel über Bersenbrück; 31. Pietruck, Fritz, Landwirt, aus Stosnau, 5 Köln-Longerich, Bürgershof 15, für die Gemeinden Schareiken, Stosnau, Friedensdorf, Kilianen, Roggenfelde, Moneten, Lengau, Kalkhof.

Bezirk Wallenrode: 32. Foerster, Paul, Mühlenbesitzer, aus Neumühl, 31 Celle, Borchmannstraße 7; 33. Liefert, Gotthilf, Landwirt, aus Reuß, 24 Lübeck-Schönböken, Hopfenschlag 4, für die Gemeinden Wallenrode, Willkassen, Richtenberg, Reuß, Draheim, Bärengrund, Herzogshöhe.

Bezirk Wiesenfelde: 34. Knischewski, Gustav, Landwirt, aus Kleschen, 477 Soest, Waldecker Weg 5; 35. Okun, Karl, Landwirt, aus Kleschen, 4955 Hille Nr. 738 über Minden (Westf.), für die Gemeinden Wiesenfelde, Gutten, Gelitten, Kleschen, Müllersbrück.

Es handelt sich größtenteils um Landsleute, die bereits in der Heimat über ihren Wohnort hinaus bekannt waren und nach der Vertreibung entweder aktiv für unsere Kreisgemeinschaft gearbeitet oder sie fördernd unterstützt haben. Dessen ungeachtet fordere ich alle Treuburger Landsleute auf, etwaige weitere Vorschläge bis spätestens 5. Mai 1964 an unsere Geschäftsstelle in 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4, einzusenden.

Jeder Kreisangehörige darf nach der Wahlordnung für seinen Heimatbezirk nur einen Vorschlag einreichen. Er muß enthalten: Bezeichnung des Heimatbeziks Name, Vorname, Beruf, Heimatanschrift und jetzige postalisch richtige Anschrift des Kandidaten und des Vorschlagenden. Soweit die Vorschläge von den obigen Vorschlägen abweichen, ist die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde, beizufügen. Die Frist muß auf jeden Fall eingehalten werden.

Nach Ablauf des Stichtages übersendet der Kreisausschuß (Vorstand) die geprüften Wahlvorschläge dem Vorsitzenden des Wahlausschusses. Dieser erläßt im „Ostpreußenblatt" und in der „Treuburger Zeitung" einen Wahlaufruf an alle Landsleute. Die Gewählten werden dann durch den Wahlausschuß ermittelt, der sich zusammenetzt aus:

1. Bednarczyk, Bruno, Bauer und Gastwirt, aus Grünheide, 2361 Wittenborn über Bad Segeberg;
2. Czygan, Frau Hildegard, aus Treuburg, 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4;
3. Tinney, Wilhelm, Posthalter und Raiffeisenrechner, aus Halldorf, 24 Lübeck-St. Hubertus.

Eine entsprechende Bekanntmachung erfolgt dann an dieser Stelle.

Es wird dringend gebeten, diese Bekanntmachung mit dem Wahlvorschlag sorgfältig aufzuheben.

Theodor Tolsdorff, Kreisvertreter
56 Wuppertal-Barmen, Hohenzollernstraße 18

Wehlau

Liebe Landsleute!

Während des Krieges versah das Kirchenamt in Starkenberg der Missionar Daudert. Er war der Nachfolger von Pastor Tolkiehn. Bei unserem Landsmann Lehrer a D. Bartnick, s. Z. gleichfalls in Starkenberg tätig, sind nun zahlreiche Anfragen ehemaliger Schüler und Schülerinnen, die von Missionar Daudert eingesegnet wurden, eingegangen, die gern mit ihrem Seelsorger in briefliche Verbindung treten möchten. Liebe Landsleute, insbesondere des Kirchspiels Starkenberg, denken Sie doch bitte darüber nach, ob jemand von Ihnen unserem Landsmann, Lehrer a. D. Bartnick, nun 3354 Sievershausen/Solling lebend, da einen Fingerzeig betreffs der derzeitigen Anschrift des ehemaligen Missionars Daudert geben könnte Wir wählen diesen Weg, da auch der Nachfolger des Missionars Daudert, Pastor Tolkiehn, unserem Landsmann Bartnick diesbezüglich keinen Hinweis machen konnte.

Bitte, schreiben Sie nicht an mich, sondern direkt an Lehrer a. D. C. Bartnick in 3354 Sievershausen/Solling.

August Strehlau, Kreisvertreter, Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

Treffen der ehemaligen Schüler aller Wehlauer Schulen

Zu unserem Treffen während der Pfingsttage in Hannover sind bisher sehr wenig schriftliche Meldungen eingegangen. Um feststellen zu können, wie groß die Teilnehmerzahl ist, bitten wir nochmals, die Anmeldungen unbedingt schriftlich bis spätestens 1. Mai vorzunehmen, da wir im Falle einer zu geringen Beteiligung das Treffen absagen müssen. Meldungen sind zu richten an: Erna Beck, geb. Amendy, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

9. Mai, 18 Uhr: **Heimatkreis Rössel,** Kreistreffen im Lokal Norden-Nordwest-Kasino, N 65, Jülicher Straße 14 (Muttertag und Frühlingsfest). (Busse 14, 71, 99 und 64 hat Anschluß an U-Bahn Leopoldplatz und neue Linie zum Zoo).

19 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen im Lokal „Zum Raband", Berlin-Chalottenburg 9, Kaiserdamm 32 (Busse 10, 4 und 74, U-Bahn Kaiserdamm, Straßenbahnen 74 und 75).

10. Mai, 15.30 Uhr: **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen im Lokal Schultheiß „Schade & Wolff", Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 5 (U-Bahn Fehrbelliner Platz, Bus 4, Straßenbahn 44).

15 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen im Haus der ostdeutschen Heimat, SW 61, Stresemannstraße 90/102, Saal 118 (U-Bahn Möckernbrücke, Busse 24, 29 und 75).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Heimatfest in Planten un Blomen

„Wir wollen an diesem Abend eine große Ostpreußenfamilie sein", war der Wunsch des Landesgruppenvorsitzenden Otto Tintemann, als er am 17. April das Heimatfest der Landesgruppe in der Festhalle von Planten un Blomen eröffnete. Es war das erste Fest der Landesgruppe und fand regen Zuspruch: die mehr als 1200 Sitzplätze der Halle waren sämtlich vergeben. Zügig rollte nach der Begrüßung das Programm ab, in dem ernste und heitere Töne anklangen. Der Ostpreußenchor Hamburg unter Karl Kulecki trug ostpreußische Lieder vor, die Funkorgel spielte Gerhard Gregor. Emmalene Schoel und Frau Tschirner sprachen Gedichte von Agnes Miegel und Dr. H. Tschirner, die Klage der ostpreußischen Heimat rezitierte Hermann Bink. Volkstänze und einen Sketsch steuerte die Gemeinschaft Junges Ostpreußen bei, ehe Gerhard Gregor mit frohen Orgelklängen zum gemütlichen Teil des Abends überleitete, bei dem die Kapelle Igel bis lange nach Mitternacht zum Tanz aufspielte. Manche alte Freundschaft wurde an diesem Abend erneuert, manche neue geschlossen. Veranstalter und Besucher können mit dem Verlauf des Festes zufrieden sein. ric.

Hamburg — Die Veranstaltung des Wicker Kreises, Gruppe Hamburg, am 11. April in der Gaststätte Woesner, Wartenau 4, zeichnete sich wieder durch eine Fülle von Darbietungen aus, die unter dem Leitgedanken „Ostdeutscher Kultur" standen. Neben dem Glockengeläut des Breslauer Domes und dem Geläut der Jacobikirche in Stettin wurden Heimatlieder aus Schlesien, Pommern, Danzig und Ostpreußen gebracht, die einen sehr inhaltsreichen Vortrag von Horst Tschirner, früher Elbing, jetzt Hamburg, über die kulturelle Bedeutung Ostdeutschlands umrahmten. Er wußte zu berichten von der tausendjährigen Geschichte Ostdeutschlands, von den typischen Backsteingotikbauten, die weit hinauf bis Narwa zu finden waren. Er berichtete von Coppernicus, Leibnitz, Kant, Schopenhauer, Herder, von Opitz, Gottsched, Schenkendorf, Lessing, Dach, E. T. A. Hoffmann, Eichendorff, Arndt, Wichert. Er zeigte damit auf, in welch großem Umfang Ostdeutschland für die kulturelle Bedeutung Europas wirksam gewesen ist. Die gut besuchte Veranstaltung schloß mit den Worten von Ernst Moritz Arndt: Das ist deine Heimat, das ist dein Vaterland. EFK.

Bezirksgruppen

Harburg-Wilhelmsburg: Sonnabend, 2. Mai, 20 Uhr, Gaststätte Eichenhöhe, Kirchenhang 29, Frühlingsfest. Zu erreichen mit HH-Bus 43 bis Lübbersweg (Flora).

Farmsen: Mittwoch, 6. Mai, 19.30 Uhr, Luisenhof gegenüber Bahnhof Farmsen, Monatszusammenkunft.

Hamm-Horn: Freitag, 8. Mai, 20 Uhr, Sportkasino am Hammer Park, letzter Heimatabend vor der Sommerpause mit Berichten und Aussprache. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Barmbek—Uhlenhorst—Winterhude: Sonnabend, 9. Mai, 19.30 Uhr, Gaststätte Jarrestadt (Jarrestraße Nr. 27), Frühlingsfest. Mitwirkende: Die ostpreußische Theatergruppe unter Leitung von Frau U. Meyer, Frau Gronwald, die ostpreußische Jugendgruppe von Barmbek und eine gute Tanz- und Unterhaltungskapelle. Alle Landsleute von Barmbek und auch aus anderen Stadtteilen Hamburgs sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

Bergedorf: 2. Mai, 20 Uhr, „Holsteinischer Hof", Alte Holstenstraße 50, „Der Mai ist gekommen", Tanz-Abend mit Überraschungen, kleinen Einlagen und geselligem Beisammensein. Musikbeitrag: 1.— DM. Gäste herzlich willkommen.

Wandsbek: Donnerstag, 30. April, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbek, Hinterm Stern, Frühlingsfest.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Sonnabend, 9. Mai, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, Frühlingsfest, näheres folgt.

Osterode: Sonnabend, 9. Mai, 17 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, erste ordentliche Mitgliederversammlung, Lichtbildervortrag über unseren Heimatkreis. Anschließend gemütliches Beisammensein. Busfahrt in unsere Patenstadt Osterode (Harz) wird besprochen.

Lyck: Zu dem 18. und 19. Juli in der Patenstadt Hagen stattfindenden Kreistreffen beabsichtigt die Hamburger Gruppe zu fahren. Die Patenstadt gibt einen Zuschuß für den Bus. Bei einer Beteiligung von 40 Personen würden dann die Kosten pro Person nach Hagen und zurück etwa 15,— DM betagen. Anmeldungen zur Fahrt sowie Übernachtungswünsche, ob Hotel oder privat unter gleichzeitiger Zahlung der Fahrtkosten von 15,— DM bis 30. Mai an G. Mischkewitz, Hamburg 22, Langenrehm 39. Recht rege Beteiligung wird erwartet

Kreis Osterode Jugend: Sonnabend, 9. Mai, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60.

Kreis Osterode Kindergruppe: Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60. Hierzu sind die Frauen unserer Gruppe zu einer Kaffeestunde eingeladen.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Niedersachsen-West: Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr 2 620.

Landesdelegiertentagung und Ostpreußentag der Landesgruppe Niedersachsen-West e. V. in Delmenhorst

Die Landesgruppe Niedersachsen-West e. V. mit den Regierungsbezirken Osnabrück, Aurich und dem Verwaltungsbezirk Oldenburg begeht ihre diesjährige Landesdelegiertentagung mit abschließendem Ostpreußentag am Sonnabend, 7. November, in Delmenhorst bei Bremen. Die Schirmherrschaft für den Tag hat Oberbürgermeister von der Heyde übernommen.

Die Programmfolge für den Tag lautet:

11 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal;

11.30 Uhr Empfang durch den Oberbürgermeister und Rat der Stadt für die Vertreter des Bundes- und Landesvorstandes und Ehrengäste;

13 bis 14 Uhr Mittagessen der Delegierten der Gruppen in der Graft-Halle;

14. bis 17 Uhr Delegiertentagung;

17 bis 18 Uhr Platzkonzert vor dem Rathaus, ausgeführt vom Bundeswehrmusikkorps 11, Bremen, unter Leitung von Major Frieß;

20 Uhr großer Ostpreußenabend in der Graft-Halle.

Aus Anlaß der Tagung wird eine Festschrift herausgegeben, die den Gruppen rechtzeitig zugestellt wird.

Nähere Einzelheiten werden den Gruppen durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Bramsche — Das diesjährige Stiftungsfest der Ost- und Westpreußen in Bramsche findet am 9. Mai um 20 Uhr im Lokal „Widerhall" in der Gartenstadt statt. Es wird eine Festschrift herausgegeben. — Unter starker Beteiligung von Heimatvertriebenen, Verbänden und Organisationen empfing die Gruppe im Saal Schulte die englische Schriftstellerin Daphne Machin Goodall, die in einem Lichtbildervortrag über ihre Reise nach Ost- und Westpreußen berichtete. Miß Goodall überraschte nicht nur durch ihr gutes Deutsch sondern nahm auch dadurch ihre Zuhörer für sich ein, daß sie ihren Vortrag in der ihr fremden Sprache mit englischem Humor zu würzen verstand vor allem bei ihren persönlichen Anmerkungen zu Erlebnissen „am Rande". Anlaß ihrer Reise und Mittelpunkt des Berichtes, der mit umfangreichem Bildmaterial aufgelockert wurde, war das ostpreußische Pferd. Die Engländerin hob auch immer wieder hervor, daß sie, abgesehen von einigen Schwierigkeiten mit Zoll und Touristenorganisation, stets freundlich und zuvorkommend von den Polen empfangen worden sei und überall Gastfreundschaft vorgefunden habe. Gerade die Polen, so erzählte sie, seien bestrebt, das Tor zum Westen offenzuhalten. Im Namen der Landesgruppe Niedersachsen-West e. V dankte Landesvorsitzender Fredi Jost Miß Goodall.

Hannover — Wegen der großen Nachfrage wird in diesem Jahr eine Omnibusfahrt nach Paris und in die Normandie vom 31. Juli bis zum 8. August veranstaltet. Wir fahren über Venlo (Holland) und Brüssel (hier erste Übernachtung) direkt nach Paris und verweilen hier drei Tage. Die Rückfahrt führt entlang der Seine nach Rouen in der Normandie (hier zwei Tage Aufenthalt). Einige berühmte Seebäder an der Steilküste des Ärmelkanals werden besucht (hier Badegelegenheit). Dann geht es weiter entlang der Steilküste über Calais, Dünkirchen und Ostende bis nach Brüssel. Rückkehr am 8. August gegen 20.00 Uhr. Teilnehmerpreis voraussichtlich 190,— DM einschließlich Unterkunft mit Frühstück. Anmeldungen bis spätestens zum 1. Mai an Siegfried Saßnick, Bischofsholer Damm Nr. 142 erbeten. Interessenten erfahren weitere Einzelheiten im Informationsschreiben, welches per Postkarte anzufordern ist.

Leer — In der Aula der Osterstegschule zeigte Landsmann Gerhard Staff vor Landsleuten und Einheimischen (auch der Bürgermeister und ein Senator der Stadt Leer waren anwesend) seinen mit viel Beifall aufgenommenen Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen". 140 Dias stellten aus der Vergangenheit der Ordenszeit bis in die Gegenwart der Ostpreußenchöre hinein einen geschichtlich-besinnlichen, aber auch unterhaltsam-humoristischen musikalisch untermalten Bilderbogen dar. Vorsitzender Fritz Reinhardt unterstrich in seiner Eröffnungsansprache die Bedeutung der ostpreußischen Kulturarbeit. Die gutbesuchte Veranstaltung wurde mit Musikstücken, gespielt vom volkstümlichen Orchester „Heimatklänge" eingeleitet. Der gemischte Chor trug die Lieder „Land der dunklen Wälder" und „Ännchen von Tharau" vor

Quakenbrück — Auf Grund zahlreicher Anfragen der Gruppen wegen Vortragsverpflichtung der Engländerin Daphne Machin Goodall über ihre Reise nach Ost- und Westpreußen gibt die Geschäftsstelle der Landesgruppe Niedersachsen-West e. V bekannt, daß die englische Schriftstellerin nach ihrer nächsten Reise (Juni/Juli dieses Jahres) nach Ost- und Westpreußen für weitere Vorträge im Monat September verpflichtet worden ist. Die genauen Termine werden rechtzeitig den Gruppen mitgeteilt.

Seesen — Danzig stand im Mittelpunkt eines Heimatabends. Rektor Lemke zeigte zwei Filme über die Hansestadt und ergänzte und vertiefte das Gezeigte in einem anschließenden Vortrag. Ausgestaltet wurde der Abend von Gedichtvorträgen von Frau Fahlke und Gesangsdarbietungen des Frauenchors unter Leitung von Fräulein Patett. Eingangs hatte Vorsitzender Augustin zu den Konfirmanden und der schulentlassenen Jugend gesprochen und ihnen Bücher überreicht. Der Vorstand wurde wiedergewählt.

Wilhelmshaven — Am 4. Mai, 20 Uhr, Heimatabend in Keils Börse, Marktstraße. — Am 28. April, 16 Uhr, nimmt die Frauengruppe an einer Kulturveranstaltung des BdV in der Volkshochschule (Virchowstr.) teil. — Der gutbesuchte letzte Heimatabend stand unter der Devise „Heiterer April". Die Lesung der „Liebesgeschichte" von Siegfried Lenz, Rezitationen von Gedichten und heitere Lieder unterstrichen die frohe Note des Abends.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Elmshorn — Nächste Monatsversammlung am 14. Mai im Elmshorner Hof. — An die Elbinger Haffküste führte das Ehepaar Kumpies die Elmshorner Gruppe im Elmshorner Hof. Von Elbing ging es in schönen Bildern über die Elbinger Höhe nach Cadienen, Succase, Tolkemit und Frauenburg. Lebhafter Beifall dankte dem Ehepaar.

Lübeck — Am 30. April, 20 Uhr, veranstaltet die Kreisgruppe einen Tanz in den Mai, im Haus Deutscher Osten. Es wirken mit Walzern und Frühlingsliedern der Heimatchor der Ost- und Westpreußen und die Chorvereinigung Lübeck-Brandenbaum mit. Auch andere humoristische Darbietungen sind vorgesehen. Der Eintritt beträgt 1.50 DM. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Hüxtertor-Allee 2.

Uetersen — Am 9. Mai, 12.30 Uhr, Ostbahnhof, Fahrt in die „Schwarzen Berge". Zusteigestellen Ossenpad, Schröderstraße, Buttermarkt, Stadtbahnhof, Post. Karten (4.— DM) bei Geyer, Am alten Sportplatz 25. — In einem vorzüglichen Lichtbildervortrag zeigte Herr Hubert Koch (Pinneberg) in der letzten Monatsversammlung die Zusammenhänge zwischen Schleswig-Holstein und dem deutschen Osten auf. Er erhielt starken Beifall.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissenstraße 24, Telefon 33 55 84. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bad Godesberg — Am 30. April um 20 Uhr in der Schwimmbadgaststätte (Straßenbahnhaltestelle Gutenbergallee) „Tanz in den Mai". — Anläßlich des 85. Geburtstages von Agnes Miegel und des zehnjährigen Bestehens unseres Ortsverbandes fand in der Schwimmbadgaststätte eine besinnliche Kaffeestunde statt, zu der sich zahlreiche Landsleute eingefunden hatten. Die „Ungarischen Tänze" von Johannes Brahms leiteten das Programm ein. Den Mittelpunkt bildete die Ansprache des 1. Vorsitzenden, der nach einem kurzen geschichtlichen Abriß des Ortsverbandes, der Dichterin gedachte, die heute ihren Lebensabend in Bad Nenndorf verbringt. Im Anschluß ehrte der Vorsitzende diesjährige Abiturienten durch überreichen von Albertenn. Volkstänze der Jugendgruppe, ein Liederzyklus und musikalische Darbietungen von Mitgliedern des Ortsverbandes umrahmten die gelungene Veranstaltung.

Bochum — Am 1. Mai Fahrt der Frauengruppe nach Holland, Abfahrt 5.30 Uhr Albertstraße, Parkplatz Mühlenstraße. (Preis 13,— DM). — Am 4. Mai, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe bei Hasselkuss am Rathausplatz. Vortrag mit Filmvorführung, anschließend Kaffeetafel.

Duisburg — Am 30. April 20 Uhr, Frühlingsfest im Saal des Postsportvereins, Aakenfährstraße 60. Ab 24 Uhr Heimfahrt mit Kleinbus möglich.

Essen — Am 30. April, 20 Uhr, „Tanz in den Mai" der Bezirksgruppe Altenessen in der Gaststätte Fischer am Westerdorfplatz. Eintritt 1.50 DM. Gäste willkommen. — Am 2. Mai, 20 Uhr, Monatsversammlung der Bezirksgruppe Essen-West in der Dechenschenke, Dechenstraße 12, mit gemütlichem Beisammensein.

Gelsenkirchen — Im gut besetzten Saale des Evangelischen Vereinshauses Gelsenkirchen-Ückendorf brachte die Ostdeutsche Laienspiel-Bühne Gelsenkirchen unter der Regie von Artur Roeschies das dramatische Schauspiel „Mann zwischen zwei Frauen" des Ostpreußen Dr Mühlpfordt zur Uraufführung. Einer wahren Begebenheit nacherzählt, bringt das Stück vor dem Hintergrund der turbulenten Ereignisse nach dem 2. Weltkrieg, in denen viele Bande zerrissen wurden, das Schicksal des Königsbergers Paul Grabowski. Aus sowjetischer Gefangenschaft 1948 heimgekehrt, muß er seine Frau für tot halten, heiratet in Mecklenburg wieder, flüchtet später und findet in der Bundesrepublik Arbeit. Schließlich erfährt er die Anschrift seiner ersten Frau, die in einer Kate in der Lüneburger Heide wohnt Hier spielt das Stück im Jahre 1952, im Verlaufe eines Tages. Er beschließt mit seiner zweiten Frau, seine Tochter Helga, die bei ihrer Mutter wohnt, zu sich zu holen. Ein Gerichtsurteil, das in dieses Ringen hineinplatzt, stellt fest, daß Grabowskis erste Ehe gültig ist, die

Fortsetzung Seite 16

Er rettete sechshundert Ostpreußen

Kanallotse August Grewe aus Kiel-Holtenau

Solange ich lebe, werde ich dankbar an den Kapitän des kleinen Schiffes denken, der im Mai 1945 einige Hundert Deutsche aus Seenot gerettet, vor russischer Gefangenschaft bewahrt und glücklich nach Kiel gebracht hat.



Kanallotse August Grewe

Ich war unter den deutschen Soldaten und Flüchtlingen aus Ostpreußen, die am Abend des 8. Mai 1945 in Hela von einem ehemaligen Tanker aufgenommen wurden. Er verließ einige Stunden vor der Kapitulation den Hafen. An Bord befanden sich etwa 400 Menschen. Das Schiff war ohne Schutz; es fuhr allein westwärts. Bei Bornholm wurde es von einem Verband russischer Kampfflugzeuge mit Bomben angegriffen und so schwer getroffen, daß es schnell zu sinken drohte.

Wir hatten kaum Hoffnung auf Rettung. Doch es näherte sich uns ein kleines Frachtschiff und übernahm uns alle. Wenig später versank unser Tanker

An Bord dieses kleinen Frachters waren nun etwa 600 Menschen: Soldaten, Flüchtlinge, Verwundete, Kranke und auch Tote. Das Schiff war überladen, die Maschine überfordert. Was tun? Auf Bornholm an Land und damit in russische Gefangenschaft gehen? Versuchen, Schweden zu erreichen oder in Richtung Kiel weiterfahren?

Es kam zu einer Abstimmung, und die Mehrheit entschied sich für Kurs Kiel. Der Kapitän respektierte das Abstimmungsergebnis. Er sagte: „Die Aussicht, heil Kiel zu erreichen, ist gering. Die Maschine kann bald ihren Dienst versagen, der Weg ist sehr weit. Wir müssen noch lange mit den Russen rechnen, und ich besitze keine Minenkarte von den Gewässern vor Kiel. Aber fahren wir! Vielleicht haben wir Glück."

Und wir hatten Glück! Die Russen ließen uns in Ruhe. Die Maschine hielt bei langsamer Fahrt durch. Es explodierte keine Mine. Am 11. Mai erreichten wir die Kieler Förde. Wir waren gerettet. Unser Retter — jener tüchtige, treue, tapfere Kapitän — war, wie ich erst kürzlich erfuhr, August Grewe aus Kiel-Holtenau. Er ist heute Lotse am Nord-Ostsee-Kanal.

Wir Geretteten sollten ihm in unseren Herzen ein Denkmal des Dankes errichten.

Heinrich Schröter



Lötzen, Blick auf See und Badeanstalt

Ein guter Nachbar

Johann und Georg waren im Memelland Nachbarn. Johann hatte einen großen Bauernhof, Georg einen kleineren, den er aber nicht minder gut bewirtschaftete.

Ein wenig verwundert, aber doch ganz befriedigt war Georg, als eines Tages im Herbst 1944 Nachbar Johann ihn um 20 Zentner Saatroggen bat, den er bei der nächsten Ernte zurückerstatten wollte. Der Roggen wurde gesät, ging auf und grünte — doch zur Zeit der Ernte befand sich die Heimat schon in Feindeshand.

Viel Jammer und Grauen waren über Land und Leute gekommen. Hatten Familien, Nachbarn und Freunde voneinander getrennt. Georg hatte seine Familie in Schleswig-Holstein wiedergefunden und ein kleines Anwesen erworben. Wie erstaunt war er, als er kürzlich, neunzehn Jahre nach der Kapitulation, vom ehemaligen Nachbarn eine Nachricht erhielt, in der dieser von einer Schuld sprach, die er begleichen wollte. Georg konnte sich trotz angestrengten Nachdenkens nicht daran erinnern, bis Johann sich erbot, das Getreide zum heutigen Kurs zu bezahlen.

Davon konnte nun keine Rede mehr sein. Wer wollte jetzt noch mit derlei Kleinigkeiten rechnen, da man ja gelernt hatte, auch mit den größten Verlusten fertigzuwerden. Doch Johann entsann sich, daß Georg vier Kinder hatte, deren Ausbildung viel kostete —, er selbst war Junggeselle geblieben — und so schickte er vierhundert Mark an Georg.

Heimkehrer sammeln für Friedland-Gedenkstätte

Eine Haus- und Straßensammlung veranstaltet der Verband der Heimkehrer (VdH) in der Woche nach Pfingsten in der ganzen Bundesrepublik. Mit ihrem Erlös soll eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die Millionen Kriegsgefangenen und Vertriebenen errichtet werden, die durch das Lager Friedland gingen.

In den nächsten Tagen geht die Lagerglocke von Friedland auf eine 3500 Kilometer lange Deutschlandfahrt, um auf die Sammlung hinzuweisen. Spenden können auch direkt auf ein beim Postscheckamt Köln eingerichtetes Sonderkonto des VdH überwiesen werden: Postscheckkonto 40 00, Kennwort: „Friedland-Gedächtnisstätte."

Belgier suchen „ihre" Ostpreußen

Unser belgischer Freund Arthur Keppenne, Sekretär der Hilfskasse der Kriegsgefangenen-Bruderschaft vom Stalag 1a, hat uns wieder eine Reihe von Suchwünschen seiner Kameraden übersandt, die die Freundschaft mit ihren ostpreußischen Arbeitgebern aus der Kriegszeit erneuern möchten.

Gesucht werden:

Walter Kanowsky und Familie, Oberschweizer in Sauckenhof, Kreis Angerapp, von M. Marcel Ganhy, 8, rue F Bovesse, Namur I, Belgien;

Eduard Farnsteiner und Familie, Fleischermeister in Schloßberg, von M. Arthur Boyen, 13, rue du Commerce, Chatelet, Prov. Ht., Belgien;

Richard Arndt und Familie aus Tulpeningen, Kreis Schloßberg, ferner Frau Erna Milbert aus der gleichen Ortschaft (sollte 1945 nach Bayern), von M. Joseph Barthelemy, 13-WETSA 52° Esc., BPS. II, FBA;

Hans und Martha Wenig mit Sohn und Tochter, Landwirt in Treufelde über Schloßberg, von M. Nicolas Dartois, 25, rue du Pont. Verviers, Belgien.

Frau Elise Rosumeck und Tochter Edith. Landwirtin in Groß-Ragauen, Kreis Angerapp. von M. Augustin-Joseph Meunier, 65, rue de la Gare, Raeren, Prov. Liège, Belgien.

Familie Schäfer (Geschwister Gerda, Anna, Dora, Hans, Frank) aus Sonnigkeim, Kreis Samland, von M. Adam Bervoets, 24, rue Louis Sablon, Limelette, Prov. Brabant, Belgien.

Albert Fischer und Familie, Oberschweizer bei Herrn Hans Gabriel in Steinbeck, Kreis Königsberg, und Franz Kausler mit Familie aus Duringshof (Kreis unbekannt, 1945 soll Herr Kausler Unteroffizier gewesen sein) von M. Albert Longton, 280, Bushaye Aubel, Prov. Liège, Belgien.

Die Gesuchten selbst werden gebeten, direkt an die genannten belgischen Adressen zu schreiben. Wer Hinweise auf gesuchte Ostpreußen zu geben vermag, schreibte bitte an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt", 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Silberplakette für ostpreußischen Pferdezüchter

Mit der silbernen Plakette für besondere züchterische Leistungen des Hauptverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Pferde (HDP) wurde anläßlich der Hauptversammlung des Verbandes der Pferdezüchter Hessen-Nassau der ostpreußische Pferdezüchter Lothar Ehleben in Lehnheim im Landkreis Gießen ausgezeichnet. Schon sein Vater war Züchter auf dem elterlichen Stierhof im Kreise Insterburg, auf dem Lothar Ehleben 1925 geboren wurde, standen zuletzt noch 12 Mutterstuten.

1948 nach Oberhessen verschlagen, heiratete Lothar Ehleben in eine Landwirtschaft in Lehnheim ein. Neben schwarzbunten Rindern züchtet er auch Pferde. Es sind noch keine Trakehner, die kleine Landwirtschaft wirft noch nicht so viel ab, um sich dieser Zucht zuzuwenden, er hofft aber, in einiger Zeit soweit zu sein. Bisher züchtet er in Hessen-Nassau aufgezogenes Warmblut. Mit seinen Stuten hat er bei den Stutenschauen des Landkreises Gießen wiederholt erste Preise errungen. Lothar Ehleben ist auch Vorstandsmitglied des Kreispferdezuchtvereins Gießen.

— — —

Auszeichnung für Mirko Altgayer

Der Redakteur unserer landwirtschaftlichen Beilage „Georgine", Mirko Altgayer, wurde vom Verband der Züchter des Oldenburger Pferdes in Gemeinschaft mit dem Landesreiterverband Oldenburg mit der „Ehrennadel des Oldenburger Pferdes" in Gold ausgezeichnet. Es ist dies die höchste Auszeichnung, welche die Oldenburger Pferdezucht und Reiterei vergibt und die in einer stets nur beschränkten Anzahl vergeben wird. Mirko Altgayer ist nach dem verstorbenen Deutschen Fahrderbysieger Fritz Leppei, der mit einem Oldenburger Gespann das Fahrderby gewann, der zweite Nicht-Oldenburger, der diese Auszeichnung erhielt.

— — —

Ostpreußengrab in Kyoto

Seit mehr als fünfzig Jahren betreuen japanische Gärtner das Grab des ostpreußischen Obermatrosen Sperling auf dem Stadtfriedhof von Kyoto (Japan). Der am 22. September 1887 in Kahlberg geborene Seemann gehörte vor dem Ersten Weltkrieg zur Besatzung des Panzerkreuzers „Scharnhorst" und starb 1909 in Miyadzu (Japan). Die Japaner möchten gern mit Angehörigen des Toten in Verbindung treten und baten das deutsche Generalkonsulat in Osaka um deren Anschrift, die aber noch nicht ermittelt werden konnte. Kann jemand Hinweise auf die Familie Sperling geben? Kyoto war übrigens bis 1868 die Residenz der japanischen Kaiser.

Wiedersehen nach 20 Jahren

Die Tochter kam aus Ostpreußen

Große Freude herrscht bei der Familie Rehberg in der Oderstraße in Winsen (Luhe): Nach fast zwanzigjähriger Trennung kam die jetzt 44 Jahre alte Tochter Gretel aus dem polnisch besetzten Teil Ostpreußens zu ihren Eltern nach Winsen. Schon vor drei Jahren hatte sie versucht, eine Ausreisegenehmigung in die Bundesrepublik zu erhalten Jetzt endlich ging ihr Wunsch in Erfüllung.

Franz Rehberg, heute Rentner in Winsen, lebte vor dem Kriege in Tolkemit. Er befuhr als Seemann die Ostsee, während seine Frau Berta für



die fünf Töchter sorgte. Als im Frühjahr 1945 die Russen in Ostpreußen eindrangen, flüchtete Frau Rehberg mit vier Töchtern nach Danzig, wo ihr Mann mit einem Schiff im Hafen lag. Er nahm seine Angehörigen mit nach Hamburg. In Luhdorf, Landkreis Harburg, fanden die Flüchtlinge eine Bleibe. Franz Rehberg kehrte im Mai 1945 zu seiner Familie zurück.

Die fünfte Tochter, Gretel, deren Mann im Krieg gefallen war, blieb mit ihrer kleinen Tochter in ihrer westpreußischen Heimat. Später heiratete sie wieder Ihre Tochter (im Bild rechts) blieb 1957 nach einem Besuch bei ihren Großeltern in Winsen.

Nun ist das langersehnte Wiedersehen Wirklichkeit geworden. Zwar braucht die Heimgekehrte noch etwas Ruhe, um sich von der Aufregung, die die viertägige Fahrt über Warschau, Berlin und Hamburg brachte, zu erholen — die Freude, die im Haus Oderstraße 1 in Winsen bei den Eltern und Geschwistern herrscht, ist jedoch ungetrübt. Für sie ist das Wiedersehen das schönste Geschenk.

Ostpreußens Pferde und Reiter.

In einem Bericht über die Versteigerung von Pferden der Württembergischen Warmblutzüchter im Gestütshof Offenhausen des Haupt- und Landgestüts Marbach heißt es: „Es waren Pferde herkömmlicher Württemberger Zucht, da die Einkreuzungsprodukte mit ostpreußischen Hengsten noch nicht das verkaufsfähige Alter haben."

Vor Beginn der Decksaison gab es im Landgestüt Dillenburg eine Sondervorführung der Hengste vor geladenen Gästen Auch die in der hessischen Landespferdezucht wirkenden Ostpreußen, Trakehner, wurden gezeigt und fanden begeisterte Zuschauer.

In einem in der holländischen pferdesportlichen Zeitschrift „De Hoefslag" veröffentlichten Artikel über die Verwendung deutscher Pferde in der englischen Zucht zur Erzeugung von Schwergewichts-Huntern wird darauf hingewiesen, daß auch Ostpreußen eingesetzt sind.

Bei der 7. Zweibrücker Pferde-Auktion, bei der die 17 Warmblutpferde im Schnitt 3370 DM erzielten, brachten die sechs Trakehner-Perde bei Preisen zwischen 3600 und 5400 DM einen Schnitt von 4433 DM. Die Spitzenpreise dieser Auktion wurden für die Trakehner Pferde angelegt. Ein von Frau Voigt in Hohenheide gezüchteter 5jähriger Wallach v. Julmond wurde von einem Pfälzer Interessenten für den Spitzenpreis von 5400 DM angekauft. Außerdem gab ein Pfälzer Reiter 5000 DM für den 4jährigen Wallach v. Corsar im Besitz des Trakehner Verbandes, gezüchtet von H. Cloppenburg aus Ennepetal-Milspe, aus.

M. Ag.

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

Aus den Silben: al — be — ben — che — de — e — elch — erm — flin — flo — heems — ke — keh — land — land — lau — le — lie — lö — men — mie — nen — rhein — ro — ros — sam — see — sen — sit — ten — tin — tra — weh — wen sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden. Bei richtiger Lösung nennen die Anfangsbuchstaben — von oben nach unten gelesen — einen ostpreußischen Schriftsteller.

1. ostpreußische Kreisstadt, 2. Fluß in Ostpreußen, 3. ostpreußischer See, 4. bekanntes Gestüt in Ostpreußen, 5. ostpreußisches Wild, 6. Stadt im Kreise Lötzen, 7. Landschaft zwischen Ostsee und Deime, 8. Stoffkunde, 9. kleiner Mensch (mundartlich), 10. ostpreußisches Bistum, 11. ostpreußisches Pfannengericht, 12. Nierenfett bei Gänsen (Mundart), 13. Fluß in Ostpreußen, 14. ostpreußische Kreisstadt, 15. ostpreußisches Fischerdorf.

Rätsel-Lösung aus Folge 16

Schüttelrätsel

1. Königsberg, 2. Allenstein, 3. Heilsberg, 4. Lötzen, 5. Bartenstein, 6. Elbing, 7. Rastenburg, 8. Georgenburg.

Kahlberg

Das Landratsamt in Sensburg, heute Sitz polnischer Behörden

Wir gratulieren...

zum 92. Geburtstag

Krieger, Minna, aus Schmalleningken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2851 Langen über Bremerhaven, Siewerner Straße 167, am 30. April.

Woelki, Marie geb. Woidowski, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter in 423 Wesel, Moltkestraße 16, am 26. April.

zum 90. Geburtstag

Budrus, Otto, Landwirt, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt 1 Berlin-Siemensstadt, Kolonie „Frischer Wind", Parzelle 64, am 26. April.

Gerwien, Auguste, aus Schmidtsdorf (Schimonen), Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Frau Naujoks in 3201 Bodenburg, Am Markt 85, am 20. April.

Kudies, Sophie, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt 2323 Ascheberg, Wilhelm-Boner-Straße 19, bei Podbielski, am 26. April.

Stockfisch, Johanna, aus Königsberg, jetzt 7401 Nehren/Tüb, am 9. Mai.

zum 87. Geburtstag

Bronsert, Auguste, geb. Malinka, aus Kruglanken, Kreis Angerburg, jetzt 1 Berlin-Schöneberg, Neuer Matthäuskirchhof, Am Priesterberg, bei ihrer Tochter Martha Groß, am 16. April.

Erlinger, Marie, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt bei Tochter Luise in 463 Bochum, Vereinsstraße 24, am 27. März. Die Kreisgemeinschaft Sensburg gratuliert herzlich.

Hartung, Luise, geb. Butzkies, aus Piaten, Kreis Insterburg, jetzt 72 Tuttlingen, Göhren Nr. 31, am 15. April.

Kuhnke, Luise aus Insterburg, jetzt 239 Flensburg, Blücherstraße 15, am 30. April.

zum 86. Geburtstag

Buchholz, Gertrud, aus Lyck, jetzt 605 Offenbach, Dreieichring 40, am 2. Mai.

Hinz, Laura, aus Allenstein, jetzt 6604 Brebach über Saarbrücken, Provinzialstraße, Altersheim, am 21. April. — Die Landesgruppe Saar gratuliert herzlich.

Hohendorf, Betty, geb. Nitsch, aus Memel, Otto-Böttcher-Straße, jetzt 2241 Hemmingstedt üb. Heide (Holstein), am 26. April.

Kaleyta, Gottlieb, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt 684 Lampertsheim, Güldenweg 4, am 28. April.

Schwittay, Karoline, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 2872 Hude (Oldenburg), Gerhart-Hauptmann-Weg 13, am 30. April.

Unfrau, Martha, geb. Sokoll, aus Osterode, Kaiserstraße 5, jetzt bei ihrem Sohn Erwin in 1 Berlin-Reinickendorf I, Residenzstraße 21, am 11. April.

zum 85. Geburtstag

Stoll, Fritz, Gestütswärter, aus Georgenburg, Kreis Insterburg, jetzt 31 Celle, Hannoversche Straße 56, am 21. April. — Die Gruppe Celle gratuliert herzlich.

Volkmann, Simon, aus Sturmen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter Ella Hümpel in 2057 Hamwarde über Geesthacht, am 29. April.

zum 84. Geburtstag

Schwahn, Marie, geb. Günther, aus Elbing, Klosterstraße 9, jetzt 495 Minden, Unradstraße 22, am 26. April.

Siebrandt, Paul, aus Königsberg, Fließquerstraße 3/4, Inhaber des Restaurants am Stadttheater, jetzt 1 Berlin 65, Stralsunder Straße 30, am 16. April.

Stellmacher, Otto, Polizeibeamter und Kapellmeister i. R., aus Königsberg, Oberrollberg 14, jetzt 24 Lübeck, Klein Vogelsang 4, am 24. April.

zum 83. Geburtstag

Adomeit, Emma, aus Brennersdorf, Kreis Insterburg, jetzt bei ihrer Tochter Magdalene Sielke in 237 Büdelsdorf, Kreis Rendsburg, Eiderweg 32.

Schoettke, Helene, aus Königsberg-Hufen, Straußstraße 15, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Plöner Straße, Altersheim Immenhof, am 23. April.

Wiersbowski, August, Schneidermeister und Autovermietung, aus Gumbinnen, Magazinplatz 5, jetzt 2418 Ratzeburg, Barlachplatz 10, am 1. Mai.

Will, Franz, Oberrangiermeister i. R., aus Königsberg, Unterhaberberg 16, jetzt 48 Bielefeld, Breite Straße 32, am 25. April. — Der Jubilar war 40 Jahre auf dem Hauptbahnhof Königsberg tätig.

zum 82. Geburtstag

Kallweit, Hugo, Landgerichtspräsident i. R., aus Lyck, jetzt 33 Braunschweig, Wendetorwall 24, am 27. April.

Kuwert, Helene, geb. Wolff, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee 9, jetzt 4967 Bückeburg, Georgstraße 18, am 26. April.

Noreisch, Ida, geb. Wengert, aus Tilsit, Damaschkestraße 7, jetzt 58 Hagen, Moltkestraße 8, am 17. April.

Pählke, August, aus Wittenberg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Marienburger Straße Nr. 6, am 2. Mai.

Rieck, Johanna, geb. Kaukereit, aus Tuppen, Kreis Schloßberg, jetzt 4046 Büttgen, Luisenstraße 36, am 28. April.

Schlimkowski, Eduard, Oberstellwerkmeister i. R., aus Königsberg, Hoffmannstraße 8, jetzt 2241 Schülp über Heide (Holstein), am 25. April.

Stottmeister, Hans, Heeres-Remonte-Amtsamtmann a. D., aus Remonteamt Neuhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 23 Kiel, Blücherstraße 12.

Twardowski, Johann, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 525 Engelskirchen-Hardt, am 23. April.

zum 81. Geburtstag

Breyer, Ernst, aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 337 Seesen (Harz), Querstraße 7, am 30. April.

Matzekat, Lina, aus Reinkenwalde (Groß-Tullen, Kreis Schloßberg, jetzt zu erreichen über Gustav Kislat, 4151 Strümp, Post Osterath, am 18. April.

Peterschun, Otto, Postbeamter a. D., aus Angerburg, Reckliesstraße 33, jetzt 3201 Bodenburg über Hildesheim, Sehlemer Straße 45, am 30. April.

Segatz, Sophie, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt 2361 Bebensen, Kreis Segeberg, am 25. April.

Zekau, Fritz, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 78 Freiburg, Zasiusstraße 117, am 27. April.

zum 80. Geburtstag

Abromeit, Otto, aus Schwichowshof-Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt 43 Essen, Mörikestraße 47, am 28. April.

Barkowski, Walter, Landwirt und Standesbeamter, aus Lompönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 2241 Schalkhorst über Heide (Holstein) am 26. April.

Bieber, Ernst, aus Rudwangen, Kreis Sensburg, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn in 463 Bochum-Langendreer, Waterfuhrweg 9, am 30. April.
Der Jubilar war bis zur Vertreibung in der Molkerei Rudwangen als Verwalter tätig.

Bogdanski, Josef, aus Bogdainen, Kreis Allenstein, jetzt 74 Tübingen, Memelweg 17, am 30. April.

Engelett, Franz, Landwirt, aus Friedrichsfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt 35 Kassel, Gräfestraße 6 a, am 2. Mai. — Die Kreisgemeinschaft Gumbinnen gratuliert herzlich.

Görlitz, Minna, aus Groß-Warnau, Kreis Lötzen, jetzt 69 Heidelberg, Kaiserstraße 4, am 26. April.

Herrmann, Friedrich, aus Neuteschen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seiner Tochter und seinem Schwiegersohn Gewerbeoberlehrer Gustav Madsack in 805 Freising, Cammerlohrstraße 2, am 27. April. — Die Kreisgruppe Freising gratuliert herzlich.

Hoenig, Anna, aus Heilsberg, jetzt 582 Gevelsberg, Hasslinghauser Straße 186, am 30. April.

Keddigkeit, Berta, geb. Buttgereit, aus Sausen (Sauskeppen), Kreis Insterburg, jetzt 2071 Witzhave über Trittau, am 30. April.

Kohn, Auguste, aus Königsberg, Hornstraße 1, jetzt 85 Nürnberg, Pirkheimer Straße 108, am 24. April.

Krüger, Anna, geb. Korn, aus Pr.-Holland, Greisinger Straße 2, jetzt bei ihrer Tochter Martha Burmeister in 872 Schweinfurt, Pfisterplatz 3, am 26. April.

Schiemann, Bertha, geb. Zilian, aus Bartenstein, jetzt mit ihrer Tochter in 2903 Bad Zwischenahn, Brunnenweg 20, am 26. April.

zum 75. Geburtstag

Alt, Max, Bäckermeister, aus Trakehnen, Kreis Gumbinnen, jetzt 7713 Hüfingen über Donaueschingen, Hinterstadt 43.

Baasner, Lisbeth, geb. Riemann, aus Rastenburg, Pieperweg 7, jetzt 534 Bad Honnef, Im rauhen Graben 11, am 21. April.

Förster, Rudolf, Amtmann, Remonteamtsvorsteher a. D., aus Gudwallen, Kreis Angerapp, jetzt 31 Celle-Vorwerk, Freudenthalweg 2, am 25. April.

Kinder, Gertrud, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt 2071 Chönberg i. Lbg. über Trittau, am 24. April.

Klausberger, Herrmann, Landwirt, aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt 221 Edendorf bei Itzehoe, am 22. April.

Kopetsch, Waldemar, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 51, Becherweg 17, am 2. Mai.

Nowak, Karl, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt 32 Hildesheim, Wolfstieg 21, am 29. April.

Rautenberg, Adele, aus Sensburg, jetzt 4802 Halle (Westf.), Am Laibach 21, am 19. April.

Rosenke, Martha, geb. Güldenstern, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Hamburg 61, Gernroder Weg 6, am 26. April.

Sadlack, Ida, aus Ortelsburg, Horst-Wessel-Straße 6, jetzt 311 Veersen, Post Uelzen, Dorfstraße 6, am 26. April.

Siebert, Auguste, geb. Paehr, aus Groß-Kärthen, Kreis Bartenstein, jetzt 3001 Ilten (Hannover), Rathausstraße 5, am 23. April.

Scheffler, August, aus Königsberg, Heidemannstr. 9, jetzt 314 Lüneburg, Hirtenweg 15, am 24. April.

Skodda, Marie, aus Lyck, jetzt 1 Berlin 19, Tharauer Allee 1, am 20. April.

Soltner, Helene, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn Architekt Werner Soltner in 33 Braunschweig-Rühme, Auststraße 4, am 24. April.

Thurau, Ottilie, geb. Possienke, aus Polepen, Kreis Samland, jetzt 2353 Nortorf (Holstein), Jahnstr. 1, am 21. April.

Wilkop, Wilhelm, aus Schlepstein, Kreis Heiligenbeil, und Neu-Schiemannen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2851 Wehdel 183 bei Bremerhaven, am 2. Mai.

Goldene Hochzeiten

Butschkau, Robert und Frau Berta, geb. Gumm, aus Wieplack, Kreis Bartenstein, jetzt 24 Lübeck, Mühlenstraße 9, Haus 5, am 27. April.

Radzicki, Stanislaus und Frau Magdalena, geb. Zopp, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt 423 Wesel (Rheinland), Wackenbrucher Weg 5, am 1. Mai.

Schnettka, Rudolf und Frau Marie, geb. Bendisch, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 5 Köln-Höhenhaus, Malvenweg 35, am 16. April.

Sdrinka, Fritz, Steueramtmann a. D., und Frau Martha, geb. Homuth, aus Zollernhöhe (Czierspienten), Kreis Sensburg, 445 Lingen (Ems), Johannes-Meyer-Straße 2 a, am 25. April.

Weber, Fritz und Frau Emma, geb. Feuersenger, aus Eschergallen (Eszergallen), Kreis Angerapp, jetzt zu erreichen über Frau Hildegard Kraft, 404 Neuß, Bergheimer Straße 440, am 24. April.

Zimmermann, Franz und Frau Anna, geb. Wedig, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 44 Münster, Gallitzinstraße 11, am 27. April.

Glückliche Abiturienten

Karschuck, Gunter (Oberregierungsrat Erich Karschuck und Frau Lieselotte, geb. Wilhelm, aus Gumbinnen und Kittnau, Kreis Osterode), 62 Wiesbaden-Sonnenberg, Danziger Straße 57.

Krafft, Sieglinde (Landwirt und Oberleutnant Fritz Krafft — gefallen — und Frau Brunhilde, geb. Mowitz, aus Neufreudenthal, Kreis Angerburg), 3149 Bahrendorf, am Gymnasium Lüchow.

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 26. April bis zum 2. Mai

NDR-WDR, 1. Programm. Mittwoch, 19.15: Wettkampf der Systeme. Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Ost und West. — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk, UKW. Sonntag, 9.30: Berichte aus Mitteldeutschland.

Westdeutscher Rundfunk, 3. Programm. Sonnabend, 20.00: Moskauer Bilanz. Gespräche mit Dr. Hans Kroll, deutscher Botschafter in Moskau 1958—1962.

Deutschlandfunk. Donnerstag, 15.05: Ulbricht trifft Hitler in der Hölle ... Der Witz als Waffe der Unterdrückten.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Donnerstag, 15.20: Deutsche Fragen.

Saarländischer Rundfunk, 2. Programm. Sonntag, 9.00: Arno Holz. — Montag, 9.00: Land der dunklen Wälder. Volksweisen aus Ostpreußen.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 15.30: Amsel-Sextett von Heinz Tiessen. — 19.00, 2. Programm, Alte und neue Heimat. — Sonnabend, 1. Programm, 19.00: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 22.15: Rendezvous mit Vorgestern. Das Gruseln der Gründerjahre. — 22.45: Ost-Westhandel im Widerstreit der Meinungen. — Mittwoch, 21.45: Stalins Tod — Chruschtschews Aufstieg. — Donnerstag, 20.15: Vietnam. Geteiltes Land in Fernost.

Zweites Deutsches Fernsehen

Sonntag, 18.30: Sachsen-Anhalt. Reise in die Vergangenheit.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit

Schluß von Seite 14

zweite daher für nichtig erklärt werden muß und daß die Kinder aus zweiter Ehe als unehelich zu gelten haben. In dieser Lage ringt sich die erste Frau — Frieda — dazu durch, auf eine Fortführung ihrer Ehe zu verzichten. Alfred Klumfaß als Paul Grabowski war die Rolle wie auf den Leib geschrieben. Die Rollen der Frauen Frieda und Anna wurden von Christel und Edelgard Splitt hervorragend interpretiert. Auch die anderen Rollen waren gut besetzt. Das Stück „kam gut an". Der Autor stellte sich am Schluß der Vorstellung vor und sprach einige Dankesworte.

Herford — Die öffentliche Feierstunde zum 85. Geburtstag Agnes Miegels im Schützenhofsaal war für die zahlreich erschienenen Landsleute ein Erlebnis. Nachdem Vorsitzender Koepke mit eindrucksvollen Worten die Feierstunde eröffnet hatte, sang Fräulein Höfker, begleitet von Herrn Hämpfling auf dem Klavier — beide von der Landeskirchenmusikschule Herford —, einige Frühlingslieder. Frau Zekau las Gedichte der ostpreußischen Dichterin. Über Tonband wurden weitere Gedichte von Agnes Miegel und ostpreußische Weisen zu Gehör gebracht. Nach der Feierstunde wurden Farb-Dias, unvergeßliche Aufnahmen aus der Heimat, gezeigt. Der Abend klang aus mit einer Aussprache über den am 5. Juli stattfindenden Ausflug. Vorgesehen ist eine Busfahrt bis Vlotho. Im Anschluß daran folgt eine Dampferfahrt auf der Weser in Richtung Minden-Höxter. Bei genügender Beteiligung findet im Herbst eine Harzfahrt entlang der Zonengrenze statt.

Lage — Am 30. April gemeinsam mit dem Ostdeutschen Heimatchor Tanz in den Mai. — Am 6. Mai, 14 Uhr, Fahrt der Frauen (Kosten 2,— DM) zum Tierpark „Waldfrieden" anschließend Kaffeetafel in der „Walhalla". Abfahrt vom Bahnhof mit Omnibus. Anmeldungen bei Landsmann Giering oder Frau Wittrin.

Paderborn — Am 26. April, 16 Uhr, Heimatabend im Saal des Hotels Charlottenhof, Kilianstraße. Lichtbildervortrag über das Ordensland.

Recklinghausen — Am 1. Mai, 20 Uhr, Maitanz der Gruppe Altstadt bei Romanski, Gr. Geldstraße. — Wer den Omnibusausflug am 7. Mai mitmachen will, melde sich bitte sofort bei Landsmann Süss, Castroper Straße 158 an (Fahrpreis 5,50 DM).

Witten — Am 28. April, 11 Uhr, Aula der Schillerschule. Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Kreisgruppe mit dem Ostlandchor und dem Orchester Rosendahl. Die Festrede hält Landsmann Grimoni.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Heilbronn — Die Kreisgruppe veranstaltete bei ihren Landsleuten in Bad Friedrichshall-Jagstfeld in der Bahnhofsgaststätte eine Mitgliederversammlung. Zu Beginn der Veranstaltung wies Vorsitzender Wedereit auf die am 25. April um 19 Uhr im evangelischen Gemeindehaus in Heilbronn, Olgastraße 39, stattfindende Gründungsfeier der Jugend- und Frauengruppe, an der der Landesvorsitzende, Herr Voß, teilnimmt, auf die am 30. April um 20 Uhr im ASV-Heim in Heilbronn stattfindende Veranstaltung „Tanz in den Mai" und auf das am 25. Juli in Ulm stattfindende Landestreffen der Ost- und Westpreußen hin. Anschließend ehrte er Landsmann Lamowski aus Bad Friedrichshall-Jagstfeld für seine zehnjährige treue Mitarbeit. Landsmann Höpfner führte dann Lichtbilder aus Masuren vor, die er humorvoll erläuterte. In dem anschließenden gemütlichen Beisammensein wurden Erinnerungen aus der Heimat ausgetauscht.

Karlsruhe — Nächstes Treffen unter Leitung von Frau Kaul am 12. Mai, 15.30 Uhr, im Kolpinghaus. — Die Frauengruppe traf sich am 14. April unter Frau Olschewski im Kolpinghaus zu ihrem monatlichen Nachmittag. — Interessenten für die Omnibusfahrt mit Schloßbesichtigung in Bruchsal, Heidelberg und Schwetzingen am 9. Mai können sich im Büro der Frauenarbeitsgemeinschaft am Rondellplatz melden.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt — Bei der letzten Jahreshauptversammlung wurde Dr. Heilbardt wieder einstimmig zum 1. Vorsitzenden gewählt. An die Stelle des Kulturreferenten Landsmann Hartmann, der aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegen mußte, trat Landsmann Drews. Dem Vorstand gehören jetzt an: Dr. Heilbardt, Landsmann Praetzel, Landsmann Newiger, Landsmann Dezelski, Landsmann Saklowski, Landsmann Sadowski, Landsmann Schenk, Landsmann Markklein und die Leiterin der Frauengruppe Frau Markwirth. Jugendarbeit Landsmann Riemann. Am 25. April, 20 Uhr, im Volksbildungheim DJO-Veranstaltung mit der Darmstädter Sing- und Spielschar.

Erbach — Am 3. Mai, 14.30 Uhr, in Stockheim, Gasthaus „Zum Anker", Zusammenkunft der Kreisgruppe zur Agnes-Miegel-Feier. Anschließend Lichtbildervortrag von Lehrer Max Schlicht über seine Reise nach Schweden und England.

Offenbach — Am 26. April, 17 Uhr, veranstaltet die Gruppe im Vortragssaal des Deutschen Ledermuseums einen Rezitationsabend zu Ehren der Dichterin Agnes Miegel. Er wird gestaltet von der Schriftstellerin Frau Herta Burmeister und mit Lichtbildern ergänzt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Grenzlandtreffen in Coburg

Zum Grenzlandtreffen am 7. Juni in Coburg aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Landesgruppe Bayern sind alle Landsleute aus Bayern sehr herzlich eingeladen. Melden Sie sich bitte bei Ihren örtlichen Vorsitzenden, die Sternfahrten veranstalten.

Programm

11.00 Uhr Großkundgebung im Kongreßhaus
14.30 Uhr Grenzlandfahrt
16.00 Uhr Heimatveranstaltung mit vorzüglichem Programm

Die besonders eingeladenen Delegierten treffen sich zum Landesdelegiertentag in Coburg bereits am 6. Juni, 14 Uhr, im Hotel „Goldene Traube".

Alle Kraftwagen parken ausschließlich auf dem großen Parkplatz neben dem Kongreßhaus.

Anfragen und Anmeldungen zum Grenzlandtreffen sind zu richten an den Bezirksvorsitzenden von Oberfranken, Landsmann C. H. Dehn de Resée, 858 Bayreuth, Leopoldstraße 14.

Landesgruppe Bayern

Bad Aibling — Die Kreisgruppe in Bad Aibling hatte neben den Schlesiern auch die Mitglieder des Kreisvereins in Rosenheim eingeladen, um im „Frühlingsgarten" in Bad Aibling gemeinschaftlich einem Lichtbildervortrag „Ostpreußische Musikgeschichte und Musikleben" zu lauschen. Landsmann Staff aus Salzgitter hielt mit seinen Lichtbildern und Schallplatten in zweistündigem Vortrag die zahlreich erschienenen Landsleute in musikalischer Laune und hatte dankbare Zuhörer.

Als Vertreter der Landesgruppe Bayern war auch Dr. Michalik aus München erschienen.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, 66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. — Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße 61, Telefon 34 71 (Hohlwein).

Die Frauengruppe trifft sich am 25. April um 16 Uhr im Gasthaus Zahm, Saarbrücken 3, Saarstraße (Straßenbahnhaltestelle St. Johanner Markt). Herr John spricht über richtige und zeitsparende Haushalts-Pflege.

Am 7. Mai (Christi Himmelfahrt) veranstaltet die Landesgruppe eine Fahrt zum Trakehner Gestüt Birkhausen bei Zweibrücken. Der Fahrpreis beträgt 5,— DM. Abfahrt 9 Uhr ab Marktplatz Völklingen, 9.30 Uhr ab Hauptbahnhofsvorplatz Saarbrücken. Anmeldungen mit Einzahlung des Fahrpreises bis 30. April an die Geschäftsstelle.

Stel enangebote

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Stenotypistin

für unsere Kulturabteilung

Sie finden bei uns ein interessantes Arbeitsgebiet. Wir bieten Ihnen außer einem guten Gehalt die Möglichkeit einer billigen Mittagsmahlzeit und Erstattung der Fahrkosten. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Angebote mit Bild und Zeugnissen sowie Angabe der Gehaltswünsche erb. u. Nr. 42 655 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum 1. Juni 1964 oder auch früher für modern eingerichteten Landhaushalt ohne Leutebeköstigung

Wirtschafterin oder Stütze

Familienanschluß, gutes Gehalt, schönes Zimmer, geregelte Arbeits- und Freizeit. Gräfin von der Schulenburg, 4811 Rittergut Hovedissen über Bielefeld 2.

Katholisches Altersheim sucht zwei freundliche, anständige

junge Mädchen

die den Schwestern auf der Station helfen. Denselben stehen nette Zweibettzimmer zur Verfügung mit Balkon und fl. Wasser. Geregelte Freizeit und guter Lohn. Angeb. erb. u. Nr. 42 670 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Herrschaftliches modern eingerichtetes neues Landhaus in Bornheim bei Bonn/Rhein (älteres Ehepaar) sucht

erstklassige Wirtschafterin

bis 40 Jahre, die die Haushaltsführung übernehmen kann, an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und gute Kochkenntnisse aufweist. Schönes Zimmer und Bad, geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Angeb. an Frau Baronin Elka von Schlotheim, 5303 Bornheim bei Bonn, Landhaus neuer Park.

Diener-Hausmeister-Ehepaar

(Frau Köchin) für herrschaftlichen Besitz in Südbaden (Nähe Bodensee) gesucht. Vertrauensstellung, geregelte Freizeit, gute Bezahlung, eigene Wohnung. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehaltsforderungen erbeten an Gräfin Ursula Douglas, Schloß Langenstein, 7706 Post Eigeltingen (Baden).

Für 80 Morgen große Grünlandwirtschaft am Chiemsee suche älteres, gebildetes

Ehepaar

das mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut ist. Wohnung hat fl. Wasser, Bushaltestelle am Hof. von Saint Paul, 8221 Lambach bei Seebruck.

Suche zum 1. Juni 1964 tüchtige

Melkerfamilie

für Herde von 26 Kühen (schwarz-bunt) und der entsprechenden Nachzucht — sehr gute Futterverhältnisse, z. T. auch Weidegang — beste Wohnverhältnisse — Neubauwohnung. Es mögen sich nur äußerst zuverlässige Melker melden, die Wert auf Dauerstellung legen. Holzky-Rosenhof, 8411 Post Eitlbrunn, Kreis Regensburg, Tel. 0 94 02/6 33, fr. Rittergut Kroplainen bei Wartenburg, Kreis Allenstein.

Für mein 130 Morgen großes Hofgut in Oberhessen, Nähe Frankfurt (Main), suche ich für Kuh- u. Schweinestall (Weidegang, Stall bestens eingerichtet, Absaugeeinrichtung. 18 Kühe, etwa 10 Stück Jungvieh, 20 Sauen und 80 Mastschweine) willige, arbeitsame

Landarbeiter-Familie

(Mann möglichst mit Führerschein). Wohnung mit Bad ist vorhanden. Bewerbungen mit Lohnansprüchen erbittet Casimir Prinz Wittgenstein, Frankfurt (Main), Reuterweg 14.

EINE LEBENSSTELLUNG

im Dienste des Staates und der Bürger

Gesunde junge Männer von 17 bis 28 Jahren erwartet:

- **Vielseitige Berufsausbildung**
  Befreiung vom Grundwehrdienst
- **Ein schöner Beruf**
  Sorge für die öffentliche Sicherheit und Ordnung
- **Ein aussichtsreicher Beruf**
  Sofort Beamter des mittleren Dienstes. Volles Beamtengehalt schon in der Grundausbildung
- **Ein Lebensberuf**
  Frühzeitig Beamter auf Lebenszeit



An die LANDESPOLIZEISCHULE »CARL SEVERING«
Werbungs- u. Auswahldienst, 44 Münster, Postfach 910

Meine Anschrift: ....

Alter: .... Jahre; Größe: .... cm.

Bitte auf eine Postkarte kleben Nr. 62

Wegen Heirat der jetzigen Hausangestellten (9 Jahre bei uns tätig) wird von Ostpreußen eine mit allen Hausarbeiten vertraute zuverlässige

Hausgehilfin

die Wert auf eine Dauerstellung legt, für modern eingerichtetes Einfamilienhaus mit Zahnarztpraxis (2 Erwachsene und 10jähr. Tochter) in landschaftl. schöner Gegend des Harzes möglichst zum 1. 6. gesucht. Küche vollelektrisch, Ölheizung vorhanden. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit und freundl. Zimmer werden zugesichert. Bewerbungen erb. u. Nr. 42 614 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hausgehilfin

evtl. Tagesmädchen od. Stundenfrau, für mod. Haushalt gesucht. Frau Lohmar, Lübeck, Calvinweg 4, Telefon 3 11 97.

Zur Betreuung von 8 Haflinger

Zuchtstuten

suche ich verläßlichen Mann (auch Rentner), der noch Freude an Pferden hat. Richardsen, Alpengut Elmau b. Garmisch.

Suche per sofort tüchtigen verheirateten

Mitarbeiter

mögl. Ostpreuße, für meinen etwa 60 ha großen Ackerbaubetrieb. 30 km nordöstlich von Hamburg gelegen. Bewerber muß über ausreichende Maschinenkenntnisse verfügen und auch Stütze des Chefs sein können. Zuschr. mit Bewerbungsunterlagen erb. u. Nr. 42 637 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kfz.-Schlosser für 2- und 4-Rad geg. Höchstlohn in Dauerstellung gesucht. Wohnung wird gestellt. Autohaus Weber, 505 Porz (Rh.), Kaiserstraße 88.

Zur Einarbeitung in kaufm. Reisetätigkeit wird für Dauerstellung gebildeter Herr mit eigener Initiative als Mitarbeiter gesucht. Verkauf für namhafte Firma mit festem Kundenkreis. Bisheriger Beruf unwichtig. Besonderer Wert wird auf gute Herkunft und Umgangsformen gelegt. Ausführliche Bewerbungen an Andreas Igor-Meyhoeffer, 4903 Ribbentrup bei Schötmar i. L., Telefon Bad Salzuflen 8 19 19.

Alleinstehender junger Mann mit Führerschein Kl. III, 2jähr. Fahrpraxis, mit Familienanschluß b. Ostpr. als Taxifahrer ab sofort gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 42 662 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Heim- und Nebenverdienst-
Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

Verschiedenes

Rentnerin

(ruhige Ostpreußin) m. berufstät. Tochter sucht 2-Zi.-Wohnung, Küche, Zubehör, Stadt od. Stadtnähe. Miete bis 100 DM. Gegend gleich. Frau G. Drückler, 5201 Hoholz über Siegburg-Land.

Erholung im Allgäu

Försterhaus nimmt Gäste auf, am liebst. Landsleute. Beste Erholung, ruh. Lage. Preis mit bestem Frühstück 6 Mk. je Pers. u. Tag. Angelmöglichkeit auf Forellen u. Weißfische. Hans Karallus, 8961 Nellenbruck über Kempten (Allgäu).

Wohnungstausch

Älteres Ehepaar (ohne Anhang) sucht in ruhiger, stiller Gegend, mögl. Wald, eine Parterrewohnung m. 2 Zimmern u. Küche (od. Kochnische), auch ohne Bad. Biete 3 Zimmer, Küche u. Bad i. Industriegegend. Zuschr. erb. u. Nr. 42 671 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Raum Hamburg. Älteres Ehepaar bietet alleinstehender

Landsmännin

Heimat u. Geborgenheit. Auch Frau mit Tochter könnten sich melden. Zuschr. erb. u. Nr. 42 676 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete für ein Rentnerehepaar eine **3-Zimmer-Wohnung** im Raum Düsseldorf. Etwas Mithilfe im Garten erwünscht. Angeb. erb. u. Nr. 42 615 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welches jung. kinderlieb. Ehepaar (od. alleinst. Frau) in Schleswig-Holstein nimmt gegen Vergütung ein **sechsjähr. Mädchen** in Pflege? Zuschr. erb. u. Nr. 42 557 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Einem christlich gesinnten Rentnerehepaar oder einer alleinst. Frau wird bei Landsmann Heimat und **2-Zimmer-Wohnung** bei Viersen (Niederrh) geboten. Etwas Mithilfe i. Garten bzw. Hühnerstall gegen Vergütung erwünscht. Nur vertrauenswürdige Landsleute wollen sich melden u. Nr. 42 554 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Beamt.-Wwe., Anf. 60, LAG-Schein, sucht abgeschl. **2-Zi.-Wohng.** m. Küche u. Bad in od. bei Hannover. Kl. Hilfe mögl. Angeb. erb. u. Nr. 42 552 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo kann Kriegerwitwe (53) Sommerferien auf dem Lande verbringen? Mithilfe wird angeboten. Ausführl. Zuschr. erb. u. Nr. 42 560 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

2-Zim.-Wohng. i. Hannover sucht alleinst. 50erin. Evtl. Tausch nach d. Rheinland (auch evtl. als Haushälterin od. Heirat wäre mögl.). Angeb. erb. u. Nr. 42 484 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Zwecks Rentenanspruch suche ich Zeugen, die mich kennen u. Angaben über mein Arbeitsverhältnis auf Gut Röschken, Kr. Osterode, v. 11. 11. 1922 bis 11. 11. 1923 (u. a. Adolf Kuckla, Emil Schieber u. Herr Sennike) und bei Herrn Förster Wolck in Neu-Görlitz, Kr. Osterode, v. 11. 11. 1924 bis 24. 12. 1925 (u. a. Herr Herbert Wolck u. Herr Franz Engling) machen können. Nachricht erb. Frau Emma Kern, geb. Zyznewski, 8244 Strub, Insula, b. Berchtesgaden (Oberbay).

Ostpr. Landwirt, 23 J., Landbauschule, 5 J. Praxis, sucht geeignete Stelle als **Verwalter** z. Herbst d. J. Angeb. erb. u. Nr. 42 383 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Achtung! Wer kann Auskunft geben? Wer kennt die Hoch- u. Tiefbaufirma **Wolf & Böring,** früher Königsberg Pr.? Ich war b. d. Firma v. 1939 bis Kriegsende als Maurer u. Betonarbeiter tätig. Suche ehem. Arbeitskollg. od. Pers. d. Geschäftsleitung, d. mir meine Beschäftigungszeit b. d. Fa. bestätig. können zw. Rentenversicherung. Erbitte pers. Nachr., wer mir helfen kann. Unkosten werd. erstattet. Ernst Florian, fr. Siddau b. Bartenstein, Ostpr., jetzt 1 Berlin 13, Bahrendorfzeile 1 b.

Es werden Landsleute gesucht, die über das Schicksal von **Georg Poeszat,** geb. 1874; **Anna Poeszat,** geb. 1. 4. 1871; **Auguste Poeszat,** geb. 1894, aus Gillanden, Kr. Pogegen, Auskunft geben können. Nachr. erb. Erika Müller, 53 Bonn-Süd, Germanenstraße 22.

Wer kennt meinen Mann, **Wachtm. Paul Gillmann,** geb. 2. 12. 1915 i. Allenstein, Ostpr., u. kann bestätigen, daß er sich v. d. Kriege i. Angerburg b. R.R. 2 für eine 12-jähr. Dienstzeit verpflichtet hat? Erste Feldpostnr. 16 670. Während d. Krieges umgeschult. Er war dann b. Stabsschwadron I/Panz.-Rgt. 24, Feldpostnr. 33 426, und wurde i. Kampfraum Stalingrad vermißt. Wer mir i. dieser Angelegenheit einen kl. Hinweis geben kann, schreibe bitte an Frau Maria Gillmann, 4781 Klieve 30, Kr. Lippstadt.



Name: unbekannt
Vorname: Lothar (fraglich)
geb.: etwa 1942
Augen: blau
Haar: dunkelblond

Kam im Jahre 1947 mit einem Kindertransport aus Ostpreußen; in seinem Schuh stand der Name „Werthangel". Er erinnert sich, daß seine Mutter verstorben ist. Nachr. erb. u. Nr. 42 619 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



Name: unbekannt
Vorname: Karl (fraglich)
geb.: etwa 1940
Augen: graublau
Haar: dunkelbraun

Der Junge wurde nach Kriegsende im Kreise Angerburg, Ostpreußen, anhanglos aufgefunden. Er hat auf dem Rücken ein Merkmal, das den Angehörigen bekannt sein müßte. Nachr. erb. u. Nr. 42 618 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dringend gesucht wird Anschrift von

FRAU HEIDEMANN

früher wohnhaft in **Zinten,** Kreis Heiligenbeil, Marauner Straße (Bund der Kinderreichen). — Nachricht erbeten an

Paul Heidemann, 894 Memmingen, Stadtweiherstraße 30

Wer baut, bekommt sein Geld schneller

Wenn Lastenausgleichsberechtigte Haus- oder Wohnungseigentum erwerben, bekommen Sie ihr Geld vom Lastenausgleichsamt früher. Viel früher als andere, die nicht bauen wollen. Aber auch das Lastenausgleichsamt zahlt nur einen Teil. Den anderen müssen Sie selbst aufbringen.
Sichern Sie darum Ihre Baufinanzierung durch einen Bausparvertrag mit Wüstenrot. Wer bauspart, bekommt eine Wohnungsbauprämie bis zu 400 Mark im Jahr oder eine eventuell noch vorteilhaftere Steuervergünstigung. Wer bauspart, hat einen Anspruch auf ein zinsgünstiges, unkündbares Baugeld. !

Verlangen Sie die kostenlose Druckschrift R 4 von Wüstenrot-Haus 714 Ludwigsburg.



Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT — wasserhell — gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendlich echte Naturfarbe dauerhaft zurück. Keine Farbe! Unschädlich. „Endlich das Richtige", schreiben tausende zufriedene Kunden. Sicherer Erfolg. Haarverjüngungs-Kur mit Garantie DM 6,80 · Prospekt **gratis.** *l'orient-cosmetic* Abt. 6 G 439 56 Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Teepilze

mit Zuchtanleitung zw. Bereitung eines wohlschmeckenden Gesundheitsgetränkes. Preis Stck. 10 DM liefert: Max Zwingenberg, 23 Kronshagen, Ekkernförder Chaussee 91. Siehe redaktioneller Bericht in Folge Nr. 6/1964 und in der heutigen Ausgabe des Ostpreußenblattes.

Käse

prima abgelagerter **Tilsiter Markenware vollfett,** in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per ½ kg 2,15 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen **Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein** Fordern Sie Preisliste f. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

---

OTTO STORK

macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlichen schönen

Farblichtbild-Vortrag

Ordensland Ostpreußen

(eine Ferienreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel

mit seinen eigenen und oft prämiierten Farbdiapositiven aufmerksam. Kein Verleih! Anfragen bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, 7761 Gaienhofen üb. Radolfzell, Postfach 6.

LANDSLEUTE

kauft bei unseren Inserenten



Masthähnchen - Pekingenten

1 Tg. leichte Rasse 5 Pf, schwere Rasse 15 Pf, 4—5 Wo. 0,90—1,10; 5—6 Wo. 1,20. **Riesen-Pekingenten** 2—3 Wo. 1,70; 3—4 Wo. 2,10. Vers. Nachn. Leb. Ank. gar. Über 14 weitere verschiedene **Rassen Eintagsk., Jungküken, Jungh., Gänse u. Puten kostenl.** Preisliste anford. Geflügelhof Jos. Wittenborg, 4831 Kaunitz, Postfach 47, Telefon 05 20 52/6 30, Abt. 110.



7000 unbezahlbare Einkaufs-Vorteile — für Sie kostenlos!

Der neue Quelle-Katalog ist ein Prachtwerk voll ungewöhnlicher, unbezahlbar wertvoller Einkaufs-Chancen. Weltweite Verbindungen, eigene Fabriken, eigene Forschungsstätten und Laboratorien ermöglichen der Quelle immer wieder wahrhaft sensationelle Angebote. Der neue Quelle-Katalog bringt wieder viele Preis-Senkungen. Bei Kühlschränken, Wäscheschleudern, Fernsehgeräten, Aussteuer- und Haushaltswäsche u. a. Wenn auch Sie profitieren wollen von den großen neuen Quelle-Vorteilen, so verlangen Sie noch heute den Quelle-Katalog Frühjahr/Sommer 1964 mit über 7000 Angeboten — von der Stecknadel bis zum fertigen Haus.

Bequeme Teilzahlung
Kauf ohne Risiko
Volle Rücknahmegarantie



Abteilung E 12
8510 FÜRTH/BAYERN

QUELLE-WAREN · QUELLE-REISEN · QUELLE-FOTO+FILM+OPTIK · EUROVAL-SCHMUCK · QUELLE-FERTIGHÄUSER

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Verlobung meiner Tochter Gerda mit Herrn Gerd Körbi gebe ich bekannt.

Elisabeth Schwarz
geb. Heinrich-Cathrinhoefen

45 Osnabrück
Sachsenweg 28

Meine Verlobung mit Fräulein Gerda Schwarz, Tochter des 1944 gefallenen Landwirts Herrn Herbert Schwarz-Pollwitten und seiner Frau Gemahlin Elisabeth, geb. Heinrich-Cathrinhoefen, beehre ich mich anzuzeigen.

Gerd Körbi

588 Lüdenscheid
In der Steinert 20

Osnabrück, 1. Mai 1964

Ihre Hochzeit geben bekannt

Lothar und Kathi Klaffka
geb. Neumann

17. April 1964

Hamburg 26, Beltgens Garten 10 früher Osterode, Ostpreußen



Hermann Tietz und Frau Anna
geb Herrmann
ehemals Königsberg Pr., Yorckstraße 54
Massage-Praxis

begehen, so Gott es will, am 22. April 1964 ihren 60. Hochzeitstag.

Es grüßen und gratulieren herzlichst
Kinder, Enkel und Urenkel

2057 Geesthacht (Elbe), Gorch-Fock-Weg 6

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Bartels
Ilselore Bartels
geb. Gutzeit

Hornburg Kreis Wolfenbüttel
Börßum fr. Grünbaum Kr. Pr.-Eylau

18. April 1964



Am 30. April 1964 feiern meine lieben Eltern

Emil Miks
und Frau Hildegard
geb. Ziblinski
fr. Sanditten, Kr. Wehlau
jetzt Braunschweig
Blücherstraße 6

ihre Silberhochzeit.

Es gratuliert herzlichst
Sohn Armin

Am 1. Mai 1964 begehen meine lieben Eltern

Stanislaus Radzicki
und Frau Magdalena
geb. Zopp

das Fest der Goldenen Hochzeit.

423 Wesel am Rhein
Wackenbrucher Weg 5
früher Arys, Bronsartstraße 32



Am 24. April 1964 feiert unser liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Pauliene Grigoleit
geb. Gußahn
fr. Ibenberg, Kr. Elchniederung
Ostpreußen

ihren 60. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und Gottes Segen
ihre Tochter
Irmtraud Projahn
geb. Grigoleit
und Familie
Sohn Kurt mit Familie
zu erreichen durch
Frau Emma Kujehl
473 Ahlen (Westf), Lütkeweg 43



Am 27. April 1964 feiern unsere lieben Eltern

Franz Zimmermann
und Frau Anna
geb. Wedig

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren herzlichst
die Kinder

44 Münster (Westf)
Gallitzinstraße 11
fr. Wartenburg, Ostpr.

Am 27. April 1964 feiert Frau

Gertrude Loch
geb. Grabowski
aus Wattenscheid (Westf)
Bochumer Straße 145
fr. Königsberg Pr.-Juditten
Juditter Kirchenstraße 31a

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren
ihr Mann
Tochter, Schwiegersohn
3 Enkel und 4 Urenkel

Am 26. April 1964 feiert unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Martha Rosenke
geb. Güldenstern
aus Friedrichsthal
Kr. Wehlau
jetzt Hamburg 61
Gernroder Weg 6

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder



Am 13. April 1964 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Marie Till
verw. Lindemann, geb. Krause
fr. Wiskiauten, Kr. Samland

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre Kinder
und Enkelkinder

2856 Stubben E 18, Bez. Bremen



Am 27. April 1964 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Koch
Landwirt
fr. Schwarzenau (Jodschen)
Kreis Gumbinnen

seinen 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
seine Kinder
und Enkelkinder

2822 Schwanewede
Königsberger Straße 11



Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Johanne Czemper
geb. Schwock
Brunsbüttelkoog
Stettiner Straße 1
fr. Königsberg Pr.
Jerusalemer Straße 10

begeht am 28 April 1964 ihren 75. Geburtstag

Es gratulieren und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die Kinder
und Enkelkinder



Am 21. April 1964 feierte unsere liebe Mutter Schwiegermutter und Omi

Lisbeth Baasner
geb. Riemann
aus Rastenburg, Pieperweg 7
jetzt 534 Bad Honnef (Rhein)
Im rauhen Graben 11

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren ihr herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre
ihre dankbaren Kinder



Am 27. April 1964 begeht unsere liebe Mutter und herzensgute Omi, Frau

Ottilie Kranich
geb. Sabellek
fr. Lengainen, Kr. Allenstein
z. Z. Krankenhaus Harburg
Pferdeweg

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre Kinder
Grete Ott
Klara Hermannski
und Hildegard Kossmann
Schwiegersöhne
und 4 Enkelkinder

2 Hamburg-Sasel
Renettenweg 12

Familienanzeigen
in Das Ostpreußenblatt



Am 25. April 1964 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eliese Saager
geb. Schönfeldt
fr. Zielheim u. Gr.-Heydekrug
Kr. Fischhausen
jetzt 7316 Köngen
über Plochingen (Württ)
Teckstraße 19

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihr lieber Mann
Kinder
und Enkelkinder



Unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Wilhelm Wilkop
fr. Schlepstein, Kr. Heiligenbeil
Wärterhaus 25
und Neu-Schiemanen
Kreis Ortelsburg
jetzt 2851 Wehdel 183
bei Bremerhaven

feiert am 2. Mai 1964 seinen 75. Geburtstag

Es gratulieren herzlichst, wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit
seine dankbaren Kinder
nebst Familien
Enkel und Urenkel

Am 30. April 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Berta Keddigkeit
geb. Buttgereit
früher Sauskeppen
Kr. Insterburg, Ostpr.
jetzt Witzhave über Trittau
Bezirk Hamburg

ihren 80. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen.
Ihre fünf Töchter
vier Schwiegersöhne
und zehn Enkelkinder



Seinen 80. Geburtstag begeht Herr

Josef Bogdanski
aus Bogdainen, Kr. Allenstein
Ostpreußen

am 30. April 1964 in Tübingen im Kreise seiner Frau und Kinder.

Aus diesem Anlaß herzliche Grüße allen Verwandten und Bekannten aus der alten Heimat.

74 Tübingen, Memelweg 17



Am 24. April 1964 feiert unsere liebe Mutter und Oma, Frau

Auguste Kohn
früher Königsberg Pr.
Hornstraße 1

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre Kinder
und Enkelkinder

85 Nürnberg
Pirckheimer Straße 108

Für die so zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zu meinem 90. Geburtstage spreche ich allen, die meiner so liebevoll gedachten, meinen allerherzlichsten Dank aus.

Frau Berta Ebel

2243 Albersdorf über Heide, Bahnhofstraße 13
früher Wangeninken, Kreis Wehlau

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche, Blumen und Geschenke anläßlich unserer Goldenen Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Franz Gropp und Frau Paula, geb. Meding

405 Mönchengladbach, Bozener Straße 86
früher Mühlenau, Ostpreußen

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke zur Silbernen Hochzeit danken wir recht herzlich.

Walther Korth
und Frau

304 Soltau, Bahnhofstraße 16
fr. Richtenberg
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 12. April 1964 plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Krafzig
geb. Jankowski

im Atler von 79 Jahren.

In tiefer Trauer
Paul Krafzig und Frau Minna geb. Kuhnke
Hermann Schröder und Frau Elisabeth, geb. Krafzig
Wilhelm Fritz und Frau Erna geb. Krafzig
5 Enkelkinder und 4 Urenkel

Bentrop 41a, Post Wiehagen
über Fröndenberg (Ruhr)
fr. Tolksdorf, Kr. Rastenburg

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 16. April 1964 statt.

An seinem 80. Geburtstage, dem 25. April 1964, gedenken wir in Wehmut unseres lieben Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters

Franz Schwarz
fr. Sensburg, Ostpreußen

der uns nach einem arbeitsreichen Leben am 13. Juni 1963 für immer verlassen hat.

In stiller Trauer
im Namen seiner Kinder
Elfriede Graumenz
geb. Schwarz

407 Rheydt, Eisenbahnstraße 64

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 3. April 1964 mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

August Konopka

im 73. Lebensjahre.

Er folgte seinen zwei in Rußland gefallenen Söhnen.

In stiller Trauer
Ida Konopka, geb. Skirlo
Sohn Fritz und Frau
sowie alle Anverwandten

Hamburg-Harburg
Buxtehuder Straße 104

fr. Thomasfelde
Kr. Goldap, Ostpreußen

Nach langer, schwerer Krankheit und mit viel Geduld getragenem Leiden entschlief am 7. März 1964 mein geliebter Mann und Schwiegervater, unser lieber Großvater und Urgroßvater

Gustav Rohr
im 72. Lebensjahre.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Hans Rohr
der seit 1945 in Ostpreußen vermißt ist.

Wer war mit ihm zusammen und wer kennt ihn?

In stiller Trauer
Frau Maria Rohr
und Angehörige

3 Hannover-Stöcken
Moorhoffstraße 25
früher Tilsit, Ostpreußen
Fabrikstraße 75

Zum Gedenken

Am 2. Todestag gedenken wir meiner geliebten Frau, unserer lieben Mutter

Emma Wronn
geb. Skribba
aus Klein-Strengeln
geb. 2. 1. 1898 gest. 18. 4. 1962

Geliebt, beweint und **nie vergessen.**
Wer Dich gekannt, **vergißt** Dich nie.

Schmiedemeister
Otto Wronn
Sohn und Tochter

2151 Leeswig üb. Buxtehude
fr. Bindemark/Angerapp
Ostpreußen

Was Gott tut,
das ist wohlgetan.

Nach langem mit großer Geduld getragenem Leiden nahm Gott der Herr unsere liebe Tochter, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Klara Dziomba
geb. 10. 3. 1926 gest. 13. 3. 1964

zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Adolf Dziomba und Frau Wilhelmine geb. Schaffranek
Adolf Dziomba und Frau Emma, geb. Pohl Travemünde
Johanna Laskowski geb. Dziomba
Wilhelmine Balzer geb. Dziomba
Willy Nadolny und Frau Helene, geb. Dziomba
Hinrich Schomacker und Frau Liselotte, geb. Dziomba
und alle Nichten und Neffen

2142 Mulsum 90, Kreis Stade
fr. Bieberswalde, Kr. Osterode

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 2. April 1964 entschlief unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Luise Niklaus
geb. Balzer

im Alter von 83 Jahren in ihrer Heimat Rhein, Kreis Osterode, Ostpreußen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Hampl
geb. Niklaus

Dortmund-Huckarde
Mengeder Straße 71
im April 1964

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
und stets sein Bestes hergegeben,
der stirbt auch selbst im Tode nicht.

Am 30. Januar 1964 entschlief nach kurzer, schwerer, mit sehr großer Geduld ertragener Krankheit, fern der geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt
Erwin Krüger

im Alter von 67 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau nach 6 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte

Dingden, Kr. Borken (Westf)
fr. Neidenburg, Ostpreußen



Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserer Mitte ist leer.
Nie mehr reichst Du uns Deine Hand,
Zerrissen ist das schöne Band.

Heute in den Mittagsstunden ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Knorr

verw. Springer, geb. Samland

im gesegneten Alter von 82 Jahren sanft und ruhig entschlafen

In stiller Trauer
Gerhard Herrmann und Frau Hildegard, geb. Knorr
Max Darge und Frau Friedel geb. Springer
Willi Springer u. Frau Friedel geb. Born
Johann Gerken und Frau Ella geb. Knorr
Enkelkinder
und alle Angehörigen

Osterholz-Scharmbeck
den 6. April 1964

Die Trauerfeier fand am 10. April 1964 statt.

Kein Arzt fand Heilung mehr für Dich,
Jesus sprach:
„Komm her ich heile dich!"

Nach kurzem, schwerem Leiden erlöste Gott der Herr meinen lieben Mann, Vater und Bruder

Helmut Siebeneich

geb. am 17. 8. 1920
gest. am 3. 4. 1964

fr. Kattenhof Kr. Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
Hanna Siebeneich geb. Gerulles
und Kinder
Rudolf Siebeneich, Vater
Schwester Herta, Hanna und Ursel
Schwager Bruno und Siegfried
sowie alle Anverwandten

Busenwurth bei Meldorf
den 13. April 1964



Kein Arzt keine Heilung war für Dich,
bis Jesus sprach:
„Ich heile dich."

Am 7 März 1964 entschlief fern seiner geliebten ostpr. Heimat nach einem mit viel Geduld ertragenem Leiden und einem erfüllten Leben voller Güte und Gottvertrauen mein lieber, treusorgender Vater und Großvater, unser Schwager und Onkel

Landwirt

Gustav Czerlinski

im 84. Lebensjahre.

Er folgte seiner lieben Frau, unserer guten Mutter und Großmutter

MARIE CZERLINSKI
geb. Bialluch

die am 7. Oktober 1946 mit 63 Jahren in Ostpreußen starb, und seinem lieben Sohn, unserem unvergessenen Bruder und Onkel

HERMANN CZERLINSKI
geb. am 18. 4. 1920

in Jägerswalde Kr. Sensburg fand am 23. 10. 1943 in Jugoslawien den Fliegertod.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Bruders und Onkels

OTTO CZERLINSKI
Jägerswalde, Kr. Sensburg

der im Alter von 32 Jahren im Januar 1945 in Ostpreußen unter den Russen verschollen ist.

Ferner gedenken wir meiner geliebten, einzigen Schwester und Tante

HEDWIG CZERLINSKI
Jägerswalde, Kr. Sensburg

die im Alter von 17 Jahren von den Russen verschleppt war und in Rußland im Frühjahr 1945 verstorben ist.

In stiller Trauer
und tiefem Schmerz
Berta Czerlinski
Elfriede Czerlinski

Kettwig, Am Stammensberg 1
fr. Jägerswalde, Kr. Sensburg

Die Beerdigung fand am 12. März 1964, 15 Uhr, von der Kapelle des ev. Friedhofes aus statt.

Fern der unvergessenen Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 3. April 1964 unsere liebe Mutter, Oma, Schwägerin und Tante, Witwe

Marie Jenderni

geb. Kallinowski
früher Osterode, Ostpreußen

im Alter von 73 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann

Otto Jenderni

genau nach 5 Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
K. Böttcher und Frau Martha geb. Jenderni
J. Bozovic und Frau Hildegard geb. Jenderni
Wwe. Frieda Wittesch, geb. Jenderni
K. Gröschner und Frau Else geb. Jenderni
sowie Enkelkinder und Geschwister

Pforzheim, den 4. April 1964

Die Beisetzung erfolgte am 8. April 1964 in Offenbach (Main).

So ruhe wohl, Gott hat an Dich gedacht
und alles wohl gemacht.
Schlaf müder Leib schlaf wohl zu guter Nacht,
weil Jesus Dich bewacht.
Verschlafe die erlittenen Schmerzen,
wir schließen Dich in unsere Herzen.
So ruhe wohl.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Auguste Boß

geb. Paeger

ist am 16. März 1964 im gesegneten Alter von 73 Jahren sanft entschlafen.

Sie folgte unserem lieben Vater

Gustav Boß

geb. 23. Mai 1880 gest. 28. September 1957

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Fritz Boß
Helene Boß, geb. Kijewski

2201 Kl.-Offenseth bei Elmshorn
früher Sturmen, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltest Du für Deine Pflicht.

Heute erlöste Gott der Herr nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Berta Flade

geb. Hantel

geb. 26. 4. 1892 gest. 17. 4. 1964
früher Sommerfeld, Kreis Pr.-Holland

Sie folgte ihrem lieben Schwiegersohn

Franz Müller

nach 6 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hilde Spinger, geb. Flade
Else Müller, geb. Flade
Paul Spinger
Manfred und Horst als Enkelkinder

5201 Kammerich bei Schönenberg
6103 Griesheim bei Darmstadt, Am Nordend 42

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach Gottes heiligem Willen nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, im Alter von 58 Jahren, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Frieda Pofalla

geb. Kopetsch

In tiefer Trauer
Robert Pofalla
Gerhard Pofalla und Frau Martha, geb. Wolf
Walter Drößler und Frau Grete, geb. Pofalla
Max Pofalla und Frau Gertrut, geb. Scholz
Siegfried Pofalla und Frau Margret geb. Zoehren
Robert Pofalla
Heinz Moors und Frau Hanna, geb. Pofalla
sechs Enkelkinder und fünf Geschwister
sowie die übrigen Anverwandten

Mönchengladbach-Hardt, Vorsterstraße 306a
den 10. April 1964
früher Drosselwalde, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 15. April 1964 in Mönchengladbach-Hardt stattgefunden.

Heute früh ist unsere herzensgute, um uns stets besorgte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Tante und Kusine, Frau

Amalie Bloecks

geb. Rieck

im 88. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit trauern
die Angehörigen

Rothenburg o. d. Tauber, Stollengasse 9, den 6. April 1964
früher Wiesenhöhe, Kreis Treuburg

Fern der Heimat, für uns alle unfaßbar, verstarb plötzlich und unerwartet am 9. April 1964 meine liebe Frau, unsere geliebte Mutti und Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lina Nuckel

geb. Link

im 65. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Fritz Nuckel Kühlenstein, Post Klütz (Meckl)
Dr. med. Herbert Taubner und Frau Elsa, geb. Nuckel
mit Gerhard und Claudia Bünde (Westf)
Gerd Bollnow und Frau Lisa geb. Nuckel
mit Jürgen und Gabi Neukloster, Kreis Stade
Ludwig Thernell und Frau Annerose geb. Nuckel
mit Regina und Norbert Damshagen (Meckl)
und alle anderen Verwandten

Kühlenstein, Post Klütz, Mecklenburg
früher Germau, Kreis Fischhausen, Ostpreußen

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 14. April 1964 auf dem Friedhof in Damshagen (Meckl) zur letzten Ruhe geleitet.

Am Karfreitag ging heim zu Gott unsere liebe Muttel

Luise Jobski

geb. Rusch
aus Osterode, Ostpreußen

kurz nach Vollendung ihres 76. Lebensjahres.

Es gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit ihre Kinder
Gretel Gregorowius, geb. Jobski 466 Gelsenkirchen-Resser Mark Seppenrader Straße 24
Willy Jobski 56 Wuppertal-Elberfeld, Kipdorf 58
Liselotte Knopf, geb. Jobski 5 Köln, Rathenauplatz 29
ihr Schwiegersohn
ihre Enkel und Urenkel
Schwestern, Schwägerin, Nichten
Neffen und Kusinen

Wir haben sie am 1. April 1964 auf dem Friedhof in Calbe (Saale) zur letzten Ruhe gebettet.

Am 29. März 1964 entschlief sanft im 85. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige

Musikdirektor und Kapellmeister
der Stadtkapelle Mohrungen, Ostpreußen

Ernst Thomas

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Auguste Thomas als Gattin

Neuruppin, Wichmannstraße 3/4

Nach schwerer Krankheit nahm Gott am 31. März 1964 unsere inniggeliebte, herzensgute Mutter, Frau

Maria Bahr

geb. Stein

im Alter von 83 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie folgte unserem gütigen Vater

Oberstraßenmeister

Ernst Bahr

der nach russischer Gefangenschaft am 3. Juni 1945 in Kamienca (Westpreußen) verstorben ist.

In tiefer Trauer
Erna Paduck, geb. Bahr
Walter Bahr und Frau

Holte-Sünsbeck und Bissendorf
früher Neunassau, Kreis Insterburg

Ihr Leben war Arbeit und Liebe für ihre Kinder

Fern ihrer ostpreußischen Heimat verstarb am 12. April 1964 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Omi

Anna Wollgien

geb. Skrzyppek

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer
Irma Richarz, geb. Wollgien
Karl-Heinz Richarz
Otmar Wollgien
Liesel Wollgien, geb. Steinkamp
Jutta, Doris, Bärbel als Enkel
und Anverwandte

Bonn, Vorgebirgstraße 3
früher Siewken, Kreis Angerburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 16. April 1964 um 13.30 Uhr in Pr. Oldendorf (Westf), Mindener Straße 13, statt

---

Du hast gestrebt, Du hast geschafft,
bis Gott Dir nahm die Lebenskraft.

Am 21. März 1964 verstarb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Posthauptschaffner

Benno Leinert

früher Mertinshagen, Kreis Gumbinnen

im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
Meta Leinert, geb. Noack
und Angehörige

3 Hannover-Badenstedt, Empelder Straße 120

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am Sonntag, dem 12. April 1964, um 22.10 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Hildegard Runiello

geb. Koslowski

im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz
Gottlieb Runiello
Christel Vogel, geb. Runiello
Helmut Vogel
Gerda Sebulke, geb. Runiello
Helmut Sebulke
Hertha Charnetzki, geb. Runiello
Enkelkinder und Angehörige

Lengede, Kreis Peine
früher Steinberg, Kreis Lyck

Beerdigung hat am Freitag dem 17. April 1964, um 15.30 Uhr stattgefunden

---

Zum Gedenken

Am 24. April 1964 jährt sich zum zweiten Male der Todestag unserer lieben Schwester und Schwägerin

Meta Kohlhoff

geb. Hein
früher Königsberg Pr.

Martha Jung, geb. Hein
Alfred Geffert und Frau Else geb. Hein

Garstedt und Hamburg

Mein lieber Mann und tapferer Lebenskamerad, unser immer hilfsbereiter Vater und Schwiegervater, der

Landwirt und Hauptmann d. Res.

Franz Joeschke

Grammen, Gut Steinhof, Ostpreußen
Deutsch-Brodden, Kreis Firschau

ist heute plötzlich aus diesem Leben abberufen.

In stiller Trauer
Lotte Joeschke, geb. Seeck
Inge Trippensee, geb. Joeschke
Edeltraut Kossel, geb. Joeschke
Dr. Dierick Kossel

Gießen, Henselstraße 5, den 17 April 1964

Am 3. April 1964 entschlief sanft im 88. Lebensjahre unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Hedwig Schlimm

geb. Berneker

früher Königsberg Pr.

In tiefer Trauer

Hildegard Ehlers, geb. Schlimm
Edith von Kahlen, geb. Schlimm
Eberhard von Kahlen, Major a. D.
Christa Ehlers
Friedrich-Sigismund von Kahlen
Hubertus von Kahlen

8242 Bischofswiesen, Hochkalterstraße 87½
62 Wiesbaden, Wilh.-Hauff-Straße 10

Die Beerdigung fand am 6. April 1964 in Berchtesgaden, Bergfriedhof, statt.

Nachruf

Mitten aus einem sehr tätigen Leben entriß uns der Tod am 20. März 1964 im 70. Lebensjahre vielzufrüh aus unserer heimatlichen Gemeinschaft Herrn

Friedwald Moeller

Oberst a. D.

Wiesbaden, Emser Straße 32

früher in Kleinhof/Tapiau und auf Finkenhof, Ostpreußen

Ein rastloser, stets hilfsbereiter und außergewöhnlich kenntnisreicher Heimat- und Familienforscher, der weit über dreißig Jahre dem Verein angehörte, ging von uns. In letzter Minute konnte er noch sein Lebenswerk, das ost- und westpreußische Pfarrerbuch von der Reformation bis zur Gegenwart, trotz seiner langwieriger Krankheit fertigstellen.

Unser herzlicher Dank bleibt ihm über das Grab hinaus erhalten.

Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V.
Sitz Hamburg

Walther Müller-Dultz
Vorsitzender

Meine Augen schließen sich, es ist Gottes Wille,
drum Ihr Lieben weinet nicht, sondern betet stille.



Nach schwerer Krankheit nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Wilhelm Lindenau

am 22. März 1964 um 15.50 Uhr im Alter von 67 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Minna Lindenau, geb. Halw
Manfred Lindenau und Frau Elli geb. Zachariat
Ludwig Schmidtke und Frau Herta geb. Lindenau
Günther Rösner und Frau Irene geb. Lindenau
Werner Paul und Frau Anneliese geb. Lindenau
elf Enkel, ein Urenkel und Anverwandte

5608 Dahlerau (Wupper), Wupperstraße 13, im April 1964
früher Ragnit, Ostpreußen, Tilsiter Straße 12a II

Die Beerdigung hat am 26. März 1964 um 14 Uhr in Dahlerau stattgefunden.

Am 7. April 1964 entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 59 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Ernst Teichert

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Ida Teichert

Harlingerode (Harz)
früher Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit

Fern unserer Heimat verstarb am Karfreitag mein lieber Mann, unser guter Vater, Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Sattler und Maler

Albert Mohns

früher Kaimen, Kreis Labiau
* 11. 1. 1896 in Gr.-Uderballen
† 27. 3. 1964 in Rottenburg

In stiller Trauer

Grete Mohns, geb. Mahler
Horst Mohns und Familie
Rudi Mohns und Familie
Eva Laudenbach und Familie

7407 Rottenburg, Bahnhofstraße 23



Nach längerer Krankheit entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Falkenau

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Berta Falkenau, geb. Heinrich
die Kinder, Enkelkinder und alle Angehörigen

Einfeld, Pommernweg 27, den 14. April 1964
früher Wehlau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 18. April 1964, in Einfeld statt.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief heute, herausgerissen aus unermüdlicher Schaffenskraft, unser lieber

Prof. Dr.-Ing. habil. Dr. jur.

Ernst Randzio

Regierungsbaumeister a. D.
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse

im Alter von 73 Jahren.

Sein Leben war dem Bauingenieurwesen gewidmet.

Als Freunde zeigen an:

Frieda Fünfstück
Dipl.-Ing. Kurt Berg, Baurat

Berlin, den 4. April 1964

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 14. April 1964, um 14.20 Uhr auf dem Waldfriedhof Zehlendorf, Berlin-Nikolassee, Potsdamer Chaussee 75, statt.

Am 6. April 1964 entschlief sanft nach kurzem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Franz Meyer

im Alter von 85 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Meyer, geb. Plaumann

Dohna über Heidenau, Kreis Pirna (Sachsen), Ziegeleihof 19
früher Stolzenfeld bei Schippenbeil

Am 4. April 1964 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Karl Melzer

früher Perkappen, Kreis Labiau

im 87. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Rosine Melzer, geb. Hoffmann
Paul Jonuscheit und Frau Anna, geb. Melzer
Max Hinzer und Frau Elise, geb. Melzer
Georg Bilat und Frau Gertrud, geb. Melzer
Enkel und Urenkel

Oldenburg (Oldb), Siegfriedstraße 15

Heute wurde mein lieber Mann, unser Schwager und Onkel

Max Bartenwerfer

nach schwerem Leiden im 75. Lebensjahre von unserem Herrn und Heiland heimgerufen.

Er folgte nach fast 20 Jahren unserer geliebten Tochter

Christel

in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit trauert

Berta Bartenwerfer, geb. Ohlendorf
und Verwandte

2406 Stockelsdorf, Flurstraße 13, den 13. April 1964
früher Tilsit, Deutsche Straße 70 und Goldschmiedestraße 2

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 17. April 1964, um 16 Uhr in der Stockelsdorfer Friedhofskapelle statt.

Am 20. März 1964 verstarb plötzlich und unerwartet an Herzschlag mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Johann Wenzel

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Wenzel, geb. Winkler
Kinder
und alle Anverwandten

Hamburg-Köln
fr. Hirschfeld, Kleppienmühle, Kr. Pr.-Holland, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 25. März 1964, in Köln auf dem Westfriedhof stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief unerwartet unser lieber Onkel, Großonkel, Urgroßonkel und guter Freund

Schriftsteller

Walter Scheffler

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen der Familie

Anna Brachaus, geb. Schroeder

Hamburg-Bramfeld, Hohnerkamp 113 c, den 17. April 1964

Die Bestattung hat am 22. April 1964 um 13 Uhr, Ohlsdorfer Friedhof, Kapelle 9 stattgefunden.

Statt besonderer Anzeige

Am 5. April 1964 ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und herzensgute Omi, Frau

Alma Goerigk

geb. Niehrenheim

im Alter von 88 Jahren von uns.

In stiller Trauer

Elsbeth Lange, geb. Goerigk
Barbara Dahms, geb. Goerigk
Wilhelms Dahms
Hans Bernhard Lange und Braut
Wolfgang Lange
Wulf-Michael Dahms
Kerstin Dahms

Hameln, Gröninger Straße 36
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am 8. April 1964 in Hameln statt; dann war die Überführung zur Einäscherung

---

Am 6. April 1964 entschlief nach kurzem Leiden mein lieber Mann und Vater

August Will

im Alter von 88 Jahren.

Er folgte nach vier Jahren seinem Sohn Günter in die Ewigkeit, dem wir gleichzeitig ein Gedenken widmen.

In tiefer Trauer

Margarete Will, geb. Krüger
Gerhard als Sohn
Elfriede Will, Schwiegertochter
Ernst Will nebst Frau Liselotte
Berlin-Reinickendorf
nebst Enkeln und Urenkeln

Du hast gestrebt,
Du hast geschafft,
Bis Gott Dir nahm die Lebenskraft.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 24. März 1964 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Hans Bacher

im fast vollendeten 60. Lebensjahre.

Er folgte unserem lieben Vater

Johann Bacher

der am 1. Mai 1955 entschlief.

In stiller Trauer

Meta Rieske, geb. Bacher
Emil Rieske
Helene Schmelz, geb. Bacher
Ernst Schmelz
zwei Brüder
Otto und Emil in Rußland vermißt

Herzfeld-Schachtrup 51 über Beckum
früher Dagutschen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

In Liebe lebtest Du,
Im Glauben starbst,
In Frieden ruhest Du.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb heute früh plötzlich und unerwartet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Paul Kubertzki

früher Korschen, Ostpreußen

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Bruno Kubertzki und Frau Ursula geb. Heimann
Alfred Knörich und Frau Ursula geb. Kubertzki
Rudi, Udo, Georg und Susanne als Enkelkinder
Johanna Schiskowski

585 Hohenlimburg, Möllerstraße 43, den 4. April 1964